

KRITISCHE BLICKE

IN DIE GESCHICHTE

DER KARPATEN-VÖLKER

IM ALTERTHUM UND IM MITTELALTER

(Mit einer lithographirten Karte).

VON

DR. ISIDOR SZARANIEWICZ.



LEMBERG

SELBSTVERLAG.

1871.



AUS DER OSSOLIŃSKI'SCHEN INSTITUTS NATIONAL-DRUCKEREI.

VORWORT.

Seit einer Reihe von Jahren mit dem Studium der Landesgeschichte Galiziens mich befassend, (worüber ich mehrere Monographien bald in rutenischer bald in polnischer Sprache veröffentlicht habe*), fand ich mich in der Lage, über die gegenseitigen Beziehungen der Staaten an den Karpaten, aus welchen oft wesentlich die Verhältnisse Galiziens resultirten, auch darüber, wie sie sich im Laufe der Zeiten entwickelten, zu forschen. Ebenso gieng ich bis in die ältesten Zeiten zurück, da Manches

*) Meine in Druck veröffentlichten Monographien *a)* über das alte Halicz 1—41, 1860. *b)* über das alte Lemberg v. J. 1250—1350, S. 1—118, 1861, (kritisch besprochen von A. Bielowski in der Biblioteka Ossolińskich, Lemberg B. I, S. 378—391). *c)* die Geschichte Galiziens und Wołodimeriens von den ältesten Zeiten bis 1453, S. 1—462, 1863, (kritisch besprochen in der öster. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Jahrg. 1865, B. VI Nr. 43, S. 631). *d)* über die alten historisch wichtigen Passagen über die Karpaten und über den San und die Weichsel sammt einer Karte, S. 1—94, 1869. (Alle diese in ruthenischer Sprache). *e)* die lediglich auf archivalen Forschungen beruhende Monographie über die inneren Verhältnisse in Ostgalizien in der zweiten Hälfte des 15 Jahrhunderts S. 1—124, 1869. *f)* Über die Quellen für die eingehendere Erkenntniss der Geschichte Galiziens 1—18, 1870. (Beide

die Landeskenntniss betreffende nur auf diesem Wege sich gründlicher verstehen liess. So ist die gegenwärtige Arbeit erwachsen, welche, über das locale hinübergreifen, ein allgemeineres Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sein dürfte, und die ich daher in deutscher Spra-

letzteren in polnischer Sprache). *g)* Über die Anfänge des Slaventhums in den Karpaten und 1—19, 1870, in rutenischer Sprache und einer polnischen Übersetzung. Auserdem die in periodischen rutenischen und polnischen Schriften in Lemberg veröffentlichten historischen Aufsätze: *h)* Über die Kirchenverhältnisse in Russien zu Zeiten Kasimirs des Grossen. *i)* Über Wladislaus von Oppeln Regierung in Russien. Beide in der Biblioteka Ossolińskich B. II, S. 318—337, 1862; B. IV 262—298, 1864. *k)* Über den Fürsten Jury von Belz. *l)* Über Russien und Podolien von 1450—1500. *m)* Über die Einwanderung der Armenier in Russien und Podolien. *n)* Über den historisch-wichtigen Ort Plesnisk in der Nähe der Styr-Quelle in Galizien. *o)* Der Kampf vor Podhajce in Galizien im Jahre 1667, — (in den period. Schriften: *Weczernyci* 1862, *Szkoła* 1868 und *Zorja* 1870). *p)* Kiew und Nowogrod im J. 1470 und 1471 eine histor. Parallele (*Miscellanea*. Lemberg 1869). Kleinere Aufsätze in deutscher Sprache: *q)* Geographisch historische Bilder aus Podolien 1, 2, und *r)* Ostgalizien im Jahre 1450—1500. (*Oester. Gartenlaube*, *Wochenschrift für Familien und Volk, Freiheit und Fortschritt*, Jahrgang III, Nr 4, 25, 8, Gratz).

Endlich einige allgemeine Aufsätze in polnischer Sprache: *s)* Die neuesten Entdeckungsreisen und ihre Resultate vom Standpunkte der Wissenschaft und der Schule (*Szkoła* Jahrgang II, Nr. XI, S. 249—263. *t)* Kritische Besprechung der allgemeinen Geographie und Statistik der zum ehemaligen Königreiche Polen gehörigen Länder von L. Tatomir (*Szkoła* Jahrgang II, Nr III). *u)* Kritische Beurtheilung der polnischen Übersetzung Kozenns Grundzüge der Geographie, von Støger (*Szkoła* Jahrg. II, Nr. IV, S. 87—93); endlich *v)* über die Weltkultur-historische Bedeutung Americas, (dieses letztere rutenisch in *Wremennyk Proswity*, Lemberg 1869.)

che heftweise, insofern es meine Mittel und Berufspflichten erlauben werden, zu veröffentlichen unternommen habe. Ihrem Wesen nach zerfällt sie in 4 Theile:

- A) Die Quellen des Alterthums über die Karpaten-Völker und ihre Ergebnisse.
- B) Die Völkerwanderung und ihr Einfluss auf die Gruppierung der Karpaten-Völker.
- C) Bildungen der Staaten an den Karpaten und ihre anfänglichen territorialen und internationalen gegenseitige Beziehungen.
- D) Die allmähliche Umwandlung des Völkerlebens in den Karpaten in Folge der allseitigen Kolonisation.

Lemberg am 1 März 1871.

KRITISCHE BlicKE
IN DIE GESCHICHTE
DER KARPATEN - VÖLKER
IM ALTERTHUM UND IM MITTELALTER.

I. Theil.

A.

Die Quellen des Alterthums über die Karpaten-Völker und ihre Ergebnisse.

I. See- und Küstenfahrten am schwarzen Meere, uralte Handelswege und Kriege, durch welche die zivilisirten Völker des Alterthums nach dem Nordosten Europas vordrangen, waren jedenfalls geeignet, selbst in dem grauesten Alterthum einiges Licht über jenen Gebirgswall zu verbreiten, den wir unter dem Namen Karpaten kennen. Wenn auch die Karpaten nicht unmittelbar an den Pontus Euxinus (*πόντος ἑὺξεινος*) reichen, so mochten wohl die Seefahrer manches erfahren haben, was in einer nicht allzugrossen Entfernung von demselben vorging. Wenn die Handelswege im Binnenlande wegen Mangel an detaillirten Reiseberichten sich nicht genau verfolgen lassen, so lässt sich doch nicht annehmen, dass der Weg, der über den mittleren Ister nach dem baltischen Meere führte, und die Handelswege, die vom Pontus ausliefen, an den Flüssen, die in den Karpaten entspringen, die Karpaten durchwegs umgangen oder die Produkte und die Völker der Karpaten nicht in Mitleidenschaft gezogen hätten oder wenigstens nicht in ihre Nähe gekommen wären. So ist es auch mit der Geschichte. Wenn die kriegerischen Expeditionen, welche von dem unteren Ister nach dem Nordosten ausgeführt wurden, und Reiche, die dort entstanden und verschwanden, nicht auch unmittelbar die Karpaten betrafen, so reichten sie doch bis an ihren Fuss und in ihre Nähe. So boten auch die Geschichtswerke, welche von jenen Reichen am Pontus und am unteren Ister und von kriegerischen Unternehmungen, von denen jene an den Karpaten ihre Gränze, letztere ihren Nachhall daselbst gefunden haben, berichteten, für die historische Forschung über die Karpaten einen Ausgangspunkt dar. Es haben näm-

lich das kymerische Reich, über dessen Untergang in Folge des Vorrückens der Scythen durch einen grossen Parteikampf am Flusse Tyras uns Herodot berichtet ¹⁾, das grosse Scythenreich, das durch die Sarmaten den Untergang gefunden ²⁾, dann das Reich der Sarmaten, das Reich des Mithridates am Pontus bis zu dessen Untergange durch die Römer, und das bosporianische Reich, welches stets ein Verbündeter der Römer gewesen ³⁾, ihren Schwerpunkt an der Mæotis, am Pontus und in Taurien gehabt und ihre Verbündeten oder Gegner auch in den Karpaten gefunden. Analog mit dem grossen Feldzug des Perserkönigs Darius gegen die Scythen sind die Feldzüge, welche die Römer nach der Besiegung Macedoniens im Norden des Ister gegen die Sarmaten unternahmen ⁴⁾. Wie die Handelsplätze zu Olbia an der Doppelmündung des Hypanis und des Borysthenes, und zu Dioskurias (dem heutigen Sebastopol), wo Völker von 300 verschiedenen Zungen aus dem Nordosten Europas verkehrten ⁵⁾, wenn nicht von den Karpantenvölkern selbst, so doch wenigstens von ihren Nachbarn betreten wurden, — so kommen auch die Quellen, die uns die Geschichte jener Reiche und die Katastrophen ihres Unterganges beschreiben, über die Gebiete zu sprechen, die im Norden des Ister und im Westen des Pontus lagen; und da finden wir Könige, welche weit über die benachbarten Barbaren herrschten w. z. B. Atheas zur Zeit des Philipp von Macedonien ⁶⁾ oder die Völker wie die Karpiden und Bessen,

¹⁾ Herodot IV, 11.

²⁾ Diodor II, 43 ist die einzige Quelle, welche über den Untergang der Scythen durch die Sarmaten etwas zu erzählen weiss.

³⁾ Dio Cassius 54, 24. Eutropius VII, 9. Ukert, Geographie der Griechen und Römer B. III 2, S. 50. Arriani Periplus (Geographi Græci minores Caroli Mülleri B. I, p 392, c. 26).

⁴⁾ Strabo VIII. Appian de rebus Illyricis c. 30, Sextus Rufus c. 9, Livius Epitome c. 97, Orosius II, 3, Ammianus Marcellinus 27, 4, Ukert Geographie der Griechen und Römer III 2, S. 48.

⁵⁾ Strabo XI, Plinius 6, 5, 5, auf Grund des Timosthenes, Forbiger Geogr. I, S. 158, Ukert Geographie III, 2, S. 58.

⁶⁾ Strabo VII, Ukert, Geogr. der Griechen und Römer III, 2, S. 37.

deren Stammesbrüder die *Βίεσσοι* und *Καρπιανοί* ¹⁾ noch in der römischen Zeit entweder tief in den Karpaten oder in deren unmittelbarer Nähe wohnten ²⁾ Die Völkerbewegungen fanden übrigens sehr oft von einem Ufer des Ister auf das andere statt, insbesondere seit den Zeiten, als Philipp von Macedonien und Perseus Hilfsvölker jenseits des Ister geworben und die Karpatenvölker veranlasst haben ihre Gebirge zu verlassen und in ihre Dienste zu treten. Nach dem Fall des macedonischen Reiches sind die römischen Legionen bis an den Ister getreten. Hier endet der beschränktere Kreis der historischen Quellen über die Karpaten. Bisher wären sie wohl geeignet ihren östlichen Flügel zu beleuchten, wenn sie sich in ihrer Ganzheit erhalten hätten, während noch ein Schleier über dem westlichen Flügel lag und dieser wirksam auf dem Handelsweg von Carnuntum längst der Waag, der Weichsel nach dem baltischen Meere, und durch das Vordringen der Römer vom Westen bis an und über den Rhein und von der unteren und mittleren Donau nach Norden gelüftet werden konnte. Und in der That waren es die Kriege Cæsars in Gallien und die Ausdehnung der römischen Herrschaft bis an den Rhein und Germanien, welche den Römern das Interesse einflössten und sie in den Stand setzten, auch von dieser Seite aus zu erfahren, was an der äussersten Grenze Germaniens vorgieng. Die stehende Gefahr, welche die Römer nach der Unterwerfung Macedoniens von Seiten der Daken und Geten jenseits des Isters beunruhigte, zwang die römischen Feldherrn an der Spitze der Legionen den Ister zu überschreiten und die Feinde zurückzudrängen bis an die Stelle, wo die Karpaten beginnen. Die römischen Legionen sind im J. 112 v. Chr. zum ersten Male an die Ufer der Donau getreten, im J. 74 v. Chr. dringen sie über den Ister bis an den Rand des Karpatengürtels. Die

¹⁾ Ptolemæus *Geographia* III, 8.

³⁾ Forbiger, *Handbuch der alten Geographie* B. III, p. 1122 auf Grund des Ptolemæus, *Arriani Periplus*, *Herodian*, *Eutropius*, *Aur. Victor*, *Julius Capitolinus*, *Vopiscus*: *Aurelian* und *Zosimus* setzt sie an die Quellen des *Tyras*.

gewichtigen Worte des Florus ¹⁾ „Curio Dacia tenuis venit, sed tenebras silvarum expavit“, bezeichnete einen Fortschrittspunkt in der Geschichte der Quellen über die Karpaten und die Karpatenbewohner. Die römische Autopsie beginnt, deren Werth gegenüber anderen Quellen durch Unmittelbarkeit erhöht, durch den Mangel an notwendiger Übersicht des Einzelnen, indem die fortrückenden Legionen nur im Vorbeigehen sich aufhalten und nur einzelne Theile des Gebirges betreten, oft natürlicherweise vermindert wird²⁾. Die Kriege des Antonius mit den Bastarnern, des Crassus Feldzug in die (siebenbürgischen) Karpaten gegen den dakischen König Dapyx, der die Schmach rächt, den die Verbündeten der Daker die Bastarner durch die vollständige Besiegung des Antonius den Römern angethan haben und die erbeuteten römischen Feldzeichen zurückbringt³⁾, ferner die Kriege Trajans in Dacien, die mit der Unterwerfung Daciens und der Umwandlung in eine römische Provinz endeten und der Marcomanenkrieg des Marc. Aurel, der die römischen Adler in den westlichen Theil der Karpaten führte, waren die Hebel, welche die anfangs äusserst spärlich fließenden Quellen über die Karpaten und ihre Bewohner erschlossen haben und zu einem Geäder anwachsen liessen, welche die Karpaten dem praktischen Sinne und der Wissbegierde der Römer bis in ihre innersten Falten geöffnet haben. An Wissbegierde und Forschungssinn mangelt es überhaupt dem Alterthum nicht. Es fehlte nicht an Männern, welche die Nachrichten aufzeichneten, so wie auch nicht an solchen, welche das Ermittelte zu umfassen, es in die Rahmen der Wissenschaft zu bringen — zur Belehrung der Mit- und Nachwelt — unternommen haben. So läge uns eine schöne Reihe von Quellen über diesen Gegenstand vor; doch leider! von den meisten haben sich nur Titel oder nur dürftige Bruchstücke erhalten, deren Verlust

¹⁾ Florus III. 4. E. Roesler, die Geten und ihre Nachbarn, S. B. der k. Akad. 44. p. 180, 181.

²⁾ Darüber Strabo XV, Ukert, Geographie der Griechen und Römer III, 2, S. 60.

³⁾ Dio Cassius L. 51, c. 25, 26.

uns desto schmerzlicher berührt, als viele durch ihr Alterthum und ihre Unmittelbarkeit sich auszeichneten. Es sind zunächst die Periplen, und die Geographien und Geschichtswerke der griechischen Periode. Die Periplen, welche entweder von äusseren und inneren oder ausschliesslich von dem inneren (mittelländischen) und dem schwarzen Meere des europæischen Festlandes handeln d. i. die Küstenfahrtschilderungen des Skylax, eines Zeitgenossen des Königs Darius Hystaspis, und des Menippus, Geographen von Pergamum haben sich nur in Bruchstücken erhalten. Besonders mit Rücksicht auf den hier zu behandelnden Gegenstand sind hier zu beklagen die Lücken in dem uns vom Marcian Heracleota erhaltenen Fragment des Menippus von Pergamum, das gerade an dem Punkte abbricht, wo die Rede vom Pontischen Reiche begonnen werden konnte¹⁾. Nur der einzige Arrianische Periplus des Pontus Euxinus hat sich bis auf unsere Zeit vollständig erhalten. Er kommt von einem bewährten, mit historischer Wissbegierde ausgestatteten, und gebildeten Zeugen her, dem Verfasser der Geschichte Alexanders des Grossen, der als Præfect von Kappadocien im Jahre 137 nach Christus im Auftrage des Kaisers Hadrian die Küsten des Pontus Euxinus bereiste und selbst das bosporanische Reich am Chersonesus besuchte. Zum Unglück war die Blüthe der griechischen Colonien bereits verschwunden, die Geten haben ein halbes Jahrhundert vor

¹⁾ Marciani Heracleensis epitome Peripli Menippeï (Geographi Græci minores Caroli Mülleri v. I, p. 571) „*ὡνὲ δὲ μετὰ τὴν Παφλαγονίαν τὰ ἐχόμενα μέχρι τῶν Βαρβαρικῶν ὁρίων Πόντος καλεῖται*“. Bezeichnend sind im Menippi Periplus, S. 571, an der südlichen Küste des Pontus Euxinus die topographischen Namen „*Κάρονσαν χωρίον*“ — „*Ζάγορον χωρίον*“ — „*Ζαλήγον πόταμον*“. Aehnlich klingen die bei den Slaven sehr mundgerechten topographischen Namen: Krasna, Zagorze, Zalesie. Der historisch geograph. Hand-Atlas von Spruner, Tafel XV (Spruneri Atlas antiquus) in diesem Gebiete an der südlichen Küste des Pontus Euxinus: Caucones neben Hæneti, ein Völkernamen der sich wie unten nachgewiesen wird — in den Karpaten wiederfindet. Indessen will man sich durch solche entfernte Analogien zu keiner Schlussfolgerung verleiten lassen.

Christo sie zerstört, und die nördliche und westliche Küste des Pontus Euxinus bot mit Ausnahme weniger Häfen ein düsteres Bild einer eingetretenen Verödung und Menschenleere dar ¹⁾.

Die Geschichtswerke des Hekataeus von Milet, des Zeitgenossen der Feldzüge Alexanders und Vorgängers des Herodot und des Ephorus, Zeitgenossen Philipp's von Macedonien, haben sich nur in Bruchstücken erhalten. Die Geschichtswerke in der griechischen Periode, welche uns die Kriege des Mithridates beschreiben, des Amisener Hysicrates und Apollonides sind uns nur dem Namen nach ²⁾, des Posidonius grosses Geschichtswerk, welches bis zu Ende des mithridatischen Krieges herabgereicht zu haben scheint, ist nur fragmentarisch bekannt ³⁾. Posidonius „Ὀλβιοπολίτης“ hat ein Werk über die Dniestergebiethe geschrieben, zu dem er sich durch die Thaten und Verbindungen des Perseus bewogen fand. Doch da sich nur der Titel des Werkes bei Suidas erhalten ⁴⁾, können wir vermuthen, dass es ein passendes Gegenstück zu der bald anzuführenden Periegesis des Skym-

¹⁾ Arriani Indica et Ponti Periplus (Geographi graeci minores u. s. V. I, S. 396 und 397. Ἀπὲρ δὲ Βορυσθένους ἐπὶ νῆσον σμικρὰν ἐρήμην καὶ ἀνώνυμον“ und nachdem er die Zahl der Stadien — bis „ἐς Ὀθησσόν“ — „Ἰσιακῶν λιμνὴν“ und „εἰς τὸ ψιλὸν οὕτω καλούμενον στόμα τοῦ Ἰστρου“ gegeben, spricht er die Gesamtansicht aus: τὰ δὲ ἐν μέσῳ „ἔρημα καὶ ἀνωνυμά“.

²⁾ Strabo VII, Forbiger B. I, S. 357, 312, 313.

³⁾ Forbiger, Alte Geographie I, S. 358 äussert sich über diese Quelle, die den Titel „Ἱστορία τῶν μετὰ Πολύβιον“ führt: „sein Verlust ist eben so wohl in geographischer als historischer Hinsicht sehr zu beklagen, da Posidonius darin — auch geographischen Erörterungen ein weites Feld eingeräumt und auf die Eigenthümlichkeiten und Produkte der Länder auch die Sitten und Gebräuche der Völker (vergl. Athen. 4, p. 151, 152, Strabo 3, p. 147, 163, 4, p. 182 198, 16, p. 743, 17, p. 827 etc.) wesentliche Rücksicht genommen hatte“. Cicero und Pompeius waren seine Schüler, und Pompeius zog Nachrichten von ihm ein über die Völker am Pontus vor dem mithridatischen Krieg.

⁴⁾ Fragmenta Historicorum Graecorum Caroli Mülleri V. III, p. 250, „Ὀλβιοβολίτης — Περὶ τῆς Τηροικῆς καλουμένης χώρας“.

nos abgegeben hätte. Nicht minder fragmentarisch liegen die Berichte vor, welche die wissenschaftlich bearbeiteten, oder in Form der Periegesen (descriptio orbis) oder encyclopædisch verfassten geographischen Werke enthielten. So das Werk des Timosthenes von Rhodus eines Schülers des Isagoras, die berühmte Geographie des Eratosthenes Bibliothekars am Hofe des Ptolemæus Evergetes in Alexandrien bis 292 vor Christo, das grosse Werk des Artemidorus 100 Jahre vor Christo, und das des Metrodorus Scepsius, eines Zeitgenossen des Sulla. Die erst aus einem Excerpt im Periplus des Anonymus aus dem 4ten Jahrhunderte wieder hergestellte in das Jahr 100 — 80 vor Christo in metrischer Form verfasste Periegesis des Skymnos von Chios enthält eine Lücke eben an der Stelle, wo er von dem Karpatenvolk der Bastarner handelte, so dass sich davon nur ein einziger Vers erhalten hat ¹⁾. Die ebenfalls in metrischer Form vollständig erhaltene Periegesis des Dionysius hätte jedenfalls für unseren Zweck eine Bedeutung, die aber dadurch herabgedrückt wird, dass die Ansicht, er hätte zur Zeit des Augustus und Tiberius gelebt, verworfen und sein Alter bis in das Ende des dritten und den Anfang des vierten Jahrhunderts verschoben wurde ²⁾.

In Folge solcher Verluste bleiben uns nur noch die Quellen aus der zweiten Hand. Wir meinen den Herodot, über die Scythen und den Feldzug des Darius im Norden des unteren Ister, sein IV Buch des ein Menschenalter nach diesen Ereignissen verfassten grossen Geschichtswerkes. Dann einiges aus dem Geschichtswerk des Dionysios von Halicarnassos aus der Zeit des Augustus, und aus Trogus Pompeius Werk im Justinus 160 nach Christus. Ebenso aus Appian, Florus, Eutropius, Sextus Rufus, Livii epitome, Orosius, Ammianus Marcellinus und dergl. Obgleich diese Quellen, sei es aus den Zeiten des kymerischen und des scythi-

¹⁾ Geographi Græci minores V. I, p. 229. „Οὗτοι δὲ Θοῤῃκες Βαστάρων τ' ἐπὶ ἡλνδες“.

²⁾ Forbiger, Handbuch der alten Geographie B. I, S. 430, Nr. 72.

schen Reiches, wie Herodot, sei es aus den Zeiten der Herrschaft der Sarmaten am Pontus und des Mithridates Nachrichten vor sich gehabt haben, berichten sie verhältnissmässig wenig über die Karpatenvölker, da deren Wirken und Schicksal nur mittelbar mit den von ihnen ins Auge gefassten Hauptbegebenheiten zusammenhängt. Herodot, als dem ergiebigsten von ihnen, stehen zunächst an Reichhaltigkeit Strabo aus den Zeiten des Augustus, und Plinius aus den Zeiten des Vespasianus; des ersteren planmässig angelegtes, kritisch durchgeführtes geographisches Werk, des letzteren eine Art Encyclopädie unter dem Titel: *historia naturalis*; vom ersteren das VII, vom letzteren das IV Buch. Strabo ist für uns desto wertvoller, da ihm die berühmtesten griechischen Polyhistoren und Geographen zu Grunde lagen, so Ephorus Zeitgenossen Philipp's von Macedonien, Posidonius der Rhodier oder Apameer, dessen Rathschläge Pompejus hinsichtlich des Mithridaten-Krieges eingeholt, des Eratostenes Zeitgenossen und Bibliothekars des Ptolemæus Evergetes von Ägypten, Artemidorus, der Amisener Hypsikrates, und Apollonides u. a. Plinius standen noch dieselben Quellen zu Gebote, wie Strabo, auch erscheint er über jene Vorgänge eben so gut belehrt. Die Kürze seiner Berichte und den Mangel der Kritik und Schärfe, die seinem ganzen Werk mit Rücksicht auf den historischen Theil eigen ist, macht er wenigstens zum Theile mit Bezug auf unseren Gegenstand durch ganz neue Angaben gut, die er aus dem grossen Wust der Nachrichten über den Nordosten der Erdinsel als das Wissenswürdigste hervorhob und in sein Werk aufnahm¹⁾. Der Kreis dieser mittelbaren, theils griechischen, theils römischen Quellen, der mit Herodot anfängt und mit Plinius den nächsten Abschluss findet, bietet insofern Schwierigkeiten dar, als *a)* dieselben nur Bruchstücke von den Quellen der ersten Hand aufgenommen haben, *b)* dass sie Altes mit Neuem vermischen oder gewissermassen das Alte ganz oder zum Theile aufnehmen und durch neue Angaben zu ver-

¹⁾ Plinius VI, 19.

vollständigen und zu ergänzen suchen. Am wenigsten trifft dieser Vorwurf den Strabo, der aber in ein anderes Extrem gerät und den Herodot, den sich die Quellen des Alterthums in der Regel zur Grundlage genommen haben, unverdienter Weise herabsetzt ¹⁾, c) dass sie beim Mangel an richtiger Auffassung des Ganzen sich nur sehr schwer und unbeholfen orientiren. d) Es muss daher vor Allem der Standpunkt, den sie eingenommen, und der ihre Hauptanschauung und Gruppierung bestimmt, oder auf die Würdigung und Deutung der ihnen zu Gebote stehenden Notizen, einen wesentlichen Einfluss geübt hat, ermittelt werden. — Mit den Kriegen und Eroberungen der Römer in den Karpaten-Gebieten halten wieder die unmittelbaren Quellen gleichen Schritt. Ein Verhängniss waltete aber über die Oeffnung der Quellen hier, fast durch das ganze Alterthum. Den Zug, den Julius Cæsar gegen den Herrscher der Dakæ, den Celtenbezwinger Borebistes zu unternehmen gesonnen war, und der jedenfalls ein passendes Gegenstück zu dem in seinen Comentarii beschriebenen gallischen Krieg abgegeben hätte ²⁾, vereitelte sein gewaltsamer Tod. Der Plan des Maximus, von Sirmium aus bis an das baltische Meer vorzudringen — zu welchem Zwecke er das römische Heer daselbst versammelte, wurde ebenfalls durch seinen Tod aufgegeben ³⁾. Die Kriege Trajans und Marc. Aurels in den Karpaten fanden keinen gleichzeitigen Geschichtsschreiber. Tacitus' Werk, welches er über die Kriege Trajans in Dacien verfasst haben soll ⁴⁾, und welches einen eingehenden Commentar und historischen Hintergrund zu seinen auf der Columna Trajana in Rom verewigten Kriegsthaten abgegeben

¹⁾ Strabo 2, p. 102, 104, 115. Forbiger, Handbuch der alten Geographie I, S 310.

²⁾ Dr. E. Rösler, das vorrömische Dacien. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, B. XLV, I Heft.

³⁾ Julius Capitolinus, vita Maximi a. 237 „cupiens usque ad Oceanum septemtrionales partes in Romanam ditionem redigere, quod fecisset si vixisset“.

⁴⁾ Orosius VII, 10.

hätte, ist untergegangen, und die Beschreibung der Thaten der Römer im Marcomannenkrieg im Dio Cassius ist kurz und fragmentarisch. Vollständig hat sich nur das grosse geographische Werk von Ptolemæus erhalten, das auf dem Werke des um wenig früherer Marinus des Tyriens fusset und ebenso wie dieses, das aber verloren gegangen, auf wissenschaftliche Weise aufgebaut ist und sich wie überhaupt, so auch in den unseren Gegenstand betreffenden Abschnitten (Geographia Ptolemæi II c. 10, III c. 5, 7, 8, 9 und 10), nebst dem durch Übersichtlichkeit und Präcisirung der Angaben vermittelt astronomischer Ortsbestimmungen empfiehlt. Es hat uns eine Völkertafel vom Nordosten Europas gegeben, die Plinius wohl gekannt, doch an der Möglichkeit ihrer Sichtung verzweifelnd, aufgegeben hat ¹⁾ und die Marcianus Heracleota gegen Ende des 5. Jahrhunderts auch noch bei der Hand gehabt, die er aber in seinem Periplus nur in Zahlenangaben der Völker, Berge, Flüsse und Städte reasumirt, sie aber zu vervollständigen und zu rectificiren unterlassen hat ²⁾. Wenn Ptolemæus' Ansichten und Angaben mit Hinsicht auf unseren Gegenstand im Einzelnen unrichtig sind, so ist doch der Fehler konsequent eingehalten, und lässt sich in der Hauptsache eruiren. Ihm sind voranzusetzen die gelegenheitlich in Julius Cæsar Commentarii und Tacitus Germania über unseren Gegenstand aufgenommenen Angaben, von denen die des Tacitus, trotz ihrer Kürze durch ihre Ergiebigkeit sich aus-

¹⁾ Plinius I. c.

²⁾ Marciani Heracleensis Periplus maris exteri. Geographi Græci minores Caroli Mülleri, T. II, p. 558, 559, Sarmatiæ Europææ Periplus c. 38 „Καὶ ἡ μὲν ὅλη περιγραφή τοιαύτη τὰ δὴ κατὰ μέρος τῆς Σαρματίας κεφαλαιωδέστερον ἐτάξαμεν, μὴ προσθέντες τῶν σταδίων τὸν ἀριθμὸν τῶ ἀκριβῆ περίπλον τούτου ἀκεανοῦ etc. dessen ungeachtet führt er bald, unter c. 40, in Sarmatien an: ἔθνη νς' (56), πόλεις ἐπισήμους γγ' (53), ὄρη ἐπίσημα θ' (9), ποταμοὺς ἐπισήμους δ' (4), ἀκρωτήρια ἐπίσημα γ (3), κόλπους ἐπισήμους γ (3), τὸν τε Οὐενδικὸν τὸν εἰρημένον κόλπον, καὶ ἄλλους τρεῖς“. Ist wohl nicht bloss eine summarische Wiederholung der Völkertafel des Ptolemæus.

zeichnen. Endlich sind es die *Itineraria*, die fälschlich dem Antoninus zugeschrieben werden ¹⁾ und die *Itineraria picta* oder die peutingерischen Tafeln aus den Zeiten des Alexander Severus. Wenn auch ihnen ältere *Itinerarien* zu Grunde liegen mögen (so den ersteren der *Periplus Hannonis*) und darum ihr Werth hoch angeschlagen werden müsste, so wird dieser in Hinsicht auf unseren Gegenstand viel durch ihre Kürze herabgedrückt, da die sogenannten *Itineraria Antonini* nur zwei unansehnliche Routen über Scythien enthalten sollen, die peutingерischen Tafeln den ganzen Nordosten Europas sammt Nordgermanien und Asien nur in einem verhältnissmässig schmalen Streifen wiedergeben ²⁾. Die Wege führen nicht in der Hauptrichtung durch den Gebirgswall der Karpaten, sie enden in Dioskurias. Doch auch die graphische wenn auch sehr unvollkommene Darstellung der Flüsse, Orte, Gebirge, Länder mit Anführung der Völker, über welche oder an welchen die römischen Strassen und Communicationswege zogen, entwickeln vor unseren Augen ein Bild, dessen Deutlichkeit durch Gegenüberstellung der Daten, aus anderen Quellen und mit Hilfenahme der heutigen geographischen Wissenschaft und der Topographie der Karpatenländer erhöht werden kann. Dennoch sind es nicht so allein die Fremden und die Eingewanderten, als vielmehr die einheimischen und älteren Volkselemente, die trotz der Fülle der Quellen, nur nebenbei erwähnt vorkommen, weil sie nicht die Hauptrolle spielen, auf die hier abgesehen wurde, um mit Hilfe spezieller Gegenüberstellung der vorhandenen Zeugnisse einiges Licht über sie zu verbreiten und sie aus dem Hintergrund zu ziehen, den sie in den Geschichtswerken einzunehmen pflegen.

II. Herodot ist in Hinsicht Scythiens zur Zeit des Darius keine unmittelbare Quelle. Hecatæus von Milet geht ihm

¹⁾ *Encyclopédie des arts et des sciences (supplement) s. r. itineraires*. Müller *Geographi Græci minores* T. II, p. XVI.

²⁾ Über die von Plinius VI erwähnten *situs picti* sprechen wir nicht, da sie wohl den Caucasus im Osten des Pontus behandelt haben mochten.

zuvor. Seine Autorität wirkte aber bestimmend auf die künftigen Quellen, daher nicht bloss seine Angaben, sondern auch sein subjektiver Standpunkt, von dem er die Gebiete am Pontus und im Norden des Ister beschrieben hat, in Betracht gezogen werden müsste. Herodot, obwohl eine mittelbare Quelle hier, sah Castelle, die Darius hinter dem Don an der Gränze seines Feldzuges errichtet hat ¹⁾, es waren unvollendete Werke des die Rückkehr aus dem Scythenlande beschliessenden Darius. Er sah die Gräber der kymerischen Könige, die im gewaltigen Konflikte mit der eigenen Nation am Tyras ²⁾ untergiengen, und die grossen Steinhäufen, welche das Kriegsheer des Darius im Lande der Odrysen am Flusse Artiscos zum ewigen Andenken des zu unternehmenden Feldzuges am Eingange in die Gränzbezirke der widerspenstigen Geten auf ihres Königs Geheiss errichtete ³⁾. Das Ereigniss von dem Verlauf des Perser-Feldzuges gegen die Scythen lag noch im frischen Andenken der Bewohner am Pontus, welche ihn wohl dem Herodot erzählten. Die Versammlung der Könige der den Scythen benachbarten und sie umwohnenden Völker unter dem Ratszelte der Scythen ⁴⁾, die Wagen mit den Familien der

¹⁾ Herodot IV, c. 124, „ὄκτὸς τεῖχεα ἐτείχεε μεγάλα“. Ptolemæus III, c. 5 setzt im Osten des Don die Aræ Cæsaris, im Westen die Aræ Alexandri. Es ist eine willkürliche Beziehung uralter Werke auf die mundgerecht grossen Eroberer. Plinius VI, 18 (16) erzählt dass am Flusse Jaxartes der äussersten Gränze aller grossen Eroberer „aræ — ab Hercule, Cyro, et Semiramide atque Alexandro“ zu sehen waren und dass Alexander und sein Kriegsheer den Jaxartes für den Don gehalten haben.

²⁾ Herodot IV, 11 „παρὰ ποταμὸν Τύρην (καὶ σφείων ἔτι δηλὸς ἐστὶ ὁ τάφος)“. Grabowski Ukraina dawna i terazniejsza. Kiew r. 1841, ein Werk, welches auf Grund der Forschungen von Köppen, Kruse (Dorpat), und der archæologischen Kommission von Kiew und Odessa von den Erdhügeln (mogily) in Südrussland handelt, giebt grosse Erdhügel am Dniester an, die er für die Gräber der kymerischen Könige hält.

³⁾ Herodot IV, 92 „Ἀρτισκός ὃς διὰ Ὀθρουσέων ὕει“ — „κολωνοὺς μεγάλους τῶν λίθων καταλιπών“.

⁴⁾ Herodot IV, 102, „συνελθόντες βασιλεῖς Ταύρων καὶ Ἀγαθύρων καὶ Νευρῶν“ etc.

Scythen, und die unendlichen Heerden, welche nach Norden, bevor der Feind das Land betrat, getrieben wurden, wie die Scythen das persische Herr in die Steppe locken, die Pflanzenwelt, die sie bedeckte, zerstören, die Quellen und Brunnen verschütten, der Brand der hölzernen Stadt im Lande der Budinen, deren Widerschein das Dunkel der tiefen Wälder, welche die Budinen bewohnten, beleuchtet ¹⁾, welche grossartigen und den Hauch der wirklichen Nähe in sich tragenden Kriegsbilder, die sich ein Menschenalter vor Herodot vor den Augen der staunenden Griechen in den benachbarten Steppea entrollten! Nicht minder wahrheitsgétreu sind die einzelnen geographischen Angaben Herodots auf dem von ihm entworfenen Gesamtbilde. Scythien liegt an den Flüssen die aus dem Lande der Tyssageten kommen und sich in die Mæotis ergiessen, Tanais, Oares²⁾ u. a., dann Ister und Tyras, Flüsse Scythiens im Süden, weiter der Hypanis und Borysthenes ³⁾. Die Stelle im Scythenlande, wo sich Tyras und Hypanis am meisten einander nähern und den Hals einer Halbinsel bilden, die dann gegen den Pontus breiter wird, kennt Herodot genau ⁴⁾, ebenso die Flüsse, die durch das Scythenland in den Ister strömen, der Porata, im äussersten Osten, der Tiarantos mehr gegen Westen, und zwischen diesen drei andere Flüsse, darunter der Ordessus⁵⁾.

¹⁾ Herodot IV, 121, 122, 123, „τῶν Βουδίνων χώρας ἐσέβαλον, ἐνθαῦτα δὴ ἐντυχόντες τῷ ξυλίνῳ τείχει, ἐκλειοπέτων τῶν Βουδίνων καὶ κακεινωμένον τοῦ τείχεος πάντων, ἐπέπησαν αὐτό“.

²⁾ Herodot IV, c. 123 nennt die Flüsse, wie er das Nahen des persischen Kriegsherres an den Tanais erzählt „Ἄρκος, Ὅαρος, Τάναις, Ὑργις“.

³⁾ Herodot IV, c. 47.

⁴⁾ Herodot IV, 52. „Συνάγουσι δὲ τὰ τέρατα ὃ τε Τύρης καὶ ὁ Ὑπανις, κατ' Ἀλάζωνας τὸ δὲ ἀπὸ τούτου ἀποστρέψας ἐκάτερος ἴεει ἐνδύνων τὸ μέσον“.

⁵⁾ Herodot IV, c. 48, „διὰ μὲν γὰρ τῆς Σκυθικῆς χώρας πέντε μὲν οἱ ἴεοντες, τὸν τε Σκύθαι Πόρατα καλεῦσι, Ἕλληνες δὲ Πύρετον, καὶ ἄλλος Τιαραντὸς καὶ Ἀραρός τε καὶ Νάπαρις, καὶ Ὅρθησος“ etc. Der Name Porata wurde später vergessen, wenigstens nennt Ptolemæus III, 8, 4, den Prut Ἰέρασος. Wir denken an den Cze-

Porata, bei den Griechen Pyretos, ist der heutige Prut, von den 5 Nebenflüssen des Ister der grösste. Tiarantos ist mit aller Wahrscheinlichkeit der Fluss Czerna, der sich bei Orsowa in die Donau ergiesst und nicht gar weit unterhalb davon liegt der Ort Tschernetz, ehemahls eine militärische römische Kolonie ¹⁾, in dessen Nähe Trajan eine Brücke über die Donau schlug, und wo unmittelbar die walachischen Tiefländer an den Felsenwänden der Karpaten endigen, welche das siebenbürgische Hochland umklammern. Der Fluss Ordessus ist unstreitig der heutige Ardschisch. Unmittelbar nach diesen fünf Flüssen, welche insgesamt dem Scythenlande angehören, führt Herodot den Fluss Maris ²⁾ an, bereits im Lande der Agathyrser, den südwestlichen Nachbarn der Scythen und in der Nähe des Ister, da sich die weichenden Scythen von ihren Gränzen und aus dem Lande ihrer Nachbarn den Neuren an den Ister begeben ³⁾. Herodot verwechselt ihn aber mit der Theis, da er ihn für den Hauptfluss, den oberen Lauf der Theis für den Nebenfluss ansieht, und ihn daher unmittelbar in die Donau münden lässt. Herodot bemerkt, dass der Prut von Westen nach Osten, Tyras vom Norden nach Süden ihre Richtung nehmen, dass der Tyras aus einem grossen See entspringt, der die Neuren von den Scythen schied ⁴⁾.

Im Gebiete, wo Hypanis und Tyras einander am Nächsten kommen, kannte Herodot die Alazonen, skythisirte Griechen ⁵⁾ rückwärts gegen die Neuren hin, die den Getreide-

remosz, einen der grössten Nebenflüsse des Prut, den dieser in oberen Laufe aufnimmt. Das unter dem *Ἰζοασος* des Ptolemæus der Prut gemeint ist wird noch unten erwiesen.

¹⁾ Ptolemæus III, c. 8, „*Διέρινα*“. Inscriptio ap. Muratori 332, 3, Kontaicich n. 126, Statio Tsernensis, Digest. de cens. lib. I, § 8 etc. (Ukert u. s. III, 2, S. 616) „Zernensium colonia a divo Trajano deducta“.

²⁾ Herodot IV, c. 48.

³⁾ Herodot IV, 125.

⁴⁾ Herodot IV, 51.

⁵⁾ Herodot IV, c. 52 „*Συνάγονσι δὲ τὰ τέματα ὅ τε Τύρης*

handel treibenden Scythen ¹⁾. Es könnte wohl sein, dass ein uralter Handelsweg, welcher im Nordosten Europas seit undenklichen Zeiten auf Flüssen und längst ihrer Ufer betrieben wurde ²⁾, von der Küste des Pontus aus längst des unteren Hypanis und Tyras bis zu deren Biegung hinauf führte, hier, wo beide Flüsse einander so nahe sind, sich vereinigte, und von da nach dem nahe liegenden Knie des Prut hinübergriff, dann den Prut hinaufführte und Herodot die Richtung des unteren Dniesters und des oberen Prut von jenen erfahren haben mochte, welche auf ihren Handelsreisen und durch Handelsverbindungen nur den unteren Tyras und den oberen Prut kannten. Es kann aber auch der Tyras schon der allgemeinen Ansicht wegen, dass alle Flüsse im Norden des Pontus vom Norden kämen, vom Herodot gleiche Anordnung bekommen haben. Übrigens entsprechen dem See, von dem Herodot berichtet, dass er von zwei Flüssen genährt, das grosse Reservoir bildete, aus dem der Tyras als ein bereits erwachsener Strom entquoll, — noch heute die niedrig gelegenen Moore, die beinahe am Orte, wo der oberste Dniester und Strwiąż zusammenfliessen, beginnen und sich bis unterhalb der Mündung der Wereszyca, welche ein ganzes System von Teichen mit dem Dniester verbindet, überwiegend am rechten Ufer desselben mehrere Quadratmeilen weit ziehen, einem grossen ausgetrocknetem Wasser-tümpel gleichen und sich zur Zeit der Überschwemmung in

καὶ ὁ Ὑπανις καὶ Ἀλάζωνας· τὸ δὲ ἀπὸ τούτου ἀποστρέφας ἐκάτερως ῥέει ἐν ῥύνων τὸ μέσον“.

¹⁾ Herodot IV, 17, Ὑπὲρ δὲ Ἀλαζώνων οἰκέουσι Σκύθαι ἄροσι τῆρες, οἳ οὐκ ἐπὶ σιτήσι, σπείρουσι τὸν σῖτον, ἀλλ' ἐπὶ πρήσι. Τούτων δὲ κατ' ἄνωθεν οἰκέουσι Νευροί“. Unterhalb der Alazonen führt Herodot an „Καλιπίδαι“ die man für „Καρπίδαι“ der Ephorus hält. Scymni Fragm. 102 gegen den Borysthenes hin, und an der Mündung des Tyras „οἳ Τυρῶται“. Die ersteren waren skythisirte Griechen „Ἕλληνες Σκύθαι“ wie die Alazonen, die letzteren Griechen „Ἕλληνες“.

²⁾ Einiges über die frühere Flussschifffahrt in Galizien. S. Rys

einen unabsehbaren Wasserspiegel verwandeln. Herodot hatte keine Ahnung von den Gebirgen im Norden des Ister, aus welchen die Flüsse des unteren Scythiens entquollen. Er bleibt in der Schilderung des im Norden des Ister gelegenen Gebietes seinem Standpunkte treu, den er am Pontus von dem Nordosten Europas gewonnen hat: Eine unendliche unabsehbare Ebene bis an das Land der fabelhaften Hyperboreer, eine waldlose und wasserarme Steppe, mit einem rauhen und unwirtlichen Klima, und mit einer anderen Pflanzen-¹⁾ und Thierwelt²⁾, als in den südlicheren Zonen. Trotz des Standpunkts, den Herodot hier konsequent einnimmt, schimmert doch aus dem Gesamtbilde die wahre Konfiguration des Bodens hervor. Der Scythen Nachbarvölker die Agathyrsen, Neuren, Melanchlänen und Anthropophagen erklären im Ratszette der Scythen, sie werden nicht am Kampfe gegen die Perser theilnehmen, sondern abwarten, bis der Feind sie in ihrer Heimat angreife und sich dann erst zur Wehre setzen³⁾. Wie aber die Scythen den Darius über die Gebiete der mit ihnen verbündeten Gelonen, Budinen und Sarmaten lockten und dann durch die oberen Gebiete in das Scythenland hinüberkehrten⁴⁾, sich im Rücken des Darius zeigten und dann wieder verschwanden, in das Land der Melanchlänen, Anthropophagen und Neuren mit ihrer ganzen Wucht einrückten, um den Krieg in ihr Gebiet hinüber zu spielen, so flohen die verscheuchten Völker nach Norden, nur die Agathyrsen stellten sich bereit, ihre Gränzen zu vertheidigen und droheten selbst mit Anwendung der Waffengewalt, falls die Scythen ihre Neutralität verletzen und ihren Fuss

wewnętrznych stosunków Galicyi wschodniej, I. Szaraniewiczza, Lwów 1869, pag. 42.

¹⁾ Herodot IV, 58.

²⁾ Herodot IV, 129. „Οὔτε γὰρ ὄνον οὔτε ἡμίονον γῆ ἢ ἱ Σκυθικῇ γέρει“ etc.

³⁾ Herodot IV, c. 119.

⁴⁾ Herodot IV, c. 124 „Σκύθαι περιελθόντες τὰ κατύπερθε ὑπέστρεφον ἐς τὴν Σκυθικὴν“.

über dieselben zu setzen unternommen würden ¹⁾. Die Scythen gaben nach und begaben sich nun aus dem Lande der Neuren an den Ister, ein Erfolg, der im Angesichte der unwiderstehlichen Massen, mit welchen sich die Scythen bewegten, nur durch die hohe Bergummauerung der das Marosthal bewohnenden Agathyrsen seine erschöpfende Erklärung findet. Herodot kennt auch die Wasserfülle der schäumenden Gewässer, die sie dem Ister zuführen, er kennt neben der unendlichen das Leben erstarrenden Eis- und Schneedecke im Winter, die gewaltige Schneeschmelze und die häufigen Regengüsse im Sommer ²⁾, ein Bild, welches in die Nähe der Gebirge versetzt, eine prägnantere Gestalt als in den unabhsehbaren Flächen findet. Übrigens lässt auch das Vorhandensein der Bienen im Naturzustande, von denen ihm die Thraker erzählten, dass sie in einer überausgrossen Menge die nördlichen Istergebiete erfüllen ³⁾, das Vorhandensein der Wälder vermuthen. Die Budinen, eine grosse, feuchte Waldwüste bewohnend ⁴⁾, ungeachtet sie sich Herodot weit im Nordosten hinter dem Don denkt, wohnten nach dem Periplus des Arrian, der das bosporanische Reich zur See besuchte, die nördliche Pontusküste aus eigener Anschauung kante, und sich sogar hier auf Herodot beruft, in der Nähe des Pontus ⁵⁾. Die Neuren bewohnten das Gebiet, das ihnen die Budinen

¹⁾ Herodot IV, c. 125 „μὴ ἐπιβαίνειν τῶν σφετέρων οὖρων, προλέγοντες, ὡς εἰ πειρήσονται ἐσβαλόντες, σφίσι πρῶτα διαμαχέσονται“.

²⁾ Herodot IV, c. 48, 50. „αὐτὴ τε δὴ ἡ χιῶν ἐσδιδοῦσα ἐς αὐτὸν συμπληθύνει, καὶ ὄμβροι πολλοὶ τε καὶ λάβροι σὺν αὐτῇ, ὕει γὰρ δὴ τὸ θέρος“.

³⁾ Herodot V, 9, 10, „ὥς δὲ Θρηῖκες λέγουσι, μέλισσαι κατέχουσι τὰ πέριχ τῶ Ἰστρου“.

⁴⁾ Herodot IV, c. 108.

⁵⁾ Arriani Periplus Ponti Euxini: Geographi Græci minores Caroli Mülleri V, I, p. 392, c. 27 „ἐκ Λιοσκουριάδος“ — „ἐν Πιτυοῦντι“. — „Ἐνθένδε ἐς τὴν Νιτικὴν“ — „ἵναπερ πάλαι ὦκει ἔθνος Σκύθικόν, οὗ μνήμην ποιεῖται ὁ λογοποιὸς Ἡρόδοτος“ — „φθειροτροπότερες“ etc.

ein Menschenalter vor dem Feldzug des Darius nach dem Scythenlande abgetreten haben, als sie vor den Schlangen flohen, die sie aus ihrer nördlicheren Heimat vertrieben ¹⁾. Der See an der Gränze der Neuren und Scythen in ihrer neuen Heimat, und der Grosse See inmitten der Waldungen der nomadisirenden Budinen, die griechische Kultur der Gelonen, die aus den griechischen Häfen vertrieben, ihre Sitze bei diesen Waldbewohnern nahmen, liessen jedenfalls ein nahes Verhältniss zwischen den Budinen und Neuren, und den griechischen Städten am Pontus voraussetzen ²⁾, nämlich auch dieses, dass die Gebiete der Neuren sich nicht gar weit von denen der Budinen befanden, dass beiderseitige Gebiete einander einigermaßen glichen und nicht gar weit von den griechischen Häfen am Pontus entfernt sein mochten. Wir halten bei dieser Parallele die Dislokation aufrecht, die Herodot den Scythischen Nachbarstämmen gegeben, indem er die Budinen im äussersten Nordosten, die Neuren an den Quellen des Tyras in die unmittelbarste Nähe der Agathyrsen versetzt, wir aber den Kreis enger zusammenzuziehen uns veranlasst finden.

Es bieten sich noch andere Angaben im Herodot dar, welche unsere Ansicht von seiner subjektiven Auffassung des europæischen Nordostens zu bestätigen geeignet sein dürften. Herodot führt Gebirge an nur an der rechten Seite des Ister, er lässt aus ihnen zahlreiche Isterflüsse entquellen. So aus Hæmus ³⁾, aus Rhodope in Pannonien ⁴⁾, aus dem Lande der Illyrer über der triballischen Ebene ⁵⁾, aus dem Lande der Krobyzen in Thracien ⁶⁾ und ausserdem noch aus dem Gebie-

1) Herodot IV, 105, „γενεῖ δὲ μῆ πρότερόν σφέας τῆς Δαρείου στρατηλασίης κατέλαβε ἐκλιπεῖν τὴν χώρην πᾶσαν ὑπ' ὀφίων“ etc.

2) Herodot IV, c. 108.

3) Herodot IV, c. 49. Ἐκ δὲ τοῦ Αἴμου τῶν Κορυφῶν τρεῖς ἄλλοι μεγάλοι ῥέοντες“ — „Ἄτλας καὶ Ἀῶρος καὶ Τίβισις“.

4) Herodot I. c. „καὶ οὐρεὸς Ῥοδόπης Σκίος ποταμός“.

5) Herodot I. c. Ἐξ Ἰλλυριῶν δὴ ῥέων.

6) Herodot I. c. „Διὰ δὲ Θορήκης καὶ Θορίκων τὸν Κροβύζων ῥέοντες“.

te der Umbriker. Alles dieses ist zusammengedrängt auf einer ziemlich kurzen Strecke, wenn wir sie mit jener vergleichen, welche der Ister von seiner Quelle durchläuft, und die Herodot bekannt war. Den Namen der Umbriker finden wir im Ptolemæus¹⁾ neben dem der Avarinian an den Quellen der Weichsel, die Namen der Flüsse Alpis und Karpis, die aus ihrem Gebiet kommen²⁾, sind offenbar Anklänge der Alpen und Karpaten. Die Flüsse, die aus dem Hæmus kommen, Atlas, Auras, Tibisis entsprechen den Namen der Flüsse: Araros, einem der fünf Flüsse des Scythenlandes zwischen Porata und Tiarantos, Aluta, einem Flusse der siebenbürgischen Karpaten, den bereits Ptolemæus kennt³⁾, und der Temesz oder Theis, die im Ptolemæus Tibiscus heisst. Dem Flussnamen Scios aus dem Rhodope und dem Lande der Pæonier im Herodot kommt der heutige Flussname Skytal am rechten und Schyl an der linken Seite des Ister sehr nahe. Der Fluss Artiscus lag im Lande der Odryssen, den die Armee des Darius passirte, um in das Land der Geten einzurücken⁴⁾; der Fluss Ordessus war einer der oben angeführten scythischen Nebenflüsse des Ister⁵⁾, die Stadt Ordessus im Plinius im Osten des Borysthenes am karcinitischen Meerbusen⁶⁾, Ordessus im Ptolemæus im Westen des Dniepr und etwas tiefer im Lande⁷⁾. Viele andere Analogien und auffallende Identitäten der topographischen und ethnographischen Namen im Norden und im Süden des Ister im Alterthum, werden wir oft im Laufe dieser Arbeit nachzuweisen Gelegenheit haben. Dass diese Übereinstimmung eine Sache des Zufalls gewesen, ist schwer zu behaupten; oder haben in vorhistorischen Zeiten Wanderun-

1) Ptolemæi Geographia III, 5.

2) Herodot IV, 49, „*Ἐκ δὲ τῆς κατ' ἑκαστὴν χώρας Ὀμβροίκων Κάριπος ποταμὸς καὶ ἄλλος Ἀλπίς*“.

3) Ptolemæi Geographia III, c. 8.

4) Herodot IV, c. 92, „*Ἀρτισκός ἐστι, ὃς διὰ Ὀδρυσέων ῥέει*“.

5) Herodot I. c.

6) Plinius 4, 12, 26.

7) Ptolemæus III, c. 5.

gen stattgefunden, welche dieselben Namen in entlegene Gebiete hinübertrugen, oder lag auch wohl zum Theil der Grund der wiederkehrenden Namen in der subjektiven Auffassung des Herodot, welche die nachfolgenden Quellen mit der Erweiterung der geographischen Kenntnisse trotz des Einflusses, den er auf sie ausübte, allmählig rektificirten?

Weitere Quellen werden andere Belege dafür bieten, für den Augenblick genügt es zu konstatiren, dass Herodot aus zwei Quellen die Nachrichten über Scythien geschöpft, einmahl von den Griechen am Pontus oder auch aus dem Munde der pontischen Scythen, mit denen er Bekanntschaft gepflegt hat ¹⁾, und ein anderes Mahl als er von der unteren Donau aus sich von den Thrakern vieles über die nördlichen Istergebiete berichten liess, wovon er aber konsequent und seiner am Pontus und an der Mæotis von dem Nordosten Europas gewonnenen Anschauung getreu, vieles, was ihm die Thraker erzählten und was mit jener im Kontrast stand, da er sich im Nordosten eine kalte unermessliche Steppe dachte, entweder als unglaublich ganz verwarf, oder wie z. B. die Nachrichten von den Gebirgen am linken Ufer des Ister und den aus denselben entquellenden Flüssen auf das rechte Ister-Ufer übertrug. Daher die Doppeltheit seiner Angaben, so bei der Anführung der Flüsse, daher auch die aparte Anführung der Sigynnen, als wenn sie keine Scythen wären und an dem Scythenkriege keinen Theil genommen hätten, ungeachtet sie, wie es die Thraker erzählten, in den Isterflächen am Rande der unermesslichen kalten nordosteuropäischen Ebene auf Wagen nach Nomaden- (Scythen-) Art ihr Wanderleben führten ²⁾.

Aus der Vergleichung der Angaben im Herodot mit anderen griechischen Quellen, die ihm vorher oder nachgingen, — wir denken hier an die Quellen der griechischen

¹⁾ Herodot IV, 61.

²⁾ Herodot V, 9.

Periode, — ergibt sich, dass den Griechen vorzugsweise und genauer als alle anderen Gebiete bekannt waren: die im Osten des Borysthenes, wo Hecatæus Cardessus und Carcinitis setzt ¹⁾, dann an der Mæotis gegen Colchis hin, wo Skylax die Flüsse Gyenos, Cherobios und mehrere griechische Städte nennt ²⁾, dann die Gebiete am unteren Ister, — der ursprünglich Matoas ³⁾ hiess und in dessen Nähe Matiopolis später Dionysiopolis, und ein Gebiet voll Quellen deshalb Krone genannt ⁴⁾, sich befand, was auf die Nähe der Gebirge, die vorzugsweise die Quellen fördern, hindeuten könnte, — und die auch sonst später bekannten Orte Kalatis, Tomi, Odessus, die aus Hecatæus bekannte „urbs Tynias juxta Byzantem Cauconidem“ ⁵⁾, wo von Ptolemæus noch Otensii genannt werden. Tiefer im Lande, hinter Dionysiopolis lag die sowohl von Skymnos von Chios als auch vom wohlunterrichteten Arrian angeführte barbarische Stadt Bizone ⁶⁾. Sonst waren den Griechen nur Küstenstellen, an den Ausmündungen der Flüsse, und wo Hafenstädte sich befanden, so Olbia, Odessus, Isiacorum

¹⁾ Hecatæi fragmenta (Fragmenta historicorum Græcorum Vol. I, p. 10, 11, c. 157 „Καρδησός, πόλις Σκυθίας“ 153 „Καρκινίτις, πόλις Σκυθική“.

²⁾ Skylax von Karyanda a. 509 vor Christo im Dienste des Darius Hystaspis Forbiger, alte Geographie I, S. 64 113, setzt diesen Periplus in die Zeit Philipp's von Macedonien — und schreibt ihn einem anderen Skylax zu. Geographi Græci minores, vol. I, S. 61. Skylax Caryadensis Periplus, „Γυνηός πόλις Ἑλληνίς καὶ Γυνηός ποταμός, καὶ Χερόβιος ποταμός“.

³⁾ ad Dionysii orbis descriptionem (Geographi Græci minores Vol. II). Eustathii Comentarii p. 268, c. 298 „ὅτι ὁ Ἴστρος ποτὲ Ματόας ἐλέγετο“.

⁴⁾ Scymni Chii Periegesis seu orbis descriptio. Geographi Græci minores Vol. I, p. 226 „Κροῦνοι διὰ τὰς τῶν ἐγγύς ὑδάτων ἐκρούσεις“. — „Ἐν μεθορίοις δὴ τῆς Κροβύζων καὶ Σκυθῶν χώρα“ etc.

⁵⁾ Hecatæi Fragmenta u. s. p. 10, c. 140 „Θυνίας παρὰ Βυζάντιος Καυκωνίδος πόλις“ Ptolemæi Geographia III, 10.

⁶⁾ Scymni Chii Orbis descriptio I, p. 226 „Βιζώνη“ Arriani Periplus Ponti Euxini p. 400 „Ἐνθένδε εἰς Βίζον, χώρον ἔρημον“. Bizoi G. R. IV 6 et Bicoris id. V, 11, Hod. Kavarna“.

portus, dromon Achillis, turris Neoptolemi, Niconion an der Mündung des Tyras und die Mündungen des Ister bekannt¹⁾. Doch scheint das Gebiet von Tyras zu einer besonderen Geltung gekommen sein. Der Periplus des Skymnos nennt seine Gewässer klar, fischreich, tief, geeignet grosse Fahrzeuge zu tragen. An seinen Ufern dehnen sich aus die herrlichsten Triften, und ragen Städte empor, so die milesische Kolonie Tyras, wo bedeutende Fischmärkte abgehalten werden²⁾. Das Lob, das dem Tyras hier gespendet wird, ist beinahe dem Lobe gleich, mit dem Herodot die Gewässer des Borysthenes preist³⁾, und berechtigt zur Ansicht, dass der Verkehr am Tyras entweder seit undenklichen Zeiten weitverzweigt und

¹⁾ Arriani Periplus Ponti Euxini, S. 398, 399, c. 31, 32. Anonymi Periplus Ponti Euxini p. 418 c. 61. Eine der Mündungen des Ister hiess *Ψιλόν* und vor diesem unmittelbar *τὰ Ἀντιφύλου* und *Σκοπέλου χωρίον*. Bemerkungswerth ist, dass die Entfernung *Κορμηίσκους*, auf welchen Ort wir noch später zurückkommen werden von *Νικωνίων* nach einigen 16 nach anderen 64 Meilen angegeben wird. Anonym Peripl. c. 63, p. 418. — In der Legende vom h. Cyrillus von Ernst Dümmler und Franz Miklosich Wien 1870 „*ВЪ ФУЛЪЦѢ АЗЫЦѢ*“ (in regione Phullica). Cyrill bekehrt das Volk der Phuller sammt dem Fürsten. Nebenbei sei erwähnt, dass die in der Legende vom heilig. Cyrill bei den Phullern vererthe heilige Eiche „*ДЪБЪ ВЕЛІКЪ СЪРАСЪ СЕ СЪ УРѢШЬНІЮ, ПОДЪ НѢМЪ ТРѢБЪ ДѢАХЪ*“ (quercus magna, quæ concreverat cum ceraso, sub quo sacrificabant); uns erinnert an „arbores nucis mirandæ pulchritudinis idolo dicatam“ bei den heidnischen Pommern. Herbord. Monumenta Germaniæ a Pertz XX. — Später finden wir das Phuller Erzbisthum in der Krim. Auffallend ist es immer, dass die Namen am Ister und in der Krim sich wiederholen.

²⁾ Scymni Chii Orbis descriptio Vol. I, p. 221. *Ὁ ποταμὸς Τύρας, βαθύς τ' ὦν εὐβοτός τε ταῖς νομαῖς, τῶν ἰχθύων διαθέσειν ἐμπόροις ἔχων, ταῖς ὀλίκῃσι τε ναυσὶν ἀνάπλοον ἀσφαλῆ*. Einiges über die frühere Fischerei und die Teichsysteme in Galizien in Rys wewnętrznych stosunków l. c. Skylax schon nennt am Tyras die Städte: *Νικωνίων πόλις*, *Ὀφιοῦσα πόλις*.

³⁾ Herodot IV, c. 53 „*Βορυσθένης*“ — „*ὅς νομαίς τε καλλίστας καὶ εὐκομιδιστάτας κτήρεσι παρέχεται ἰχθύς*“ etc. IV, c. 17, setzt an Borysthenes die *Ἀλαζῶνες*, über den „*Καλιπίδα*“, die ersten hätten nach Herodot IV zwischen Tyras und Hypanis gewohnt.

gross, oder wenigstens schon zu Zeiten Skymnos' von Chios zu einer ansehnlichen Geltung gekommen war. Was sonst über die Gebiete im Norden des Ister in diesen griechischen Quellen vorkommt, ist zum Theil eine Wiederholung des Völkerverzeichnisses des Herodot, wohl vermehrt durch einige Völkernamen, so der Karpidai im Ephorus, der Hippomolgoi, Lactofagoi¹⁾ d. i. der Pferdemelker und Milchesser, was eigentlich nur die Lebensweise charakteristisch bezeichnet, welche den im Norden des Ister hausenden Nomaden eigen war. Im Ephorus ist dieselbe Anordnung sogar wie im Herodot, nur sind alle Völker mehr gegen Süden herabgedrückt. Den Ausgangspunkt für die Anordnung bildeten die Krobyzen und der Fluss Karpis, die Herodot im Süden des Ister setzt, daher erscheinen auch die Karpiden und die Neuriden unmittelbar im Norden des Ister, weiter die fabelhaften Hyperboreer und die Riphæi montes, diese letzteren werden jedenfalls auf Grund älterer Quellen von Dionysius von Halicarnassus in die Nähe vom Herkynischen Gebirge, und vom Trogus Pompeius in die Nähe des Pontus gesetzt²⁾. So erbten sich die Ansichten fort, welche die Anordnung der Völker im Nordosten Europas bestimmten, bis in der römischen Periode griechisch geschriebene Quellen diese verwarfen; so der kritisch sichtende Strabo, indem er die Nachricht von den Riphäischen Bergen im Westen des Pontus als unstatthaft und fabelhaft verwarf³⁾, so auch

¹⁾ Ephori fragmenta (Fragm. histor. græcor. C. Mülleri vol. I, p. 257, c. 78) „Πρώτους δὲ παρὰ τὸν Ἴστρον εἶναι Καρπίδας εἶρηκεν Ἐφωρος, εἶπεν Ἀροτήρας, πρόσω Νεύρους“ etc.

²⁾ Dionysius von Halicarnassus Fragm. Ed. ab Aug. Maio Francof, 1817, 8, lib. 14 3 p 20 behauptet, dass sich Germanien nördlich vom Ister gegen Morgen an Herkynien und die Riphæen erstreckte, wo es an die Thraker und die Skythen stieß. Trogus Pompeius im Justin II, 2, behauptet, dass Scythien zwischen dem Pontus und den Riphäischen Bergen gelegen war.

³⁾ Strabo VII, 3 1. Nachdem er von dem Theile des hercynischen Waldes, der sich gegen die Tyrigeten hinabacht gesprochen: „τοῦ δὲ ἀκριβεῖς ὄρους οὐκ ἔχομεν φράζειν, διὰ δὲ τὴν ἀγνοίαν τῶν τόπων τούτων οἱ τὰ Ῥιπαῖα ὄρη καὶ τοὺς Ὑπερβορείους μυθοποιῶντες λόγον ἱξίονται“.

Dionysios in seiner Periegesis, indem er ihnen ihre wahre Position im Norden Europas anwies, und aus ihnen die Flüsse Aldiscus (beinahe gleichlautend mit dem Artiscus und Ordessus des Herodot) und Penticapes entquellen liess ¹⁾. Wie durch einen Zauberschlag verflüchtigt sich durch diese Verückung der Riphæischen Gebirge das Völkerverzeichniss, welches Herodot von den Nachbarn der Scythen entwarf, nach Norden. Die Neuren, Anthropophagen, Melanchlænen erscheinen an der Quelle des Borysthenes, die reichen Agathyrsen weit im Norden im Lande der Diamanten und der eisstarrten Kälte und weiter hinter ihnen die fabelhaften Hyperboreer ²⁾. Eine vollständige Klärung erfolgte, nachdem die Riphæen von den amadokischen und alaunischen Gebirgen, als Wasserscheiden zwischen der Ostsee und dem Pontus Euxinus im europäischen Nordosten getrennt wurden ³⁾ darnach auch manche Flüsse, die man sonst in den Pontus sich ergiessen liess, in das baltische Meer mündend erscheinen ⁴⁾.

Doch gab es auch im früheren Alterthum hell denkende Köpfe, welche jeder Verwechslung und Vermengung der Begriffe und der Anschauungen fern, die älteren Angaben einer sorgfältigeren Prüfung unterzogen und diese in ei-

¹⁾ Dionysii orbis descriptio (Geographi Græci minores u. s. Vol. II, p. 119 120 c. 310 315 „Κεῖθι καὶ Ἀλδήσκοιο καὶ ὕδατα Παντικᾶπαιο Ῥιπαίοις ἐν ὄρεσσι διαιδίχα μορμύρονσι“.

²⁾ Plinius, Historia naturalis IV, c. 26. „Mox Axiacæ cognominis flumini, ultra quos Crobysi: flumen Rhode, sinus Sagarius, portus Ordessus“ — „Auchetæ, apud quos Hypanis oritur, Neuri apud quos Borysthenes, Geloni, Thussagetæ, Budini“ u. s. w. Nur Mela II, 1, 17, lässt die Neuren noch an den Quellen des Tyras; wohl noch eine Reminiscenz aus Herodot.

³⁾ Ptolemæi Geographia III cap. 5.

⁴⁾ Marciani Heracleensis Periplus mari exteri Geogr. gr. min. Vol. I, p. 559, c. 39. „Μετὰ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ ἐκβολαί“. „Ῥονδῶνος ποταμοῦ ἐκβολαί“. — „Χέσνον ποταμοῦ — παροικοῦσι τῶν χέσνον ποταμόν. — οἱ Ἀγαθουρσοὶ τὸ ἔθνος τῆς ἐν Εὐρώπῃ, Σαρματίας ὄντες“ — „ὁ Χέσνος καὶ ὁ Τούροντες ἐκ τῶν ὑπερκειμένων ὄρων, αἵτινα καλεῖται Ῥίπαια ὄρη“.

ner der reellen Verhalte entsprechenden oder sich ihm annähernden Weise wiedergaben. Schon Aristoteles kannte das Mittelgebirge Europas unter dem Namen Arkynia ¹⁾. Eratosthenes kannte es auch ²⁾, und wenn in der That die Stelle, welche Cæsar über den hercynischen Wald in seine Commentarii de bello gallico aufgenommen, auf Eratosthenes basirt, wie behauptet wird ³⁾, stellte sich schon die Zeit des Ptolemæus Evergetes die Karpaten vor als eine Fortsetzung des hercynischen Waldes. Eratosthenes nennt in der Hercynia Terisker ⁴⁾ d. i. Taurisker, so hiessen keltisch die Bergbewohner, wie sie noch unter diesem Namen bei Ptolemæus in Dacien vorkommen ⁵⁾. Nach einer weiteren Stelle des Cæsar ⁶⁾ sind die Karpaten nur weitere Ausläufer des hercynischen Waldes, die sich dort, bis wo die Gebiete der Anarti (vielleicht Neuritæ des Ephorus) und der später hier eingewanderten Daker reichten von dem Flusse Ister entfernen, die Richtung verändern, durch unermessliche Räume an unzähligen Völkern vorbeiziehen, deren östliches Ende — diese näheren Ausführungen mögen von Cæsar selbst kommen — Niemand von Germanien erreicht hat auch nicht einmahl erfahren könnte, wenn er auch 40 Tagreisen d. i. 160 Meilen hinge-reist wäre.

¹⁾ Aristoteles de mundo 3; „ὄρη Ἀρκύνια“ Metecrologia 1 13 19. Forbiger Handbuch der alten Geographie I, S. 187.

²⁾ Eratosthenes aus Kyrene geb. 276—196 vor Chr. (Fragm. 73 Bernh. aus Cæsar de Bel. Gal. 6 24).

³⁾ Eratosthenes (Fragm. aus Steph. Byzant Forbiger I, p. 641).

⁴⁾ Forbiger l. c.

⁵⁾ Ptolemæi Geographia III, c. 8. „Ἀναρτοι (Anartes bei Cæsar B. G. 6 26). Τευρίσκοι, Κιστοβῶνοι, bei Dio Cassius 71 12 Κοστροβᾶνοι“.

⁶⁾ Cæsar B. G. VI, 25, „Hercyniæ silvæ latitudo novem dierum, neque mensuras itinerum noverunt rectaque fluminis Danubii regione, pertinet ad fines Dacorum et Anartium: hic se flectit sinistrorsus diversis a flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit: neque quisquam est huius Germaniæ qui se (aut audivisse) aut adisse ad initium eius silvæ dicat, cum dierum iter XL processerit, aut, quo loco oriatur acceperit“.

III. In einer günstigeren Stellung befinden sich überhaupt die Quellen der römischen Periode, insofern ihnen bereits die gesammte reichhaltige geographische Literatur der Griechen zu Gebote stand und sie nicht bloss auf den Standpunkt und die Nachrichten vom Pontus und dem unteren Ister beschränkt, über die Karpaten vieles vom Westen aus erfahren haben konnten, nachdem das römische Schwert sich an den Rhein und über den Rhein den Weg ins Innere Europas gebahnt und es den Römern nicht gleichgiltig sein konnte zu erfahren, was an den Gränzen Germaniens vorgieng, das sie zu unterwerfen sich angestrengt haben. Übrigens haben die Römer selbst, bevor sie ihre Adler in die Karpaten trugen, Feldzüge gegen die Sarmaten unternommen, die an die Stelle der Scythen in den unteren Donau-Gebieten am Pontus und an der Mæotis getreten sind, Feldzüge in der Nähe der pontischen Küste, die weit nach Nordosten reichten, und wenn sie auch nicht an Grösse dem persischen Feldzuge gleichen, dessen Bild wir aus Herodot kennen, dennoch den Feldzügen der macedonischen Könige Philipp, Alexander, endlich Lysimachus über den Ister im J. 293 vor Chr.¹⁾ an die Seite gesetzt werden können. Die Gebiete am Ister wurden von den Römern auch als die wichtigsten Posten für den Krieg im Nordosten Europas geschildert, und die Römer standen mit den am Tanais wohnenden Handelsvölkern der Aorsen im Verkehr²⁾, so dass auch von dieser Seite die Quellen, wie sie den ältesten Griechen offenstanden, für die Kunde des Nordostens nicht versiegten.

Die römische Periode der bezüglichen Quellen eröffnet jedenfalls Strabo, dem Plinius nachfolgt. Doch auch Strabo benützt weniger römische Berichte, die er vielmehr

¹⁾ Diodor Siculus II, 43. Arrian I, 1 — 4. Diodor. Siculus XVIII, 18, XIX, 173. Diodori Siculi Excerpta l. XXI. Ukert Geographie der Griechen und Römer B. III, 2, S. 42.

²⁾ Suetonius Domit. c. 6. Strabo XI VII. Ukert Geographie der Griechen und Römer III 2, S. 58. 66, N. 22.

vernachlässigt und ihnen die griechischen vorzieht, weil ihm die Römer überhaupt nicht genug originell erscheinen, und er der römischen Sprache nicht gehörig kundig war ¹⁾. Dem Plinius standen auch allseitige Berichte, griechische und römische vom Westen, Süden und Osten zu Gebote, bei deren Auswahl er aber sich doch oft entscheidet, die griechischen als die genaueren den römischen vorzuziehen ²⁾. Die Quellen dieser Periode, sei es in Folge des Durchbruchs, den Strabo durch die Verwerfung der Berichte des Herodot in der bisherigen geographischen und ethnographischen Anschauung des europäischen Nordostens gemacht, sei es in Folge der im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen ethnographischen Wandlungen und Veränderungen, entwerfen ein anderes Bild von dem Pontus und den Karpatengebieten. Schon Skymnos von Chios ³⁾ erwähnt hier der Bastarner als Ankömmlinge. Nach Strabo gränzen die Gallier und Germanen an die Bastarner und Tyrageten ⁴⁾. Nach dem Vorgänger des Strabo, Posidonius, der um weniges älter als er war, und noch zur Zeit des Augustus lebte, sassen die Bastarner zu beiden Seiten des Ister, hinter ihnen die Mysier und die pferdemilchspeisenden Nomaden, zwischen den Bastarnern und in ihrer Nähe die Thraker und die Geten, mit denen sie sich, nach Posidonius ausdrücklichen Worten, vermischten, insbesondere mit den Thrakern zu beiden Seiten des Ister, doch mehr mit denen, die ausserhalb als mit denen, die innerhalb d. i. im Süden des Ister wohnten ⁵⁾. Herodot nennt die Geten „nobilissimi

¹⁾ Forbiger Handbuch der alten Geographie B. I, § 18, S. 310 311.

²⁾ Ukert Geographie der Griechen und Römer B. III 2, S. 69. Plinius II, 112.

³⁾ Anonymi (vulgo Scymni Chii orbis descriptio u. s. I, p. 229).

⁴⁾ Strabo VIII c. 1. „τά τε Γαλατικά ἔθνη καὶ τὰ Γερμανικά μέγροι Βασταρῶν καὶ Τυραγετῶν“.

⁵⁾ Posidonii Apamensis Fragmenta (Fragmenta historicorum Græcorum III, p. 290. „Ἰππημολγοὺς καὶ Γαλακτοφάγους καὶ Ἀβίους συνῆψεν αὐτοῖς, οἵπερ εἰσὶν οἱ ἀμάξιοι Σκύθαι καὶ Σαρμάται.

et justissimi Thracorum“¹⁾, und nach einer gewiss sehr alten Nachricht, die sich im Dionysius von Halicarnassus erhalten, waren die Germanen die Nachbarn der Thraker und Scythen in dem hercynischen Walde und den riphäischen Gebirgen²⁾.

Wir stehen hier an einem Zeitpunkte, wo jedenfalls grossartige Völkerbewegungen im Nordosten Europas bereits vollzogen waren; so der Einzug der Gallier und der Germanen vom Norden und Westen über die Elbe und die Weichsel und der Einzug der Geten vom Süden über den Ister in den Nordosten Europas und in die Karpatengebiete. Der Einzug der Gallier in Verbindung mit den germanischen Scirren und Hirren, — die Plinius an den wendischen Busen in den Osten der Weichselmündung setzt³⁾, — im Jahre 218-201 vor Christo war mit einer Völkerbewegung verbunden, welche selbst Olbia bedrohte und in einem zu Ehren des dortigen Patrioten Protagoras gesetzten Steindenkmahl ihre Verewigung gefunden hat⁴⁾. Die Wanderung der Geten entrollte sich in der Periode zwischen Alexander und Lysimachus, und jedenfalls vor dem Feldzug des Lysimachus über den Ister; denn Alexander hat noch die Scythen im Norden des Ister getroffen, Lysimachus aber fand im Gebiete zwischen Ister und Tyras ein Getenreich⁵⁾.

Nach Strabo war am Tyras noch die Scythia magna,

Καὶ γὰρ νῦν ἀναμείχεται τὰντα τὸ ἔθνη τοῖς Θραξῶσι καὶ τὰ Βασταρνοῖς, μᾶλλον μὲν τοῖς ἐκτὸς Ἰστροῦ, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔντος“.

1) Herodot IV c. 93, „οἱ δὲ Γέται“ — *Θρηάκων εἶντες ἀνδριώτατοι καὶ δικαιοτάτοι“.*

2) Dionysii Halicarnasei fragm. I. c.

3) Plinius IV c. 27 „quidam hæc habitari ad Vistulam usque ad fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris et Hiris tradunt“.

4) Das olbische Psephism: Corpus Inscript. v. Böckh T. II, p. 123. Die Ansichten über das Alter dieser Inschrift, differiren zwischen 246 bis in die Zeit des Augustus und Tiberius. Darüber Köhler Beurtheilung einer Schrift: Alterthümer am Nordgestade des Pontus, — Raoul Rochette und Schmidt. Ukert III 2, pag. 47.

5) Diodor Sicul. I. c.

südlicher bis an den Ister die wasserdürftige Wüste der Geten ¹⁾. Es hat sich bereits eine grosse Völkerkatastrophe in diesen Räumen vollzogen. Die Geten plünderten die griechischen Kolonien am Pontus im Jahre 55 vor Christo, selbst erlagen sie den vorrückenden Sarmaten, diese erschienen somit neben den Bastarnern an den Mündungen des Ister und zu beiden Seiten desselben ²⁾. Sonst liess Strabo am unteren Ister noch im Allgemeinen das Bild, das uns die griechischen Quellen entworfen, den hohen Hæmus, das Rhodope-Gebirge, weiter das hochgelegene illyrische Tafelland, die Krobyzen noch immer an der Stelle, wo Skymnos von Chios die Gränze zwischen Scythen und Krobyzen und Krone d. i. das Quellgebiet setzt, und in ihrer Nähe die Trogloditen d. i. die Felsgehöhlen-Bewohner ³⁾ ähnlich denen des Plinius im Kaukasus und an der gegenüberliegenden Küste des Pontus ⁴⁾.

So viel von Osten her und vom unteren Ister, vom Westen aus will Strabo den Römern keine wesentliche Erweiterung der geographischen Entdeckungen zugestehen. Was östlich von der Elbe liege, wäre unbekannt, und Strabo versetzt die Sarmaten und die Bastarner dorthin aus keinem anderen Grunde, als weil sie am Pontus wohnten, und ohne jene Angabe für etwas anderes als seine eigene Muthmassung zu

¹⁾ Strabo VII c. 3 14 „Μεταξὺν δὲ τῆς Ποντικῆς θαλάττης τῆς ἀπὸ Ἰστροῦ ἐπὶ Τύραν καὶ ἡ τῶν Γειτῶν ἐρημία πρόκειται πεδίας πᾶσα καὶ ἀνδρός“.

²⁾ Strabo VII c. 3 17 „μεταξὺν Βορυσθένους καὶ Ἰστροῦ πρώτη μὲν ἐστὶν ἡ τῶν Γειτῶν ἐρημία, ἔπειτα οἱ Τυρεγῆται μεθ' οὓς οἱ Ἰάζυρες Σαρμάται καὶ οἱ Βασίλειοι“ — „τούτους φασὶ καὶ παρὰ τὸν Ἰστρον οἰκεῖν“.

³⁾ Strabo VII c. 5 12 „τῶν Ἰλλυρικῶν καὶ τῶν Παιονικῶν καὶ Θρακικῶν προῆλθον ὄρων“; — „τῶν Τριβαλλῶν καὶ Μυσῶν“ — „ἐπερινοῦσι δ' οὗτοί τε καὶ Κρόβυζοι καὶ οἱ Τρωγλοδύται λεγόμενοι τῶν περὶ Κάλλατιν καὶ Τομέα καὶ Ἰστρον τόπων εἰθ' οἱ περὶ τὸν Αἴμον“ etc.

⁴⁾ Plinius IV 25 auch Strabo XI. Ukert u. s. S. 342.

geben¹⁾. Und doch kennt er den Gabrietawald²⁾ (das böhmisch-mährische Gebirge) im Südosten der Elbequelle. Er kennt die Ausläufer des hercynischen Waldes, den er als eine ostwärts weit vorgerückte Rückseite der Alpen ansieht³⁾, so auch Posidonius sogar die Gebiete der Hyperboreer als ein Bestandtheil der Alpen aufgefasst und sie daher in den Rücken Italiens gesetzt hat⁴⁾. Strabo kannte übrigens auch schon die Abdachung der von den Dakern bewohnten Theile des hercynischen Waldes; und diess waren die eigentlichen Karpaten, die sich gegen Norden hin zu den getischen Umwohnern des Tyras abdachten. Die weitere Gränze könne er wegen der Fabel über die riphäischen und die hyperboreischen Berge, in welche seine Vorgänger den Nordosten Europas verhüllten, nicht angeben⁵⁾. Auch die Quelle des Tyras, die Herodot beschrieben hat, will er nicht kennen, weil er den Herodot überhaupt rücksichtslos verwirft. Er lässt den Tyras parallel mit dem Ister in den Pontus münden,

1) Strabo VII c. II 3 4 „οὐθ' οἱ Ῥωμαῖοι πω προῆλθον εἰς τὰ περαιτέρω τοῦ Ἄλβις ὡς δ' αὐτως οὐδὲ πεξῆ παρωδεύκασιν οὐδένας“, „τίδ' ἐστὶ πέραν τῆς Γερμανίας καὶ τί τῶν ἄλλων τῶν ἐξῆς, εἴτε Βαστάρνας χροῆ λέγειν, ὡς οἱ πλείους ὑπονοοῦσιν, εἴτε ἄλλος μεταξὺ ἢ Ἰαζύργας ἢ Ῥοξολανούς ἤτινας ἄλλους τῶν Ἀμαζοίκων οὐ ῥάδιον εἰπεῖν“, „ὅτε γὰρ τοὺς ὑπὲρ τοῦ Πόντου οἰκοῦντας ἴσμεν, οὐδ' ὀπίσθον τῆς Ἀτλαντικῆς θαλάττης, οὐτ' εἰ συνάπτουσιν αὐτῇ“.

2) Strabo VII c. I 2, „ἔστι δὲ καὶ ἄλλη ὕλη μεγάλη Γαβρηταί ἐπὶ τὰδε τῶν Σοήβων“.

3) Strabo VII I 2 „ἐξῆρται γὰρ ἡ χώρα πρὸς νότον καὶ συνεχῆ ταῖς Ἄλπεσι ποιεῖ ῥάχιν τινὰ πρὸς ἕω τεταμένην, ὡς ἂν μέρος οὐσαν τῶν Ἄλπεων“.

4) Posidonius Apamensis c. 90 Fragm. hist. gr. III p. 290. „Ἐπερβορείους μῆεῖναι τελείως φησὶν Ἡρόδοτος Ποσειδάωνιος δ' εἶναι φησι τοὺς Ἐπερβορείους, κατοικεῖν Ἄλπεις τῆς Ἰταλίας“.

5) Strabo VII III 1 „εἴτ' εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῆ, κατ' ἀρχὰς μὲν στενὴ, παρατεταμένη τῷ Ἰστροῦ κατὰ τὸ νότιον μέρος, κατὰ δὲ τοῦναντίον τῇ παρωρείᾳ τοῦ Ἐρκυνίου δρομοῦ μέρος τι τῶν ὄρεων καὶ αὐτὴ κατέχουσα, εἴτα πλαντύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυρραγετῶν τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὄρους οὐκ ἔχομεν φράζειν· διὰ δὲ τὴν ἀγνοίαν τῶν τόπων τούτων οἱ τὰ Ῥιπαῖα ὄρη καὶ τοὺς Ἐπερβορείους μυθοποιοῦντες λόγον ἐξίωνται“.

bald darauf setzt er die Quellen der Pontusflüsse wie Tyras, Borysthenes und Tanais in den Norden ¹⁾. Ungeachtet Strabo die Gallier und die Germanen an die Bastarner gränzen lässt, von denen er sagt, dass sie in viele Gebiete und Dörfer abgetheilt wären, und deren Ausläufer er an der Mündung der Donau in der sogenannten Peuke-Insel findet ²⁾, (ungeachtet er an jener Stelle die Bastarner tiefer im Lande wohnen und sie wieder hier an die Germanen und Tyrageten gränzen lässt ³⁾) führt er die Daker als die unmittelbaren Nachbarn der Tyrageten an, gegen welche hin sich ihr bewaldetes Gebirge abdacht. Ein anderes Mal nennt er wieder die Germanen als Bewohner des hercynischen Waldes, doch so, dass sie so wie ihre unmittelbaren Nachbarn die celtischer Colduer d. i. Waldbewohner ⁴⁾ auch ausserhalb des Gebirges wohnten, und

1) Strabo II c. IV 6 „ὁ Τύρας καὶ Βορυσθένης καὶ Ὑπανίς, μεγάλοι ποταμοὶ ῥέουσιν εἰς τὸν Πόντον, ὁ μὲν τῷ Ἰστροῦ παράλληλος, οἱ δὲ τῷ Τανάδι· (wird auch übersetzt „cum ille quidem pari spatio distet ab Istro, hic autem ab Tanai“ Strabo Geographicorum Libr XVII, Basileæ M. D. XXXIX p. 73) „οὗ τε τοῦ Τύρα τῶν πηγῶν κατωπιευμένον, οὐδὲ τοῦ Ὑπάνιος, πολὺ ἂν εἴη ἀγνωστότερα τὰ ἐκείνων ἀρκτικώτερα“.

2) Strabo VII c. III 15. „Πρὸς δὲ ταῖς ἐκβολαῖς μεγάλη νῆσός ἐστιν ἡ Πεύκη κατασχόντες δ' ἀντὴν Βαστάρου Πενκίνου προσηγορεύθησαν“.

3) Strabo VII c. III 17, „ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρου μὲν τοῖς Τυρεγαταῖς ἔμορροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδὸν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φῦλα διηρημένοι“.

4) Strabo VII c. I 2, „ἐνταῦθα δ' ἐστὶν ὁ Ἐρκύνιος δρυμὸς καὶ τὰ τῶν Σοῆβων ἔθνη, τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ, καθάπερ τὰ τῶν Κολδούων ἐν οἷς ἐστι καὶ τὸ Βονίαμιον τὸ τοῦ Μαροβόδου βασιλεῶν“ — Adelung älteste Geschichte der Deutschen S. 218 erklärt den Namen Colduer vom zeltischen col, cold, coad, Wald, d. i. Waldbewohner. In der oben zitierten lateinischen Übersetzung steht „Bubiemum Marobodi regia“, von dem es heisst, dass er in die Sitze der Celten, Marcomanen einführte Weit entfernt die Identität aus der Analogie zu folgern, bemerken wir den mit den Kolduern gleichlautenden Namen des Dorfes Koltow an der Quelle des Bugflusses in Galizien, und den Ort Bubniska bei Bolechow, in dessen Nähe inmitten des Waldes sich noch Reste grosser gehauener

an welche sich unmittelbar das als Fortsetzung des hercynischen Waldes fortlaufende Gebiet der Dakar anschloss. Dieses war mit der breiteren Seite gegen den Tyras, mit der schmälern gegen den Ister gewendet ¹⁾, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil ihr Gebiet im Osten, und am Pontus bereits durch die fortrückenden Sarmaten und Bastarner eingeschränkt wurde. Im Westen war das Gebiet der vom Bærebistes besiegten Boier und Taurisker, die hieher aus dem Boierland gedrängt von den Germanen kamen, von den Dakern wahrscheinlich noch nicht gehörig okkupirt, und das Gebiet an der Mündung der Theis in die Donau, wo die mächtige Feste Segesticum ein Schlüssel zu der mittleren Donau - Ebene lag, befand sich theils in den Händen der Pannonier, theils wurde darüber zwischen den Dakern und ihren bisherigen Bundesgenossen, den celtischen Scordiskern, gestritten. Parisus d. i. Patisus ²⁾, der Fluss Theiss, der aus den Gebirgen kommt, und der sich im Lande der Scordisker, welche auch Galater genannt werden, in den Ister ergiesst, bildete nach Strabo's ausdrücklichem Zeugnisse die Gränze zwischen den Celten und Dakern. Im Westen der Theiss und an der mittleren Donau bis tief nach Illyrien und dem rhätischen See — zog sich die Wüste der Boier ³⁾, ein Gegenbild jener getischen Eremie im Osten der Karpaten, wahrscheinlich verursacht durch jene Völkerkatastrophe, welche um wenig später als der Fall der griechischen Kolonien am Pontus und ihre Zerstörung durch die Geten, hier durch den Krieg des Bærebistes, Königs der Dakar mit den Boiern und

Steinmassen, — wie mau behauptet — Reste eines ehemaligen celtischen Druiden-Heiligthums befinden.

¹⁾ Strabo VII l. c.

²⁾ Strabo VII c. V, 1 „καὶ περὶ ποταμοῦ διεργοντος τοῦ Παρίσου, ῥέοντος ἀπὸ τῶν ὄρων ἐπὶ τὸν Ἰστρον, κατὰ τοὺς Σχορδίσκους καλουμένους Γαλάτας“.

³⁾ Strabo VII c. I 5, „τὸ δὲ πλεόν Ἐλονήττοι καὶ Οὐνδολικοὶ καὶ ἵ Βοίων ἐρημία, μέχρι Παννονίων πάντες“.

Tauriskern ¹⁾ und durch ihre gänzliche Niederwerfung vollzogen wurde.

Bevor zu den anderen nächsten Quellen übergegangen wird, müssen noch einige Fragen berührt werden, deren Lösung nicht ausschliesslich unsere Aufgabe betrifft, andererseits auch selbe aus Mangel zureichender positiver Nachrichten nicht vollständig erreicht werden könnte, nämlich die Scheidung der germanischen Wanderung von der celtischen im Nordosten Europas, die klare Feststellung ihres Zeitpunktes, dann das Verhältniss der Daker zu ihren Nachbarn, den Bastarnern und den Germanen.

Der Lösung der ersteren Frage bieten sich folgende Schwierigkeiten dar: Die celtischen Kolduer wohnten gemeinschaftlich mit den germanischen Sueven im hercynischen Gebirge, theilweise auch ausserhalb desselben, und die Germanen eben so gut wie die Gallier galten als Nachbarn der Bastarner und Tyrageten. Die Bastarner wurden von den alten Quellen selbst bald als Thraker, so von Skymnos von Chios ²⁾, bald als Stammverwandte der gallischen Scordisker, die mit ihnen dieselbe Sprache redeten, so vom Livius ³⁾, bald als Germanen, so vom Strabo angesehen ⁴⁾, demnach die gesammten Schriftsteller des Alterthums sich in diese drei Ansichten hinsichtlich der Bastarner theilten. Selbst die ersten Galater, im Norden der Karpaten, erschienen im Gefolge der germanischen Scirren und Hirren, die nach Plinius neben

⁴⁾ Strabo VII c. II 11, c. II 2 „τῶν Βοίων“ — „εἰτ' ἐπὶ Τευγίστας καὶ Τανγίσκονος“. — Roesler das vorrömische Dacien. Sitzungsberichte der philosophisch - historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften XL, S. 317, 318.

²⁾ Scymni Periegesis l. c. so auch Appian de B. Mithrid. 69 15. Dio Cassius l. 34, 17 mitunter auch für Geten Appian de rebus Mac. IX, 16.

³⁾ Livius XL 57; „nec enim aut lingua aut moribus æquales abhorrere.

⁴⁾ Strabo VII c. III 17 „ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάροναι μὲν τοῖς Τυρηγέταις ὄμεροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδὸν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες“.

den Wenden die Küste der Ostsee im Osten der Weichselmündung bewohnten¹⁾ und das graue Alterthum denkt sich die Celten von den Germanen vielmehr durch kultur-historische Momente, weniger durch physiologisch charakteristische Merkmale (jedenfalls durch blonderes Haar, höhere Gestalt), die das Augenmerk der ältesten Quellen auf sich zu lenken geeigneter wären, geschieden²⁾. Es ist aber bezeichnend, dass, nach einer im Posidonius aufbewahrten Nachricht, die celtischen Cimbern, wie sie sich nach dem Süden in Bewegung setzten, zuerst an den, den Rücken des hercynischen Waldes bewohnenden celtischen Boiern einen Rückprall erleiden, und daher gezwungen werden, die Karpaten zu umgehen, bis sie sich bei den südceltischen Bewohnern des Ister und ihren Stammesverwandten, den Scordiskern wieder finden³⁾. Wie weit diese Bewegung in den Nordosten Europas hineinreichte, ist schwer zu bestimmen. So viel ist gewiss, dass der Cimbernzug die alten Volkssagen von den untergegangenen Kimmeriern am Pontus aufgefrischt und zur ideellen Verbindung des gewaltigen Cimbernzuges mit jener entfernten bereits untergangenen Völkerwelt Veranlassung gegeben hat⁴⁾.

1) Olbisches Psephisma und Plinius l. c.

2) Strabo VII c. I 2 „μετὰ τοὺς Κελτοὺς“ — „Γερμανοὶ“, — „Μικρὸν ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου τῷ τε πλεονασμῷ τῆς ἀρριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος, τᾶλλα δὲ παραπλήσιοι καὶ μορφαῖς καὶ ἤθεσι καὶ βίοις ὄντες, οἷους εἰρήκαμεν τοὺς Κελτοὺς“.

3) Posidonii Apamensis Fragm. u. s. III c. 75 p. 285. „ἤρησι δὲ καὶ Βοῖους τὸν Ἐρκύνιον δρυμὸν οἰκεῖν πρότερον· τοὺς δὲ Κίμβρους ὀρηήσαντες ἐπὶ τὸν τόπον τοῦτον, ἀποκρουσθέντας ὑπὸ τῶν Βοίων ἐπὶ τὸν Ἴστρον, καὶ τοὺς Σκορδίσκους Γαλάτας καταβῆναι, εἴτ' ἐπὶ Τενρίστας καὶ Τανρίσκους, καὶ τούτους Γαλάτας“.

4) Posidonii Apamensis Fragmenta l. c. „ἀπ' ἐκείνων δὲ καὶ ὁ Κιμμέριος κληθεὶς βόσπορος, οἷον Κιμβρικός, Κιμμερίους τοῖς Κίμβρους ὀνομασάντων τῶν Ἑλλήνων“.

Strabo VII c. V 2 „ἔθνη κελτικά τὰ ὑπὸ Κριτασίῳ, γάσκοντες εἶναι τὴν χώραν σφετέραν, καὶ περ ποταμοῦ διείργοντος τοῦ Παρίσου, ῥέοντος ἀπὸ τῶν ὄρων ἐπὶ τὸν Ἴστρον κατὰ τοὺς Σκορδίσκους καλουμένους Γαλάτας“.

Die Germanen erscheinen im Strabo auch als unmittelbare Nachbarn der Daker. Der Name der Stadt Setidava in Germanien, an den Übergängen über die Karpaten oder im Rücken derselben, der einzige Name mit dakischer Endung in jenen Gebieten Germaniens ¹⁾, setzt eine ehemalige weitere Verbreitung der Daker selbst über den westlichen Theil dieses Gebirges hinaus, — analog damit auch die von den Dakern nordöstlich besetzten Räume sich noch weit ausserhalb des von den Römern besetzten Daciens erstreckten ²⁾. Ein gewaltiger Bürgerkrieg hatte aber die dakische Streitmacht bedeutend herabgesetzt, die Daker bewahrten dennoch ihre Unabhängigkeit, indem sie sich auf Germanen stützten, auf welche sie nach dem Zeugnisse Strabo's ein besonderes Vertrauen setzten wegen ihres gemeinschaftlichen Römerhasses ³⁾. Es sprechen einige Thatsachen für ein entschieden feindseliges Verhältniss, ja für einen Vertilgungskampf zwischen den Celten und Dakern, welche einer territorialen Annäherung der Daker und der Germanen in den Karpaten vorhergiengen. Während nämlich im gesammten Karpatengebiet gewisse topische Namen wie Kicora, Magora oder Magura sich wiederholen, und auf ein ursprüngliches allgemeines ethnographisches Kleid der gesammten Karpaten im grauesten Alterthum schliessen lassen, worüber unten noch eingehender gesprochen wird, während im Bereiche des ganzen Karpatengebietes die celtischen Aexte sich vorfinden und die Herrschaft der Celten daselbst kaum einem Zweifel unterworfen werden kann, findet sich im Bereiche des alten

¹⁾ Ptolemæi Geogr. II c. 10.

²⁾ Als Beweis dient die dakische Stadt *Κληπίδανα* in Sarmatien im Norden des Dniester (Ptolem. III c. 5) und die Stelle im Strabo VII c. 3 1 wo er sogar Anstand nimmt die Gränze Daciens gegen Norden anzugeben „*εἶτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἀρκτοὺς μέχρι Τυρρεγετῶν · τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὄρους οὐκ ἔχομεν φράζειν*“ etc.

³⁾ Strabo VII c. III 13 „*μὲν ἦκουσι τοῦ ὑπακούειν Ῥωμαίων · οὐπω δ' εἰσὶν ὑποχείριοι τελείως διὰ τὰς ἐκ τῶν Γερμανῶν ἐλπίδας, πολεμίων ὄντων τοῖς Ῥωμαίοις*“.

Daciens keine einzige Stadt mit der entschieden celtischen Endung auf *orgis* und *dunum*. Von solchen Endungen bieten sich sonst in Germanien und Sarmatien viele Beispiele dar, was als ein Beweis angesehen werden könnte, dass *a)* die Celten von den Dakern aus den von diesen okkupirten Karpatengebieten vollständig verdrängt, und *b)* dass die dakischen Kulturelemente den celtischen entschieden feindselig waren, die letzteren aber mit den germanischen und sarmatischen sich auch friedlich vertragen haben.

Nicht minderen Schwierigkeiten unterliegt die klare und ganz präzise Lösung des Verhältnisses der Daker und der Bastarner. Es wurde oben des Zeugnisses erwähnt, dass die Bastarner sich mit den Thrakern, ja selbst mit den Galliern vermischten und zwar mit denen mehr, die ausserhalb d. i. im Norden des Ister, als mit denen, die im Süden des Ister ansässig waren. Wir haben nur ein einziges ausdrückliches Zeugniß von einer feindseligen Collision der Daker mit den Bastarnern im Trogus Pompeius, nach welchem die Daker von den Bastarnern besiegt und wegen Mangel an Muth und Tapferkeit mit beschämenden Strafen wie z. B. dem Gebot, Frauenkleider anzulegen, Frauenarbeiten zu verrichten u. ä. m. belegt wurden ¹⁾. Wir finden, dass in der nächstfolgenden Zeit die Bastarner und die Daker zur Winterszeit über die Eisdecke der Donau gehen, und den gemeinschaftlichen Feind die Römer bekämpfen ²⁾, wir finden die von Bastarnern in der Schlacht mit Antonius erbeuteten Fahnen in den Gebirgen und im Lager der Daker ³⁾, wir finden auch in der späteren Zeit eine Bezeichnung der Karpaten

¹⁾ Justini *historiarum ex Trugo Pompeio* (L. 44). Daci quoque suboles Getarum sunt, qui cum rege (?) Orole adversus Bastarnas male pugnassent, ad ultionem segnitiae, capturi somnum capita loco pedum ponere iussu regis cogebantur: ministeriaque uxori- bus, quæ ipsis antea fieri solebant, facere.

²⁾ Dio Cassius 48, 10. Livii epitome 103. Livius XL 57 58 XLIV 27. Dio Cassius 51 L. 23

³⁾ Dio Cassius l. c.

als bastarnische Alpen ¹⁾), und dennoch neben den Dakern und ausserhalb Daciens den Namen der Bastarner als eines ganz besonderen Stammes an der nördlichen Seite des Gebirges ²⁾). Es lässt sich daher annehmen, dass wenn auch die Bastarner zur Römerzeit sich theilweise mit den Dakern vermischten ³⁾), dennoch aus den Karpaten gedrängt ausserhalb der festen Gränzen des Dakenreichs, in einen Bogen um dasselbe vom äussersten Westen bis nach Südosten die anliegenden Gebiete bezogen und ihren eigenthümlichen Volkstypus bis tief in die Römerzeit hinein bewahrt haben.

IV. Hier, wo die Steppen der unteren Donau an die schroffen äussersten Karpatenwände gränzen, haben sich Völker thrakischer Abstammung, wir meinen die Geten an dieser Naturscheide gebrochen ⁴⁾); die in die Falten der Karpaten rückten, in das Gebiet wo die Agathyrsen wohnten, in das von hohen Gebirgen eingeschlossene Flussthal der Marosz, blieben der Kultur treu, die sie aus Thracien mitgebracht, — die Römer nannten sie Daker; — die Geten aber welche die Steppen betraten, verwilderten und wurden mit der Zeit zu unstät reitenden Schaaren. Auch darin dass die Daker von den reitenden Schaaren der sarmatischen Jazygen, aus den Triften der pannonischen Ebenen, in denen sich die Pontussteppen gewissermassen wiederfinden, gedrängt und vertrieben in die anliegenden Gebirge und Wälder eine Auf-

¹⁾ Tabula itineraria Peutingerianæ a Franc. Christoph. de Scheyb Lipsiæ 1824. „Alpes Bastarnicæ, Blastarni etc.

²⁾ Ptolemæi Geographia III c. 8.

³⁾ E. Rössler äussert sich darüber „das vorrömische Dacien u. s.“ Ihre (der Bastarner) Herrschaft wurde eingeschränkt, es bildet sich in den Räumen bis zum Dniestr eine seltsame Mischung verschiedener Völkererelemente wie Gesteinschichten über einander gelagert.

⁴⁾ Strabo VII c. III 13 „*Ἐὶ δὲ δι' αὐτῶν Μάρισος ποταμὸς εἰς τὸν Δανούβιον*“ — „*καὶ γὰρ τοῦ ποταμοῦ τὰ μὲν ἄνω πρὸς ταῖς πηγαῖς μέρη μέχρι τῶν καταρακτῶν Δανούβιον προσηγόμενον, ἃ μάλιστα διὰ τῶν Δακῶν φέρεται, τὰ δὲ κάτω μέχρι τοῦ Πόντου τὰ παρὰ τοὺς Γέτας καλοῦσιν Ἰστρον*“.

stauung erlitten, — während ihre Stammesbrüder, die Geten, in den Ebenen im Norden des Ister und im Osten der Karpaten, nachdem sie zu Nomaden wurden, in die Sarmaten aufgingen, — findet die Plastik des Bodens hier im Norden des Ister ihren ethnographischen Ausdruck. Die Schilderung des Florus: „Sarmatæ patentibus campis inequitant nihil præter nives rarasque silvas habent ¹⁾“ entspricht ganz genau dem Bild, das uns Herodot von den Scythen und den Gebieten im Norden des Ister entworfen. Nachdem die sarmatischen Jazyger auch die Ebenen der mittleren Donau betreten haben, wurden die Daker ein entschiedenes Gebirgsvolk. „Daci montibus inhærent, gens aditu difficillima“, sind die charakteristischen Worte des Florus ²⁾. Gewissermassen wie eine gewitterschwangere Wolke über den Gebirgen hängend, unter dem Schutze der gewaltigen Felsmassen beinahe unzugänglich, unter der Leitung des Königs Cotiso zur Zeit des Augustus, waren sie stets bereit, wie ihre Nachbarn, die Bastarner, so oft der Ister gefroren war — über den eisbrückten Strom zu gehen ³⁾, und die römischen Gebiete in

¹⁾ Florus IV, 12.

²⁾ Florus I. c.

³⁾ (Quoties concretus gelu Danubius iunxerat ripas. Flor. II, 21). Den Verkehr über den Ister vermittelten im Winter die Eisdecke, im Sommer die Einbäume „μονοξύλα“. — So in Ovidius Gedichten Ex P. I. Die Bastarner und andere Pontus - Völker über den Strom gehen „ubi frigore constitit Ister“. So nach Tacitus I 79, 9000 Reiter der Roxolaner im Winter über den gefrorenen Danubius in Mœsien einfielen. So nach Livius I. c. als die Bastarner über die gefrorene Donau nach Hause zurückkehrten, erbittert über den Geiz des Perseus, der sie geworben, die Eisdecke unter ihnen brach und ein Theil von ihnen in den Fluthen untergieng. Die monoxyla auf der Donau dienten zum gegenseitigen Besuch, Fischfang und Freibeuterey; nach Arrian I. 1 Alexander sein Herr auf den monoxylis, die er aus der ganzen Gegend sehr zahlreich versammeln liess über den Ister hinüberschiffte, so schiffen auch nach Ammianus Marcellinus auf solchen Einbäumen die Goten über den angeschwellenen Strom als sie vor den Hunnenfluth flohen. Arriani I c. 3 „ὅσα μονόξυλα πλοῖα ἐκ τῆς χώρας ξυναγαγὼν (ἔν δὲ καὶ τοῦτων εἰσπορία

Unsicherheit und Unruhe zu versetzen. Die Römer drängten sie oftmahls über den Ister zurück, ohne sie aber besiegen und nachdrücklich verfolgen zu können. Cæsar Augustus begnügte sich sie zurückzudrängen und die Isterlinie durch Aufstellung von „præsidiis“ zu schützen ¹⁾. Seine Massnahmen geschahen vom Viminatium aus, wo die untere March durch die schon aus Herodot bekannte triballische Ebene floss ²⁾. An der oberen March und zwischen der March und Gran, wenn überhaupt die Lesart der betreffenden Wortesstelle im Plinius „Maro“ und nicht „Marosio“ richtig ist, und der Fluss Duria, so der Cusus im Tacitus den Gran und nicht den Körosz bezeichnet, entstand in Cæsar Augustus Zeit unter einem den Römern befreundeten Quadenfürsten, Vannius, ein Reich ³⁾, welches von dem römischen Standquartierlager in Carnuntum aus unterstützt, zur Aufgabe hatte, die Fluth der östlicher vorrückenden germanischen Stammgenossen aufzuhalten und ihre Verbindungen mit den nicht minder kriegerischen und furchtbaren Jazygern zu hindern.

πολλή etc.) „ταῦτα ὅς πλεῖστα ξυναγαγὼν διεβίβαζεν ἐπ' αὐτῶν τῆς στρατιᾶς ὅσον δυνατὸν ἦν ἐν τῷ τοιῷ δὲ τρόπῳ. Ammian. Marcell. L. XXXI c. 4 „permissu Imperatoris transeundi Danubium copiam colendique adepti Thraciæ partes, transfretabantur (Gothorum gentes) in dies et noctes, navibus ratibusque et cavatis arborum alveis impositi“.

¹⁾ Florus IV 12. Visum est Cæsari Augusto gentem aditu difficillimam submovere. Misso igitur Lentulo, ultra ulteriorem reperit ripam, citra præsidia constituit.

²⁾ Herodot IV „Ἀγγρος ποταμὸς ἐσβάλλει ἐς πεδίον τὸ Τριβαλλικὸν καὶ ἐς ποταμὸν Βρογγος“.

³⁾ Tacitus Annales II 63 Pliinius IV 25 (12) „superiora autem inter Danubium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna Carnunti, Germanorumque ibi confinium, campos et plana Jazyges Sarmatæ, montes vero et saltus pulsati ab his Daci ad Pathissum amnem, a Maro, sive is Duria est, a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos, adversa Bastarnæ tenent aliique Germani“. Ukert Geographie der Griechen und Römer III 2, äussert sich über diese Stelle—anspielend an die Ansicht derjenigen, welche den Maro als Marosz und den Cusus des Tacitus als Körosz erklärten— „der Einfluss der Römer erstreckte sich zur Zeit des Augustus, als Vannius

So viele ausdrückliche Angaben gibt Plinius, dem wir dieses Gesamtbild entlehnten und ihm einige Stellen aus dem viel späteren Florus der besseren Illustration wegen zur Seite stellten. Aber auch andere Nachrichten, die Plinius von diesen Gebieten aufgezeichnet hat, sind wenn auch nicht kritisch gesichtet, doch nicht minder reichhaltig, um so mehr, da auch Plinius nicht bloss den westlichen Standpunkt vom pannonischen Standquartier Carnuntum aus für die Beschreibung der „superiora“ d. i. der weiter tief im Lande liegenden Gebiete festgehalten, sondern nicht minder sorgfältig auch die vom Osten her gesammelten Nachrichten in seine Encyclopædie aufgenommen hat.

Plinius, sonst ein Nachbeter des Herodot, der aber jedoch alle seine Nachbarvölker der Scythen bereits in den Quellgebieten des Hypanis, Borysthenes und Tanais anführt, kennt die Krobyzen auch im Norden, — hinter den Axia-cen die am gleichnamigen Flusse wohnten, — am Flusse Rhode¹⁾, den man für die Düna des rigaischen Busens annimmt. Es waren vielleicht dieselben Krobyzen der griechischen Schriftsteller, wenn auch Ptolemæus²⁾ um ein Jahrhundert später als Plinius sie noch immer an den Ister setzt, ganz so wie Strabo neben die Troglodyten³⁾. Die Kenntniss der sonst auch aus den griechischen Quellen bekannten Küste im

das Reich zwischen Maros und Cusus erhielt, nicht über die Gegend am Marosz östlich von der Theiss, wo einige den Maros suchen aber wohl von Panonien aus, über das Land an der March“. Ukert schlägt die Lesart *aversa* anstatt *adversa* vor, gemäss der Angabe im Ptolemæus dass die Bastarner jenseits der Berge wohnten, und weil die Bastarner links von dakischen Bergen — oder von dem Reiche des Vannius nicht gewohnt hätten.

1) Plinius IV c. 26 „*mox Axia-cæ cognomines flumini, ultra quos Crobyzi: flumen Rhode, sinus Sagari-cus, portus Ordesus.*“

2) Ptolemæi Geographia III c. 10 „*τῶν δὲ ἀνατολικῶν τὰ μὲν ὑπὸ τὸ στόμα τὴν Πεύκην Τρωγλοδύται, τὰ δὲ στόματα Πενκῆνοι, τὰ δὲ πρὸς τῷ Πόντῳ Κροβυζοί.*“

3) Strabo VII c. 5 § 12 „*ὑπεροικοῦσι δ' αὐτοί τε καὶ Κροβυζοί καὶ οἱ Τρωγλοδύται*“ d. i. über der tribalischen Ebene und der „*μικρᾶς-Σκυθίας*“ am Ister.

Osten des Borysthenes, wo der karcinitische Meerbusen (*καρκινίτης κόλπος* des Strabo ¹⁾) lag, bereicherte Plinius durch neue Angaben, so durch die des Flusses Pacyris, Buges, und des Sees Buges, dort wo Ptolemæus die Flüsse Pasiaces, Byces und den See Byces setzt ²⁾. Unter den uns anderwärts bekannten Städten am Tyras und Pontus fällt uns vor allen anderen, die Stadt Kremniskoi auf, die bereits Artemidorus 100 Jahre vor Christo kennt ³⁾, und deren Entfernung vom Thurm des Neoptolemus an der Pontusküste im Süden des Tyras nach der Angabe des Anonymi Periplus Ponti Euxini zwischen 16 bis 64 Milien schwankt ⁴⁾. Wichtiger für unseren Zweck ist die Angabe im Plinius von den montes Macrocremnii ⁵⁾ zwischen dem Ister und dem spiegelhellen Tyras; die er sich aber von den montes et saltus, in welche die Daker von den sar-

¹⁾ Strabo VII c. 3, § 18 c. 4, § 5.

²⁾ Plinius IV c. 26 „Sinus Carcinitis adpellatur, flumen Pacyris, — a tergo lacus Buges fossa emissus in mare. Ipse Buges — recipit omnes Bugem, Gerrhum, Hypanim ex diverso venientes tractu“. Ptolem. III 5 „ἀπὸ τοῦ Καρκινίτου ποταμοῦ ἰσθμῶ καὶ τῆ Βύκη λίμνη“ — „Βύκου ποταμοῦ ἔκβολαι“ — „Κάρκινα πόλις“ — „Καρκινίτου ποταμοῦ ἔκβολαι“ — „Πασιάκου ποταμοῦ ἔκβολαι“. Kraszewski: Bessarabia. Przegląd naukowy Warszawski 1843, setzt den Berg Bykuli und die Öffnung Bykuli an die Mündung des Flusses Byk in den unteren Dniestr an der rechten Seite desselben in Bessarabien. In der Ipatiewschen Chronik S. 92 „БЫКОВО БОЛОТО“ welches bei unvorhergesehener Überschwemmung des Dniestr, derart sich mit Wasser füllte, dass darin 300 salzführende Bürger von Halicz ertranken. Es scheint mir den faulen Sumpf zu bezeichnen im Gegensatze zu „καλοῦ λιμένος“. Der Flussname Πασιάκος ist dem Flusse Axiaces des Plinius und zuweilen auch dem Flussnamen Buzeo einem Zufluss des Seret und Viso dem Zufluss der oberen Theiss ähnlich. Übrigens kann aber auch die Ähnlichkeit äusserlich sein.

³⁾ Fragm. Artemidori Forbiger u. s. I p. 257 § 17.

⁴⁾ Anonymi Periplus Ponti Euxini Geogr. Græci minores I. c. 63 S. 418. Herodot IV 20, 110 nennt einen Handelsplatz Κρήμνοι an der Westküste der Mæotis im Lande der freien Scythen. Man sucht ihn in der Krim.

⁵⁾ Plinius IV c. 16 „Verum ab Istro oppido, Cremniscos, Aepolium: montes Macrocremnii, clarus amnis Tyra, oppido nomen imponens, ubi antea Ophiusa dicebatur“.

matischen Jazygen gedrängt wurden, wohl aus dem Grunde getrennt denkt, da er die Nachricht von ihnen sammt andern im Osten gelegenen Orten und Flüssen, aus einer andern vom Osten her kommenden Quelle vernommen hat. Plinius kennt übrigens das ganze Gebiet vom Ocean bis zum Ister, von der Weichsel bis zu der sarmatischen Wüste „ad flumen Vistulam a desertis Sarmatiæ“ aus den Vermessungen des Agrippa ¹⁾, die ihm zu Gebote standen. Die äussersten Gränzen des vermessenen Striches d. i. der äusserste Osten Sarmatiens, die Weichsel und der Ister bilden die drei Ausgangspunkte seiner Beschreibung des europäischen Nordostens. So hat Plinius vom Westen aus zunächst die montes und saltus der Daker, an die bereits damals hart die Germanen sties- sen, angeführt, und dadurch die bereits (im L. IV c. 25) begonnene Beschreibung der Küste an der Mæotis unterbro- chen, bald aber darauf (c. 26) den Standpunkt am Pontus und Ister für die weitere Beschreibung wieder aufgenommen. Die montes macrocremni sind einer aus der Fülle jener ethno- und topographischen Namen, deren Bedeutung ihm vor allem anderen als des Aufzeichnens würdig auffiel und die er hier vom Pontus und Ister aus anführt. Ohne Anspruch auf tiefe etymologische Forschungen erheben zu wollen, kön- nen wir nicht umhin zu bemerken, dass dieser Name für die Karpaten insofern passt, als *Κρημνός*, abschüssig, steil, aber auch gross und steil, *μακρός* lang, aber auch hoch oder die Länge von unten nach oben bedeutet. Dieser Name ist um so auffallender, als der rutenische Bergbewohner der mittleren Karpaten noch heute die hervorragendsten Berggipfel mit dem Namen Kyka d. i. Höhe, bezeichnet, und diese Wurzel im Na- men, den sowohl das Alterthum, als auch bereits die einheimi- schen Quellen aus einer bereits historisch ganz sicheren Zeit für die Karpaten gebrauchen, wiederklingt. Es ist frei-

¹⁾ Plinius IV 25 „Agrippa totum eum tractum ab Istro ad Oceanum bis ad decies centena millia passuum in longitudinem, quatuor millibus et quadrigentis in latitudinem ad flumen Vistulam a desertis Sarmatiæ prodidit“.

lich zweifelhaft, ob der Berg und Fluss der geheimnissvollen Wandlung des getischen Gesetzgebers Zamolxis, den Strabo *Kογαίωρος* ¹⁾ nennt, das Karpatische Gebirge bezeichnet, da Zamolxis und die unterirdische Höhle, wo er seinen Geist zur Begeisterung sammelte, vom Herodot bereits gekannt und unter die Thraker im Süden des Ister versetzt werden ²⁾. Aber der Umstand, dass der thrakische Gesetzgeber Zamolxis im getischen Decaineos seine Doppelgestalt findet ³⁾ könnte wohl auch den Strabo veranlasst haben, den ersteren in das Dakengebirge zu übertragen. Wenn auch die Stelle des Florus „Piso Rodope Caucasumque penetravit“ ⁴⁾ auf ein gleichnamiges (Kaukasisches) Gebirge im Süden des Ister schließen lässt, so sind der „mons Caucasi ad Alutum flumen“ in der Inschrift eines Soldaten aus dem Kriege Trajans in Dacien ⁵⁾, der „Caucolandensis locus“, wohin der Gotenführer Athanarich vor der Hunnenfluth sich flüchtete ⁶⁾ die Kawkazinskia (Κακκαζηνικήσια) hory des Nestor ⁷⁾ und die

¹⁾ Strabo VII, c. III, §. 5. „*Λέγεται γάρ τινα τῶν Γετῶν, ὄνομα Ζάμολξιν δουλεύσα Πυθαγόρα*“ — „*καὶ κατ' ἀρχαῖς μὲν ἱερέα καταστατῆραι τοῦ μάλιστα τιμωμένον παρ' αὐτοῖς θεοῦ, μετὰ ταῦτα δὲ καὶ θεὸν προσαγορευθῆναι, καὶ καταλαβόντα ἀντιῶδές τι χωρίον ἄβατον τοῖς ἄλλοις ἐνταῦθα διαιτᾶσθαι*“ — „*παρὰ δὲ τοῖς Γέταις ὠνομάζετο Θεὸς· καὶ τὸ ὄρος ὑπελήφθη ἱερόν, καὶ προσαγορεύουσιν οὕτως· ἔνομα δ' αὐτῷ Κωγαίονον, ὁ μὲν νυμον τῷ παραῶρέοντι ποταμῷ*“.

²⁾ Herodot IV c. 95 „*τὸν Ζάμολξιν*“ — „*κατασκευάσασθαι ἀνδρεῶνα*“ — „*Ἐν ᾧ δὲ ἐποίηε τὰ καταλεχθέντα καὶ ἔλεγε ταῦτα, ἐν τούτῳ κατάγειον οἴκημα ἐποιεῖτο*“.

³⁾ Strabo VII c. 3 § 5 „*καὶ δὴ ὅτε Βρυγβίστας ἦρχε τῶν Γετῶν, ἐφ' ᾧ ἦθη παρεσκευάσατο Καῖσαρ ὁ Θεὸς στρατεύειν, Δεκαίνεος εἶχε ταύτην τὴν τιμὴν*“.

⁴⁾ Florus III 5.

⁵⁾ Die Inschrift eines Soldaten der Leg. I Min., der „AD ALUTUM FLUMEN, SECUS MONT. CAUCASI“ (Henzen n. 5930) ein Gelübde fasste. Joannes Dierauer: Geschichte Trajans. Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte v. M. Büdinger. I B. S. 100.

⁶⁾ Ammian Marcellinus L XXXI 4. Athanaricus „*ad Caucalandensem locum altitudine silvarum inaccessum et montium, cum suis omnibus declinavit*“.

⁷⁾ Nestor c. 1.

Kawokaz'kia (Кавоказьскія) der Ipatiewskischen Chronik ¹⁾ einer rutenischen Quelle aus dem Ende des 13 Jahrhunderts unzweifelhaft das heutige Karpatengebirge selbst, das somit ursprünglich Caucasus heisst, dem die Wurzel des Wortes Kyka (Höhe) zu Grunde liegt, und deren Bedeutung sich bereits in dem oben angeführten Namen Macrocremnii wiederfindet. Aber auch der heutige Name für dieses Gebirge, namentlich für den Tatrathail desselben, das selbst im Volksmunde gebräuchliche ²⁾ Krępaki, wenn er vom krępy oder vom slavischen крупный herkommt, hat den Begriff des starken, dicken, grossen oder langen zu Grunde. Wenn es erlaubt wäre, ferne Vergangenheit mit der jüngsten Gegenwart zu vergleichen und beide zur Illustrirung dieser schon anderwärts gelösten Frage gegenüber zu stellen, so könnten wohl folgende Angaben, die verschiedenen Zeitepochen angehören, geeignet sein, einiges Interesse zu wecken. Die Argonauten wie sie den Ister hinauffuhren bis auf den Punkt, wo er sich in zwei Arme theilen gesollt, von denen der eine sich in den Pontus, der andere in die Adria nach der Ansicht der alten Griechen ergossen hätte, nachdem sie bei den Scythen, die mit den Thrakern gemischt waren, dann an die Sigynern u. s. w. vorgefahren, trafen den Fels Kauliakos (Καυλιακοῦ), auf dessen Variante „Καυκασίω“ der Scholiast aufmerksam macht ³⁾, im Gebiete Anguros (ἐπὶ τῷ Ἀγγουρον ὄρει). Nach Herodot hiess das Land zwischen Strymon und Doriscus wo Xerxes sein Heer auf dem Wege nach Griechenland musterte und

¹⁾ Ipatiewsche Chronik S. 165.

²⁾ Linde Słownik: Krępak, Karpak, Krapak = Татры. Кру-пный = wielki, długi, — krępy = tłusty, tułowaty. Wir finden auch Ortschaften im Tatragebirge: Krempach an der Białka einem Nebenfluss des Dunajec, Krempach an einem Zuflüsschen des Poprad, in Ungarn, — Krępna in Galizien an der Wisłoka schon in den Beskiden. Кавоказьскія горы der Ipat. Chronik l. c., горы bedeutet im slavischen die Berge, so auch heute der Ruthene die gesammten Karpaten bezeichnet.

³⁾ Apollonius Rhodius. Ukert III 2 S. 125, 126 und Note 31. Wie Apollonius den Ister, so auch Alexander Polyhistor

zählen liess, Kikonía ehemals auch regio Galaica ¹⁾. Und in der Reihe der Völker deren Gebiet das Heer des Xerxes passirte oder deren Gränzen es wenigstens berührte kommen vor die Paeti, Cicones, Bistones u. s. w. ²⁾ Zwischen Tyras und Ister finden wir die Stadt Helis, wohin der Getenkönig Dromichates den sammt seinem Heere in den Steppen gefangenen Lysimachus abführen liess ³⁾. Diess geschah zwei Jahrhunderte später nach jenem Feldzug des Xerxes gegen die Griechen. Nahezu nach vier Jahrhunderten nach Lysimachus, nennt Ptolemæus die Kaukoensioi und die Pitulatensioi in der Reihe der Völker, welche das bereits zur römischen Provinz umgeschaffene Dacien bewohnten ⁴⁾. Den Namen Kicora tragen noch heute die einzelnen Berggipfel in den Karpaten, ein Name der sich im ganzen Bereiche dieses Gebirges wiederholt, und sich dokumentarisch bis ins 16. Jahrhundert verfolgen lässt ⁵⁾. Noch heute trägt der Rücken der siebenbürgi-

(Fragmenta historica III p. 232, 33 — 38), den Hypanis sich in zwei Armen theilen, und den einen von ihnen in die Mæotis, den anderen in den Pontus münden lässt.

¹⁾ Herodot IV 108 beschreibt die Gebiete, welche das persische Heer nach seinem Übergange über den thrakischen Bosphorus auf dem Wege nach Griechenland passirt. „Ξέρξης δὲ ἐκ τοῦ Δορίσκου ἐπορεύετο ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα“, — Herodot IV 59. Von Doriscus aus führte Xerxes das Heer über „Σαμοθρηϊκά τεῖχεα“, — dann über „πόλις τῆ οὐνομά ἐστι Μεσαμβίη. Ἔχειται δὲ ταύτης Θασίων πόλις Στρούμη, διὰ δὲ σφέων τοῦ μέσου Λίσσος — ἡ δὲ χώρα, αὐτῆ πάλαι μὲν ἐκαλέετο Γαλλαική, νῦν δὲ Βριαντική. ἔστι μέντοι τῷ δικαιοτάτῳ τῶν λόγων καὶ αὐτῆ Κικόνων“.

²⁾ Herodot IV 110. „Ἔθνεα δὲ Θρηϊκῶν δι' ὧν τῆς χώρας ὁδὸν ἐποιέετο τασάδε, Παῖτοι, Κίκονες, Βίστονες“ etc. Alle die an der Küste wohnten zu Schiffe, die anderen landeinwärts wohnenden zu Fuss Xerxes begleiteten.

³⁾ Fragmenta Diodori Siculi L. XXI, „ὁ Διομηχαίτης ἰ τῶν Θρακῶν βασιλεὺς κατὰ πάντα τὸν Αὐσίμαχον τὸν βασιλέα δεξιωσάμενος“ — „ἀπήγαγε μετὰ τῶν τέκνων εἰς πόλιν τὴν ὀνομαζομένην Ἴλιω“.

⁴⁾ Claudii Ptolemæi III c. 8. „καὶ Κανκοῖνσιοι“ — „καὶ Ποτουλατῆνσιοι“ — und die Pitti neben Getæ und Dagæ in tabula Peutingeri.

⁵⁾ In den Lokations-Urkunden der Karpatendörfer abgedruckt in „Alexandra hr. Stadnickiego o wsiach tak zwanych wołoskich,

schen Karpaten, aus dem der grosse und kleine Kökel entspringt, den Namen Kukuk hegy, und der Berg Kikula hora in der Nähe des Flösschens Miava (Myja heisst auch der Fluss Prut in den Karpaten) findet sich wieder an der Gränze Mährens und Oberungarns in den kleinen Karpaten ¹⁾.

V. Tacitus, dem nunmehr die Stelle hier in der Quellenkette gebührt, bereichert die bisherigen Notizen über die Karpaten-Völker nicht unmittelbar, sondern nur insofern er Germanien bis an ihre äussersten östlichen Gränzen, bis an das Meer im Nordosten (hic Sueviæ finis), und an die Donau im Südosten („Germaniæ veluti frons est, quatenus Danubio protegitur“) beschrieben hat ²⁾. Die Gebirge, die Tacitus in seiner Beschreibung Germaniens anführt, sind: a) der Hercynische Wald, bei dessen Anführung sich Tacitus auf C. Julius Cæsar beruft ³⁾, gleich in seinem Beginne von den Catten und Tencteren bewohnt. b) „continuum montium iugum dirimit scinditque Sueviam“ d. i. ein ununterbrochener Gebirgsrücken, welcher die von den Sueven bewohnten und östlicher gelegenen Gebiete zertheilt und durchschneidet. c) „saltus et vertices montium ingumque, pauca campestrium“ es werden hier Wälder und Gebirgshöhen gemeint, welche die im Rücken der Marcomanen und Quaden sitzenden Völker

Lwów 1848“. Die vom Jahre 1534: „a fluvio dicto Swiniaez sursum fluvio dicto San mons, qui vocatur Kiczara, ex alia parte mons dicitur Bykow“; vom Jahre 1533 (Privilegium super Nanowa): „ad Samborienses granicies et inde ad Pachorela Kiczara“; — vom 1548 (Locationsurkunde von Dołżyca): „in acumen alias na Kizarę drapalową — a præfato acumine Drapalowa via publica post transalpinam alias per Bieszczad ducente“. Unter den Berggipfelnamen in der Nähe von Babia góra finden wir: Kicorka mała, Kicora, Kocierz. Janota o Żywieczyźnie wiadomość historyczna i topograficzna, Cieszyn 1859.

¹⁾ Magyar Ország, — Földképe. kiadtak Schedius Lajos, — földmérő Pesten, 1847.

²⁾ Taciti Germania 42.

³⁾ Taciti Germ. 43. — Tacitus l. c. „Catti — ab Hercynio saltu inchoant“ etc.

bewohnten. d) „Germania a Dacia et Sarmatia mutuo metu et montibus separatur“ also Gebirge, wo sich Wohngebiete der Daker und Sarmaten neben denen der Germanen befanden, und durch welche sie theilweise, aber auch durch gegenseitige Furcht, wo diese natürliche Gränze nicht ausreichte, von einander geschieden waren. e) „quidquid inter Peucinos et Finnos silvarum et montium, Venedi latrocinii pererrant“¹⁾, also Wälder und Berge im Norden der Peuciner oder Bastarner, von denen aber hier nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie in den Gebirgen wohnten. Diesen Umstand supplirt gewissermassen Plinius, indem er sagt, dass die Bastarner und übrigen Germanen im Rücken, oder an der gegenüberliegenden Seite der von den Dakern besetzten Gebirge und der vom Vannius beherrschten Gebiete gewohnt haben²⁾.

Tacitus hat ethnographisch scharf die Catten und die Tencteren von den Sueven geschieden, die ersteren als einen kompakten Stamm, die letzteren in viele Völkerschaften getheilt, darunter die Marcomanen, Quaden, Narisci, Narhali, Marsigni, Burri und die am weitesten ausgebreiteten Lygier³⁾. Die Sueven wohnten überhaupt östlich von den Catten und Tencteren gewissermassen im östlichen Theile des hercynischen Waldes. Die Lygier wohnten bereits jenseits oder auf der anderen Seite des Gebirges, welches das Suevenland durchziehend theilte „ultra quod plurimæ gentes agunt; ex

¹⁾ Taciti Germania c. 42.

²⁾ Plinius l. IV, c. 25 „montes vero et saltus pulsati ab his Daci ad Patissum amnem“, und nachdem er von dem Reiche des Vannius an der Maro und Duria geredet (über das Reich des Vannius S. Mannerts Germania S. 345) fügt Plinius hiezu „adversa Bastarnæ tenent, alique inde Germani“ welche Stelle zu vergleichen wäre mit Plinius IV c. 28 „quinta pars (gewissermassen am äussersten Ende Germaniens) Peucini, Bastarnæ, supra dictis contermini Dacis“.

³⁾ Taciti Germania c. 38 „Tunc de Suevis dicendum, quorum non una ut Cattorum, Tenctorumque genus — (Suevi) propriis adhuc nationibus nominibusque discreti“.

quibus latissimum patet Lygiorum nomen in plures civitates divisum¹⁾. Die Marcomanen wohnten in den von den Boiern vor dem eingenommenen Theile des hercynischen Waldes d. i. im heutigen Böhmen und im Südosten desselben, dann die Narisci und Quaden an der Donau gewissermassen an der Stirne Germaniens, — im Rücken der Marcomanen und Quaden die kleineren germanischen Völker, die Burrier wahrscheinlich in der Nähe der Weichselquelle, — wo noch heute ein schlesischer Gebirgsstamm Berniaki²⁾ heisst, — und die Marsigni. Zwischen den Marsigni und Burri sassen die celtischen Gotini und die pannonisch redenden Osi. Wie unter den Gebirgen und Wäldern „montium et silvarum“, welche im Norden der bastarischen Peucinen die Weneder durchziehen, die bewaldeten Wasserscheiden und mässige Berghöhen gemeint sind, welche stellenweise die Fläche im Norden der Karpaten durchsetzen, — so sind andererseits unter den „montes“ welche mit dem „mutuo metu“ die Germanen von den Daken und Sarmaten trennten, die Karpaten verstanden. Zu Tacitus Zeit bestand das Reich des Quadenfürsten Vannius nicht mehr, es war 50 Jahre vorher den Angriffen der benachbarten Völker, aus welchen es Kräfte für seinen Fortbestand zu ziehen bestimmt war, erlegen. Die Burrier, Lygier und wahrscheinlich auch andere Schaaren, die von Tacitus am weitesten gegen Osten gesetzten Navarhali und Arii rückten daher jetzt entschieden in die Karpaten hinein, bis in die unmittelbare Nähe der Daker und Sarmaten. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, dass die Sarmaten und Daker von den Germanen trennenden montes mit dem hercynischen Walde zusammenhängen; es scheint aber diese Ansicht Tacitus gehabt zu haben, indem er von den „continuum montium iugum“ spricht, welches das Suevengebiet durchschneidet. Wie wahrheitsgetreu die Schilderung

1) Taciti Germania c. 42.

2) Einer der Berge im Quellgebiet der Weichsel, aus welchen einer von deren 7 Quellflüssen entspringt, heisst „Barania“. Baran heisst aber auch im slavischen ein Widder.

des Tacitus ist, beweist unter Anderem die Stelle, worin er von den vielen Völkerschaften spricht, die im Rücken der Marcomanen und Quaden wohnten, den Marsigni, den celtischen Gothini, den pannonisch redenden Osi und den Buriern; Er sagt: „omnes hi populi pauca campestrium, ceterum salus et vertices montium insederunt“. Diese „campestria“ d. i. offene Felder inmitten der Gebirge und Wälder sind die heutigen March-Ebenen, welche theilweise diese kleineren im Rücken der Marcomanen sesshaften Völker bewohnten. Zwei von ihnen, die celtischen Gothini und die pannonisch redenden Osi, waren Fremdlinge inmitten vieler durch Gemeinschaft der Sitte und Sprache enge mit einander verbundener germanischer Stämme. Über jene herrschten die benachbarten mächtigen Quaden und Sarmaten, indem sie von ihnen Abgaben erhoben, oder Arbeiten forderten, namentlich verwendeten sie die Gothiner zum Bergbau im Gabrietawald¹⁾, und wohl möglich die pannonischen Osi zur Bebauung der von den Wäldern entblüssteten Theile des Bodens. Beide Völker, die Gothini und Osi erscheinen als niedergeworfene Trümmer hier untergegangener Völkerwelten, der celtischen und der thrakischen, der einen, die vom Nordwesten, der anderen, die vom Südosten ihren stürmischen Einzug in den Nordosten Europas hielten. Diese Flächen und tief einschneidenden Thäler, welche die Karpaten von dem Sudetensystem trennen (das Bezwa-Thal) und den Zusammenhang der Donau-Ebenen mit dem Nordosteuropäischen Tieflande hier am westlichen Ende der Karpaten vermitteln, welche ein treffendes Gegenbild bieten sie dar zu den Steppen am unteren Ister, dem Schauplatze der unermüdlich wandernden und einander und gegenseitig sich verdrängenden Schaaren, — dennoch

¹⁾ Tacitus G. 43, „retro Marsigni, Gothini, Arrii, Buri; terga Marcomanorum, Quadorumque claudunt“ — „Gothinos Gallica, Osos Pannonica lingua coarguit non esse Germanos et quod tributa patiuntur; partim tributorum Sarmatæ, partim Quadæ ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, ferrum effodiunt“.

mit dem Unterschiede, dass die Steppennatur im Osten und Südosten der Karpaten selbst gebildete Völker, die sie betreten, in Nomaden umschuf, — die Marchebene analog jenen Gebieten an der Elbe, der Oder und Weichsel, zu denen sie hinaufführte zur Agrikultur einlud, und auch alle die Künste förderte, welche nur durch Ansiedlung oder wenigstens durch ein stetiges Verweilen an einem Ort, durch Arbeit und Kraftanstrengung gedeihen ¹⁾).

VI. Die dem Tacitus mit Rücksicht auf unseren Gegenstand chronologisch zunächst stehende Quelle ist des Claudius Ptolemæus grosses geographisches Werk, das erste in seiner Vollständigkeit bis auf uns überkommene, da alle früheren nur in Bruchstücken vorhanden sind, und selbst Strabos VII Buch, aus dem unsere Angaben über die Karpatenvölker flossen, nicht ganz unversehrt auf uns gekommen ist ²⁾. Die Stellen des Ptolemæus, die uns eine Auskunft über die in Frage stehenden Gebiete verschaffen, sind: I. II c. 10. Germaniæ magnæ situs, L. III c. 5. Sarmatia, L. III c. 7. Jazyges Metanastæ, L. III c. 8 Daciæ situs, L. III c. 10 11. Mysiæ superioris et inferioris situs. Diese Abschnitte des Ptolemæus, so wie überhaupt seines ganzen diessfälligen Werkes enthalten folgende Angaben: a) die

¹⁾ Tacitus l. c. „Lygiorum nomen in plures civitates divisum“. Die Quaden und Marcomanen beklagen sich über die in ihren Gebieten hausenden römischen Besatzungen: Dionis historiæ Romanæ L. 71 c. 19 „οὔτε νέμειν, οὔτε γεωργεῖν, οὔτ' ἄλλο τι μετὰ ἀδείας ποιεῖν εἴων“. — Nachdem die Marcomanen in grossen Schlachten niedergeworfen wurden, heisst es von ihnen, Dionis historiæ Romanæ L. 72 c. 2. „Οἱ μὲν γὰρ Μαρκομάνοι οὔτε τροφὴν, οὔτ' ἀνδρας συχνοὺς, ὑπὸ τε τοῦ πλήθους τῶν ἀπολλυμένων, καὶ ὑπὸ τῆς ἀεὶ τῶν χωρίων κακώσεως, εἴ τι εἶχον“ — ein Beweis dass die Marcomanen ihren Unterhalt (τροφή) aus dem Ertrage des Bodens zogen. Endlich legte ihnen Commodus die Verpflichtung auf: Dionis Cassii l. c. „καὶ σιτόντινα κατ' ἔτος τακτὸν τελῶσιν, ὃν ὕπερον ἀντοῖς ἀφῆκεν“.

²⁾ Heerens Vermuthung, aus verloren gegangenen Schriften über germanische Kriege. Forbiger histor. Geographie S. 312, 313, Note 78.

Gränzen der Staaten und Provinzen *b)* das Völkerverzeichniss je nach denselben *c)* die Städte *d)* die Flüsse und Berge; diese auch mit Rücksicht auf die politischen Gränzen, die Lage und Gruppierung der Völker. — Bei der genaueren Betrachtung ergibt sich, dass Ptolemæus in seinem Werke *a)* die ganze bisherige geographische Literatur umfasst, daher auch Quellen aus verschiedenen Perioden benutzt hat, und auch mitunter der Zeit nach weit von einander entlegene Daten neben einander setzt; *β)* die Geographie wissenschaftlich behandelt, somit die Angaben mit Ortsbestimmungen nach geographischer Länge und Breite verbindet, und überhaupt eine Präzision der Orts- und Gränzbestimmungen anstrebt. Andererseits legt Ptolemæus eine gewisse Systemsucht an den Tag, daher er oft Orte und Gebirge gruppirt und Gränzen festsetzt, dass die Lage nicht genau der Wirklichkeit entsprach und der vorgefassten Regel zu lieb mitunter auch verrückt wurde. Der Vortheil blieb, der wissenschaftliche Rahmen, in dem das Ganze leichter übersehen und begriffen werden konnte.

Der Standpunkt, den Ptolemæus bei den Ortsbestimmungen einnimmt, ist der von Alexandrien aus, es sind nicht Messungen vermittelt astronomischer Instrumente, sondern eine Bestimmung der geogr. Länge eines Ortes nach der Mittagsdifferenz und der geogr. Breite nach der Längendifferenz der Tage im Sommer und im Winter, welche Angaben er theilweise aus dem geographischen Werke seines Vorgängers Marinus von Tyrus entlehnt ¹⁾, oder selbständig nach eingeholten Erkundigungen, und nach einer mathematischen Scala festgestellt hat.

Ptolemæus befand sich in allen Lagen, die für einen Geographen stets wünschenswerth sind, ja unter den damaligen Verhältnissen sogar unumgänglich waren. Er lebte in einem der ersten Mittelpunkte des ehemaligen Weltverkehrs,

¹⁾ Forbiger Historische Geographie. S. 402 et seq.

in Alexandria, er war ein angesehener und reicher Mann, dem leicht auch eine sonst geheim gehaltene Notiz erschlossen werden konnte und war forschender Geograph und Astronom zugleich. Mit Rücksicht auf den Nordosten Europas überhaupt und die Karpaten insbesondere besass er den Vorteil, dass a) ihm die römischen Berichte über das sarmatische Meer (baltische Meer) sammt dem wenedischen Busen¹⁾, so wie auch alle früheren über die östlich von Germanien liegenden Gebiete offen standen, er somit von dieser Seite aus über ein reicheres Material disponirte, als seine Vorgänger, b) dass die lebenden Quellen von der Mæotis, der Pontusküste und dem unteren Ister aus, da die Römer eben so gut wie Griechen mit diesen Gegenden einen regen Verkehr unterhielten, und in den pontischen Gewässern stets eine römische Flotte stand — wie in den Zeiten Herodots so auch jetzt nicht nur nicht versiegten, sondern auch trotz der eingetretenen vorübergehenden Verwüstung der Gestade am Pontus durch die Geten jetzt wieder mit erneuerter Frische flossen, und endlich c) dass Ptolemæus die Nachrichten selbst von den innersten Falten Daciens, also von den Flüssen Theiss und Aluta aus einzog und benutzte. Ptolemæus schrieb nämlich sein Werk wenigstens 50 Jahre nachher als die Römer Dacien eingenommen und es zu einer römischen Provinz eingerichtet hatten. Die Römer mit ihrem praktischen politisch - militärischen Sinn haben gewiss die Natur der Länder und Völker studiert, die sie erobert haben. Aus dem Verkehr mit den Gränznachbarn und den unvermeidlichen Reibungen mit den Nachbarvölkern mochten Nachrichten geflossen sein, auch über den westlichen Theil der Karpaten und über die Gebiete im Norden derselben, überhaupt über jene Karpaten-Länder und Völker, die ausserhalb des von den Römern eingenommenen und nach Art einer Provinz eingerichteten Daciens gelegen waren.

¹⁾ Ptolem. III c. 5 *κατέχει δὲ τὴν Σαρματιαν ἔθνη οἱ τε Οὐενέδαι παρ' ἔλρον τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον* etc.

Da Ptolemæus eine grosse Anzahl astronomischer Ortsbestimmungen anführt, so muss hier vor allem anderen hervorgehoben werden, dass die Breitenbestimmungen mit Ausnahme von Dacien überhaupt etwas zu hoch sind, wie wir aus den Bestimmungen der Mündungen der Donau, des Dniester, Prut, Borysthenes im Ptolemæus entnehmen können. Die Differenz zwischen den von Ptolemæus angeführten Breiten dieser Orte und der für selbe in den heutigen korrekteren Karten entfallenden beträgt etwa einen Grad oder noch weniger zu hoch, die Breitengrade der Quelle und der Mündung der Weichsel sind bereits mehr als um zwei Grade höher angenommen. Nur die in Dacien angeführten Orte, wenn es erlaubt wäre von einigen vom Ptolemæus bestimmten auch heute bekannten auf andere nicht bekannte zu schliessen, scheinen etwas zu niedrig angesetzt zu sein ¹⁾. Durch zahlreichere Belege als über die Breitenbestimmungen Daciens, und mit grösserer, ja durchwegs eingehaltenen Konsequenz als die Breitendifferenz

¹⁾ Ptolemæi Geographia III 8. Ζαρμιζέεθου γα βασιλειος (Zarmizegethu as regia) 45⁰ 15' lat. (anstatt 45⁰ 30'), — Διερνα (Dierna) 44⁰ 30' latid. (anstatt 44⁰ 40'), — „μέγροι τῆς ἐκτροπῆς Τιβίσκου τοῦ ποταμοῦ“ 44⁰ 15' lat. (anstatt 45⁰ 5'). Ptolem. III c. 9 Σηγγί(ν)δουρον vulgo Σιγίνδουρον (in Moesien) an der Mündung der Save in den Danubius der Stadt Taurunum (heute Semlin in Pannonien) gegenüber 44⁰ 30' lat. (anstatt 44⁰ 50'), u. s. w. Hingegen die Mündungen des Ister, Ptolem. III c. 10 „τῷ ἔντεῦθεν Δανουβίῳ, καλουμένῳ δὲ Ἰστρῷ μέγροι τῶν εἰς τὸν Πόντον ἐμβολῶν“ 46⁰ 15' — 47⁰ lat. (anstatt 45⁰—47⁰ und einige Minuten). — Der Aluta „κατὰ τὴν ἐκτραπὴν Ἀλοῦτα“ 44⁰ lat. (anstatt 43⁰ 46') — des Dniester Ptolem. III 10 (Τύρα ποταμοῦ ἐκβολαί) 47⁰ 20' lat. (anstatt 46⁰ 10'), des Hierasus (Prut) Ptolem. III 8, κατὰ Διογέτειαν πολλὴν ἐπιστροφῆς, ἧς ἡ θέσις, 46⁰ 40' latid. καὶ ἔτι τῷ Ἰεράσῳ ποταμῷ, ὃς κατὰ Διογέτειαν ἐκτραπεῖς ἀπὸ τοῦ Ἰστρου πρὸς ἄρκτους καὶ ἀνατολὰς φέρεται“ (vergleiche S. 21. Note 5) in der That mündet hier der Prut, 46⁰ 40' lat. (anstatt 45⁰ 30'), des Hispanis und des Borysthenes (Ptolem III 5) (Υπάνιος ποταμοῦ ἐκβολαί) 48⁰ 30' latid. (anstatt 47⁰) u. s. w. Ptolem. II c. 10. Die Quelle der Weichsel „ἡ κεφαλὴ τοῦ ποταμοῦ“ 52⁰ 30' latid. (anstatt 49⁰ 40'), die Weichselmündung Οὐιστουύλα ποταμοῦ ἐκβολαί 56⁰ latid. (anstatt 54⁰ und einige Minuten).

hier im Nordosten Europas im Ptolemæus überhaupt — könnte aus Längenbestimmungen der uns bekannten und von Ptolemæus astronomisch berechneten Punkte, wie der Mündung der Theiss, des Prut, der Stadt Dierna d. i. des heutigen Tchernetz, der Mündung der Donau, Dniester, Dniepr u. s. w. der „*conversio fluminis Tyras*, d. i. der entschiedenen Wendung des Dniestr in der Richtung nach Süden, selbst aus den Längebestimmungen der Quellen und der Mündung der Weichsel ziffermässig¹⁾ nachgewiesen werden, dass sie um 8° am wenigsten bis 7° von den heutigen Längen, nach dem ersten geographischen Meridian von Ferro aus gerechnet, differiren, welche Differenz somit auch als Ausgangspunkt für die anderen nicht genau bekannten und vom Ptolemæus astronomisch bestimmten Orte angenommen werden kann.

Das karpatische Gebirge führt Ptolemæus an im Osten der Weichsel und im Nordosten Europas, seine Länge trifft mit dem am Wendischen Busen (des baltischen Meeres) liegenden Wendischen Gebirge zusammen²⁾. Sonst kommen vor

¹⁾ Die Mündung an der Donau (Ptolem. III c. 10) zwischen 54° 50'—56° 20' long. (anstatt 47° bis nahe an 48°), — Ptolem. III 5, die Mündung des Borysthenes 57° 50' long. (anstatt 50° der Länge), — die Mündung des Hierasos (Prut) Ptolem. III 8 und die letzte Wendung der Donau 53° long. (anstatt 46° 30'), — Ptolem. III c. 10. Die Mündung des Dniestr (*Τύρα ποταμοῦ ἐκβολαί*) 56° 20' long. (anstatt 48 d. L.), — Ptolem. III 5. Die Biegung des Dniester nach Süden 53° („*καὶ τῶν ὑπὸ τὸν Βορυσθένην δὲ ποταμῶν ὁ μὲν Τύρας ποταμὸς αὐτὸς ὁρίζει τὰ μέρη τῆς Λακίας καὶ τῆς Σαρματίας ἀπὸ ἐπιστροφῆς, ἧς ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας νη μῆ* \angle ' (53° long. 48° 30' lat.) anstatt 45° d. L. bei Kalüsz, Dierna Ptolemæus III 5 *Λιερνα μζ δ' μδ* \angle ' (47° 15' long. 44° 30' lat.) anstatt 40° 44' L. Demgemäss (Ptolem. III c. 10) die sarmatischen Gebirge 42° 30'—43° 30' long. 48° 30'—50° 30' latid. (*Σαρματικά ὄρη ὧν τὸ μὲν νότιον πέρασ ἐπέχει μοίρας μβ* \angle ' *μη* \angle ' τὸ δὲ βόρειον *μγ* \angle ' *ν* \angle ', anstatt 34°—35° d. L. wären die kleinen Karpaten; — Ptolemæus III 5 „*ὁ Καρπάτης ὄρος*“ (46'—49° 30') *μέχρι τῆς τοῦ Καρπάτων ὄρους ὃ ἔχει θέσιν μς* *μη* \angle ' (46 long. 48° 30' latid.).

²⁾ Ptolem. Geogr. III c. 5, „*ὁ Καρπάτης ὄρος, ὡς εἴρηται*

in der fortschreitenden Richtung von Westen nach Osten in grösseren oder geringeren Intervallen bis an den Tanais, in Hinsicht der geogr. Breite der Peuce mons, parallel mit den Amadoci montes ¹⁾, dann der Bodinus mons parallel mit dem Alaunus mons ²⁾ und auch in gleichem Breitengrad mit den eben angeführten Venedici montes ³⁾. Am höchsten gegen Nordosten setzt Ptolemæus die montes Riphæi ⁴⁾.

Westlicher von dem Carpates mons an dem auf die Hauptrichtung der Karpaten entfallenden Breitengrad führt Ptolemæus die montes Sarmatici an ⁵⁾. Diese sieht er als die Westgränze Germaniens an und denkt sich dieselben durch eine leere Strecke von 2½ Breitengrad von dem Carpates mons entfernt ⁶⁾. Die Ortsbestimmung der montes Sarmatici mit Rücksicht auf die von uns festgehaltene Längendifferenz von 7—8 Längegraden entfällt auf die kleinen oder die weissen Karpaten. Ihre Hauptachse reicht von Norden nach Süden, und da Ptolemæus ihren Südfuss bis in die Nähe der Donau treten und die Donau bei Carpis eine Biegung ⁷⁾

$\mu\varsigma \mu\eta\zeta'$ (46° long. $48^{\circ} 30'$ lat.), mit Rücksicht auf Ausdehnung der Karpaten im Osten bis $49^{\circ} 30'$, — $\kappa\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \text{Ο}\nu\epsilon\upsilon\epsilon\delta\iota\kappa\acute{\alpha} \text{ὄρη} \mu\bar{\zeta}\zeta'$ $\nu\epsilon$ ($47^{\circ} 30'$ long. 55° latid.).

1) Ptolem III c. 5, $\eta\tau\epsilon \text{Π}\epsilon\upsilon\kappa\eta \text{ὄρος} \nu\alpha \bar{\nu}\alpha$ (51° long. 51° latid.), $\kappa\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \text{Ἀμαδοκα ὄρη} \nu\epsilon \bar{\nu}\alpha$ (55° long. 51° lat.).

2) Ptolem. III c. 5, $\kappa\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \text{Βώδιων ὄρος} \nu\eta \bar{\nu}\epsilon$ (51° long, 55° lat.) $\kappa\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \text{Ἀλαῦρον ὄρος} \xi\beta\zeta'$, $\nu\epsilon$ ($62^{\circ} 30'$ long. 55° lat.). und die $\tau\grave{\alpha} \text{Ο}\nu\epsilon\upsilon\epsilon\delta\iota\kappa\acute{\alpha} \text{ὄρη} 55^{\circ}$ latid.

3) Ptolem. III c. 5 v pag. 62 (und 63) Note 2.

4) Ptolem. III 5, $\kappa\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \text{Ρίφαια}, \acute{\omega}\nu \tau\grave{\alpha} \mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha \xi\gamma \bar{\nu}\zeta\zeta'$ (63° long. $57^{\circ} 30'$ latid.).

5) Ptolem. III c. 10 $\tau\grave{\alpha} \text{Σαρματικά ὄρη} \acute{\omega}\nu \tau\grave{\alpha} \mu\acute{\epsilon}\nu \nu\acute{\omicron}\tau\iota\omicron\nu \pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \mu\omicron\iota\omega\varsigma \mu\bar{\beta}\zeta'$ $\mu\eta\zeta'$ ($42^{\circ} 10'$ long. $48^{\circ} 30'$ latid.), $\tau\grave{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \beta\acute{\omicron}\rho\epsilon\iota\omicron\nu \mu\gamma\zeta'$ $\nu\zeta'$ ($43^{\circ} 10'$ long. $50^{\circ} 30'$ latid.).

6) Ptolem. III c. 5, beginnt der mons Carpates 46 long. und das Ostende der sarmat. montes nach Ptolem. II 10 $43^{\circ} 30'$ long.

7) Nach Ptolem. III c. 10 wäre die Richtung der montes Sarmatici eigentlich von Süd-Westen nach Nordost, denn der Südfuss ist angeführt unter $42^{\circ} 30'$ der Nordfuss unter $43^{\circ} 30'$ long., ihr

(freilich eine mehr als es wirklich der Fall ist gegen Norden vorgeschobene) machen lässt, verrät er eben dadurch, dass die kleinen oder die weissen Karpaten, die er die montes Sarmatici nennt, schon damals als ein Bestandtheil eines und desselben Karpaten-Gebirgssystemes gegolten haben.

So ist es auch im Osten. Wenn es nach der von Ptolemæus angeführten natürlichen Begränzung Sarmatiens scheinen konnte, dass er sich die Karpatischen Gebirge nur an den Westrand Daciens, somit zu kurz gezogen, und gewissermassen den östlichen mehr gegen Süden vorgeschobenen Flügel (die siebenbürgischen) Karpaten, als ausserhalb derselben gelegen denkt ¹⁾, so beweist wieder die Stelle, wo Ptolemæus den Fluss Axiaces, der nur 40' westlicher vom Borysthenes lag, aus den Karpaten ableitet, und diese somit auch ausserhalb Daciens verschiebt ²⁾, — dass auch die dakischen

Südfuss unter 48° 30' lat. Ptolem. III 10. Die Biegung der Donau bei Carpis „ἢ ἐγεξῆς ἐπιστροφῇ κατὰ Κάρπιν καὶ ἀρκιτικοτατῆ πασσῶν μβ' / μη“ (42° 30' long. 48° latid) wäre somit gegenüber den Südfuss der Sarmatici montes, und nur um 30' Br. von der Donau entfernt.

¹⁾ Der Dniestr bildete eine Strecke die Gränze zwischen Sarmatien und Dacien (ὁ μὲν Τύρας ποταμὸς αὐτὸς ὁρίζει τὰ μέρη τῆς Δακίας καὶ τῆς Σαρματίας) von der oben angeführten Wendung des Dniestr, μέχρι πέρατος οὗ θέσις μθ' / μη' (49° 30' long. 48° 30' latid.) d. i. bis an das westliche Ende Daciens, — verglichen mit der Stelle dass eine Linie am Parallel des Karpatengebirges bis zur Mündung des Borysthenes die Gränze zwischen Sarmatien und Dacien ausmacht. Ptolem. III 5 „μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους.... καὶ τῆ συνεχεῖ Δακία παρὸ τὸν αὐτὸν παρὰλληλο μέχρι τῶν Βορυσθένους τοῦ ποταμοῦ ἐκβολῶν“. Nach diesen Stellen schie-
ne es, dass Ptolemæus zunächst unter den Karpatischen Gebirgen, das Waldgebirge zwischen 38°—41° L und circa 48° 30' Br. verstanden hat. Es wären darin der östliche Flügel der Karpaten sammt dem siebenbürgischen Hochlande nicht inbegriffen.

²⁾ Ptolem. III c. 5 „ὁ δὲ Ἀξιάκης ποταμὸς καὶ αὐτὸς διαφύει τὴν Σαρματιαν μικρὸν ὑπὲρ τὴν Δακίαν μέχρι τοῦ Καρπάτου ὄρους“, übersetzt (edit. Wilberg und Grashof Essendix 1842) „Axiaces vero fluvius et ipse perfluit Sarmatiam non multum supra Daciam a Car-

Gebirge, ja selbst die denselben vorgelagerten, auch ausserhalb der Gränzen Daciens gelegenen Vorberge als zu einem und demselben weit verzweigten und länglich gestreckten Gebirgssystem gehörig angesehen wurden.

Die gesammten Gebirge Germaniens denkt sich Ptolemæus im Westen der Weichsel und der sarmatischen Gebirge, die er als den Ostrand Germaniens ansieht, und zwar in dem engen Raume zwischen diesem letzteren und dem Gabrietawald zusammendrängt. Ungeachtet Ptolemæus, um Raum für so viele Gebirgrücken zu finden, das Gabrieta-Gebirge weit nach Westen vorrückt (36° long. d. i. 28° — 29°), und zwischen ihm und dem sarmatischen Gebirge noch den Lunawald anführt, so verräth er andererseits durch die sich wiederholende Längendistanz zwischen dem Gabrieta-Gebirge und dem Lunawald, so wie zwischen dem Lunawald und dem sarmatischen Gebirge von je 3° Längegraden, ja selbst zwischen dem sarmatischen Gebirge und dem Westende des karpatischen Gebirges (vom Nordfuss des ersteren $2\frac{1}{2}^{\circ}$, vom Südfuss $3\frac{1}{2}^{\circ}$)¹⁾, dass hier die Längen nach einem vor-gefassten Schema bestimmt wurden. Da Ptolemæus zwischen den Gabrieta- und den sarmatischen Gebirgen, ausser dem Lunawald noch den hercynischen Wald setzt, und selbst dem asciburgischen Gebirge dieselbe Länge wie dem Lunawald, nur mit einer gewaltigeren Erstreckung vom Norden

pate monte oriundus“, und editio opera Joannis Noviomagi Coloniae 1560 „Axiaeus autem amnis, qui per Sarmatiam fluit, non nihil Daciæ imminens usque ad Carpatum montem“, — da in der That eine Variante *ῥεῖ* anstatt *διαῤεῖ* enthält und in einem anderen Codex fehlt die Stelle von *μέχοι* an (Siehe editio Wilberg S. 200).

¹⁾ Ptolem. Geogr. II c. 10, gegenüber der Mündung der Enns, ein Fluss der aus dem Gabrietawald vom Norden kommt, „ὅς ἐπὶ τὴν Γαβροῦταν Ἔλην λς μς γο“ (36° long. 46° $40'$ latid.), und ein anderer aus dem Lunawald „παρὰ τὴν Λοῦναν Ἔλην πρὸς ἄρκτους ῥέοντος ποταμοῦ λθ γ' μζ γ'“ (39° $20'$ long. 47° $20'$ latid.), „τὰ Σαρματικὰ ὄρη“ (ihr südl. Fuss 42° $30'$ long. 48° $30'$ latid. ihr nörd. Fuss 43° $30'$ long. 50° $30'$ latid.) u. s. l. c.

nach Süden anweist ¹⁾, so schiene es auf den ersten Anblick, als wenn zwischen den, hinter dem östlichsten Gränzpfiler Germaniens den sarmatischen Gebirgen, zusammengedrängten Bergrücken für die im Westen der Karpaten gelegenen, und bereits dem Tacitus bekannten Ebenen kein Raum mehr übrig geblieben wäre. Ptolemæus setzt die Sudeten unmittelbar an den Gabrietawald, ungeachtet er den letzteren weit nach Westen vorschiebt, an den Gabrietawald (d. i. das böhmisch-mährische Gebirge) versetzt er die Marcomannen, an den hercynischen Wald die Quaden und unmittelbar daneben setzt er die Eisenminen, von deren Bearbeitung durch die Gothinen Tacitus spricht, und den Lunawald, gegen die Donau hin die Adrabæ Campi ²⁾ unterhalb der Marcomannen, dann das grosse Boier - Volk (wohl dessen grossartige Überreste und Trümmer) und die Rakaten gegen die Donau - Krümmungen hin, unterhalb der von den Quaden besetzten Theile des hercynischen Waldes, dem Lunawalde und den Eisenminen. Wir erkennen in dem Gesamteindruck dieser Angaben das Bild, welches den geographischen Hintergrund jener ethnographischen Schilderung an der Ostgränze Germaniens im Tacitus abgab; und es ist unzweifelhaft, dass bei einer aufmerksameren Betrachtung der Lunawald mit dem Gabrietawald identisch wird, und das hercynische Gebirge im sarmatischen Gebirge, dem Ostpfiler der germanischen Gebirgssysteme, aufgeht.

1) Ptolem. Geogr. II c. 10 „καὶ τὸ Ἀσκιβούργιον, οὗ τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας λθ' ἢ καὶ μδ' ἑβ' (39° long. 54° latid. et 44° long. 52° 30' latid.), „καὶ ἔτι, τὰ καλούμενα Σοῦδίητα ὄρη, ὧν τὰ ἄκρα ἐπέχει μοίρας λδ' ἢ καὶ μ' ἢ (34° long. 50° latid. et 40° long. 50° latid.) ἢφ' ἃ ἔστιν ἡ Γαβρόητα Ἔλη· ὧν μεταξὺ καὶ τῶν Σαρματικῶν ἔστιν ὁ Ὀρκύνιος Δρυμὸς“.

2) Ptolem. III 10, „ὑπὸ δὲ τὴν Γαβρόηταν Ἔλην Μαρκομανοὶ, ἢφ' οὓς Σουδεινοὶ, καὶ μέχρι τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ οἱ Ἀδραβαὶ κάμποι ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον Δρυμὸν Κούαδοι, ἢφ' οὓς τὰ Σιδύρωνχεῖα καὶ ἡ Λοῦνα Ἔλη, ἢφ' ἣν μέγα ἔθνος οἱ Βαῖμοι μέχρι τοῦ Δανουβίου“ — „καὶ οἱ πρὸς τοῖς κάμποις Ρακάται“.

Viel konnte zu dieser Gebirgsanhäufung im Ptolemæus der Umstand beigetragen haben, dass er bei der Beschreibung Germaniens die Weichsel und die sarmatischen Gebirge als dessen Ostgränze annahm. So viel ist gewiss, dass Ptolemæus, nachdem er die Quelle der Weichsel unter 44° long. gesetzt hat, konsequent alles, was er im Osten Germaniens gekannt, als im Westen dieses Längengrades gelegen dachte. Daher die Erscheinung, dass er die Orte Germaniens wie Asanca (Sandec), Calisia (Kalisz), Parienna (Warin an der Waag), Carrhodunum, Setidava, Budorgis wenigstens um 1° — 2° Länge westlicher und hinter die Weichsellinie verschob ¹⁾. Wenige Orte in Germanien erreichen im Ptolemæus den Längengrad der Weichsel, und die vorhandenen sind sammt der Weichsel sehr stark nach Norden verschoben und haben einen bedeutend hohen Breitengrad, während die Orte in Germanien mit einem niedrigeren sich den Karpaten annähernden Breitengrade, nach der Bestimmung des Ptolemæus gewissermassen auch den Karpaten ausweichen und bedeutend gegen Westen zurückgeschoben sind ²⁾.

1) Ptolem. III c 10 *Ἀσανκα* $\overline{\mu\gamma}$ $\overline{\nu}$ $\overline{\gamma'}$ (43° long. $50^{\circ} 20'$ lat.) (in der Ipat. Chronik heisst dieser Ort *Сутечъ* weil er am Zusammenflusse des Poprad und des Dunajec lag *), *Καλίσια* $\overline{\mu\gamma}$ $\overline{\zeta'}$ $\overline{\delta'}$ $\overline{\nu\beta}$ $\overline{\zeta'}$ $\overline{\gamma'}$, ($43^{\circ} 45'$ long. $52^{\circ} 50'$ latid.), *Σετίδανα* $\overline{\mu\delta}$ $\overline{\nu\gamma}$ $\overline{\zeta'}$ (44 long. $53^{\circ} 30'$ latid.), *Καρήρόδουνον* $\overline{\mu\beta}$ $\overline{\gamma\theta}$ $\overline{\nu\alpha}$ $\overline{\zeta'}$ ($42^{\circ} 40'$ long. $51^{\circ} 30'$ latid.), *Παριέννα* $\overline{\mu\beta}$ $\overline{\mu\theta}$ $\overline{\gamma'}$, — *Βουδοργίς* $\overline{\mu}$ $\overline{\nu}$ $\overline{\zeta'}$ (40° long. $50^{\circ} 30'$ lat.). So liegt Sandec (Sącz) am $38^{\circ} 20'$ Meridian, nach der obigen Ortsbestimmung läge es unter 36° — 37° long. u. s. w. Carrhodunum liegt nach der Ortsbestimmung im Ptolemæus nordwestlich von Asanca (Sandec) 34 — 35 long.; Krakau liegt unter 37° L. 50° Breite und mit Rücksicht darauf, dass die Breitengrade bei der Weichsel und allen an dem Flusse gelegenen Orten bis auf zwei Grade von dem wahren Parallel differiren, kämme es in die Lage von Carrhodunum wenn es um $1^{\circ} 30'$ zu hoch gesetzt und nach der von uns festgestellten Längendifferenz 34° — $35^{\circ} 40'$ L. mit Rücksicht auf die Verschiebung um 37° gelegen wäre

*) Analog wie Confluentis, Koblenz an der Mosel und dem Rhein.

2) Ptolem. II c. 10 sind Orte angeführt, die weit in den Osten gesetzt, aber dafür auch hoch nach Norden vorgerückt sind so z. B.

Die Reiche oder eigentlich die grossen Völkerbündnisse, welche hier in den Karpaten ihre gegenseitigen Gränzen fanden, waren zunächst, wenn man den Fehler des Ptolemæus, nach welchem er die östlichsten Orte Germaniens wie Asanca, Setidaua u. a. m. hinter die Weichsel geschoben hat, corrigirt, a) Germanien; b) Sarmatien und die Jazyges Metanastæ und endlich c) die römische Provinz Dacia. Eine andere römische Provinz: Moesia, zu welcher auch viele dakischen Städte am linken Prutufer gezogen wurden, lag schon im Osten des Prut, somit ausserhalb der Karpaten.

Ptolemæus bestimmt die Gränze Sarmatiens durch eine Linie von der Quelle der Weichsel, und durch das sarmatische Gebirge bis zu dessen Südfuss ¹⁾, so dass er sich dieses Gebirge, ungeachtet er es zum germanischen Gebirgssystem rechnet, wenigstens theilweise im Besitze der europäischen Sarmaten denkt. Indem wir uns das sarmatische Gebirge und die von Ptolemæus zwischen dem Ostabfall der montes sarmatici und dem Beginne der Karpaten in das Gebirgssystem nicht ausdrücklich einbegriffene Strecke, mit Rücksicht auf die Längendifferenz im Ptolemæus und den von ihm rücksichtlich Germaniens festgehaltenen Längenfehler, auch theilweise durch die Germanen bezogen denken, erscheint uns demnach das klassische Zeugniß des Tacitus hier bewahrheitet, dass die Germanen von den Sarmaten

Σκοῦρογον $\overline{\mu\gamma}$ $\overline{\nu\epsilon}$ (43° long. 55° latid.), Ἀσανκαλις $\overline{\mu\delta}$ $\overline{\nu\delta}$ δ' (44° long. 54° 15' latid.). Die Orte in Germanien mit einem niedrigeren sich der Lage der Karpaten annähernden Breitengrad weichen nach Westen zurück so „Κοριδοργίς $\overline{\lambda\zeta}$ δ' $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\zeta}'$ (37° 15' long. 48° 30' lat.) Φηλικία $\overline{\lambda\theta}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\zeta}'$ (39° long. 48° 30' latid.). Selbst die Quelle der Weichsel wird 44° L. 52° 30' Br. anstatt 36° und einige Minuten Länge, 50 weniger einiger Minuten Breite, die Mündung der Weichsel 45° L. 56" Br. anstatt 37° L. und 54 Br. angeführt.

¹⁾ Ptolem. III c. 5, ἀπὸ δὲ διασμῶν τῶν τε Οὐίστουλα ποταμῶν καὶ τῆ μεταξὺ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ καὶ τῶν Σαρματικῶν ὄρεων γραμμῆ καὶ αὐτοῖς τοῖς ὄρεσιν, ὧν ἡ θέσις εἴρηται· ἀπὸ δὲ μεσημβρίας τοῖς τε Ἰαζύξι τοῖς Μεταράσταις ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὄρεων πέρατος μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους.

und Daciern durch gegenseitige Furcht und Gebirge geschieden wären ¹⁾). Als weitere Gränze zwischen Sarmatien und Dacien führt Ptolemæus an die Linie von dem Südfuss der sarmatischen Gebirge bis zu den Karpaten und dann den Parallel der Hauptaxe der Karpaten bis an die Mündung des Dniepr ²⁾). Auch hier verräth sich die vom Ptolemæus eingehaltene Systematik, und zwar an dieser Stelle hinsichtlich der nordöstlichen Gränzen Daciens; da doch alle Städte Daciens ausserhalb der Karpaten im Süden dieser Parallellinie zu stehen kommen und Dacien übrigens die Dnieper-Mündung nicht erreichte ³⁾). Die Stadt Mætonium, die an dieser Linie liegt (48° 30' latid.), wird bereits als eine Stadt Sarmatiens angeführt ⁴⁾). Wohl hat auch Dacien jenseits der Karpaten weit östlich vorgeschobene Städte, doch tritt der Umstand ein, dass je östlicher ihre Länge bestimmt ist, sie auch desto südlicher zu liegen kommen, und die östlichsten jenseits des Prutflusses gelegenen bereits der Provinz „Moesia inferior“ angehören. Die Orte Daciens ausserhalb der Karpaten, die einen höheren Breitengrad haben, sind bedeutend nach Westen und bis in die Karpaten selbst zurückgedrängt ⁵⁾).

¹⁾ Tacitus Germ. I, 17, 43, 46.

²⁾ Ptolemæi Geogr. III c. 5 „μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους ut s. καὶ τῇ συνεχεῖ Δακίᾳ παρὰ τὸν αὐτὸν παράλληλον μέχρι τῶν Βορυσθένους τοῦ ποταμοῦ ἔκβαλον“.

³⁾ Die einzige dakische Stadt in Sarmatien mit einer entschiedenen dakischen Endung *Κλεπίδανα* $\overline{\nu\beta\zeta}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\gamma\omicron}$ (52° 30' long. 48° 40' latid.) wäre unter 44°—45° L. nach unserer Berechnung in Podolien.

⁴⁾ Ptolemæi Geogr. III 5 *Μαιτώιον* $\overline{\nu\alpha}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\zeta}$ (51° long. 48° 30' latid.) somit in der Nähe von Clepidava.

⁵⁾ Ptolem. III c. 5. die äussersten nordöstlichen Orte Daciens lagen noch innerhalb des Karpatengürtels: *Μαρόλισσον* $\overline{\mu\theta}$ $\overline{\mu\eta}$ (49° long. 48° latid.), *Δοκίδανα* $\overline{\mu\zeta}$ $\overline{\gamma}$ $\overline{\mu\eta}$ (47° 20' long. 48° latid.), *Καρρόδουνον* $\overline{\mu\theta}$ $\overline{\zeta}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\gamma\omicron}$ (49° 30' long. 48° 40' latid.), [verschieden vom Carrodunum in Germanien unter (42° 40' long. 51° 30' lat.) Ptolem. II c. 10] lag schon ausserhalb des Karpatengürtels an Tyras in Sarmatien. Dort lagen auch *Μαιτώιον* $\overline{\nu\alpha}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\zeta}$ (51° long.

Übrigens führt Ptolemæus die Wendung des Dniestr ausdrücklich an, bestimmt astronomisch deren Lage, und bezeichnet diesen Punkt als die Gränze zwischen Dacien, Moe-sien und Sarmatien, so dass alle Orte im Osten des Längengrades der Dniester - Wendung und unter deren Breitengrad, wenn auch unter ihnen eine Stadt mit der dakischen Endung Clepidava genannt wird, bereits entscheiden in Sarmatien liegen.

Wenn daher das alte Dacien weiterhin nach Osten reichte, so gehörte die Strecke zwischen dem Tyras und Borysthenes nicht mehr zu Dacien als einer römischen Provinz. Der Gränzpunkt, wo der Südrand Sarmatiens mit dem Nordwestrand Daciens zusammentrifft, wird ohne alle sonst gewöhnliche Fluss- oder Bergangabe von Ptolemæus lediglich durch eine astronomische Ortsbestimmung fixirt. Es ist $49^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 30'$ latid. mit Rücksicht auf die besprochene Längendifferenz $41^{\circ} - 42^{\circ}$ Längengrad ¹⁾. Carrhodunum am

$48^{\circ} 30'$ latid.), *Κληπίδανα* ($\nu\beta\zeta'$ $\mu\eta$ $\gamma\acute{o}$ [$52^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 40'$ lat.]) *Οὐβαντανάριον* ($\nu\gamma\varsigma'$ $\mu\eta$ $\gamma\acute{o}$ [$53^{\circ} 10'$ long. $48^{\circ} 40'$ latid.]) *Ἡρακτιον* ($\nu\gamma\zeta'$ $\mu\eta$ $\gamma\acute{o}$ [$53^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 40'$ latid.]); alle diese bereits unter einer etwas nördlicherern Breite, als der Parallel der Karpaten, zwischen $51^{\circ} - 53^{\circ} 50'$ latid. und zwischen $48^{\circ} 30' - 48^{\circ} 40'$ long. also im Ganzen in der Nähe des Längengrades ($49^{\circ} 30'$) der als die Gränze zwischen Sarmatien und Dacien angeführt wird.

¹⁾ Ptolem. III 8 die nordwestlichsten Städte in Dacien *Ρουκκότιον* ($\mu\varsigma\zeta'$ $\mu\eta$ ς' [$46^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 10'$ lat.]). *Αιζισις* ($\mu\varsigma$ δ' $\mu\epsilon$ $\gamma\acute{o}$ [$46^{\circ} 15'$ long. $45^{\circ} 26'$ lat.]) *Παρόλισσον* (49° long. 48° lat.) lag bedeutend östlicher aber auch etwas südlicher von *Ρουκκότιον*. Bei den Orten in Dacien, die wegen ihrer östlicheren Länge ausserhalb des karpat. Gebirgskranzes zu liegen kämen wie: *Πετρόδανα* ($\nu\gamma\zeta'$ δ' $\mu\zeta$ $\gamma\acute{o}$ [$53^{\circ} 45'$ long. $47^{\circ} 40'$ lat.]) *Καρσιδανα* ($\nu\gamma$ γ' $\mu\eta$ δ' [$53^{\circ} 20'$ long. $48^{\circ} 15'$ latid.]) *Πατριδανα* ($\nu\gamma$ $\mu\eta$ ς' [53° long. $48^{\circ} 10'$ lat]) also am östlichsten bis $53^{\circ} 45'$ long. erscheint ihre Breite bedeutend herabgedrückt so bei *Πετρόδανα* bis $47^{\circ} 45'$ Breitengrad. Je nördlicher die Breitengrade der Orte in Dacien ausserhalb des Gebirgskranzes der Karpaten, desto westlicher ihre Länge so bei *Τρίφουλον* ($\nu\beta$ δ' $\mu\eta$ δ' [$52^{\circ} 15'$ long. $48^{\circ} 15'$ latid.]),

Dniester (49° 30' long. 48° 40' latid.) in Sarmatien, ein zweites lag gegen die Weichsel hin in Germanien, — und Parolisum (49° long. 48° lat.) in Dacien, wären die Orte, welche diesem Gränzpunkt am nächsten zu liegen kämen. Ptolemæus nennt den Fluss Tyras eine Strecke lang, von jenem Gränzpunkte bis zu seiner Wendung als Gränze zwischen Dacien und Sarmatien ¹⁾, nennt aber dessen Quelle nicht, während er sonst bei den Bestimmungen der Quellen und der Mündungen der Flüsse sehr fleissig ist und diese Angaben bei einem und demselben Flusse (so z. B. bei der Weichsel) ²⁾ oft wiederholt, als wenn er sie recht dem Gedächtnisse der Leser eingeprängt wissen wollte.

Wohl mochte auch dem Ptolemæus die Dniesterquelle nicht genau bekannt gewesen sein, daher die Ausserachtlassung ihrer astronomischen Bestimmung. Die Stelle, wo

Καρπίδανα (53° 20' long. 48° 15' latid.) *Ἀρχοβάδαρα* $\bar{\nu}\beta$ $\bar{\mu}\eta$ δ' (52° long. 48° 15' lat.) diess wäre nach der eingehaltenen Längendifferenz 44°—45° der geogr. Länge nach Ferro.

¹⁾ Die Wendung des Tyras Ptolem. III c. 8 *ἡ Λακία περιρίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων τῷ μέρει τῆς Σαρματίας τῆς ἐν Εὐρώπῃ ἀπὸ τοῦ Καρπάτου ὄρους μέχρι πέρατος τῆς εἰρημένης ἐπιστροφῆς τοῦ Τύρα ποταμοῦ, ἣ ἐπέχει μοίρας, ὡς εἰρηται, $\nu\eta$ $\mu\eta$ \angle' (53° long. 48° 30' lat.) nach unserer Berechnung 45°—46° Länge. Die jenem nordwestlichen Gränzpunkte zwischen Dacien und Sarmatien am nächsten gelegenen Orte *Παρόλισσον* (49° long. 48° lat.) und *Καρρόδονον* (49° 30' long. 48° 40' latid.) Ptolem. III c. 5 „*ὑπὲρ δὲ τὸν Τύραν ποταμὸν πρὸς τῇ Λακίᾳ*“ der erste noch in Dacien der letztere bereits in Sarmatien. Carrhodunum am Tyras käme mit Rücksicht auf die Längendifferenz von 7° in der Nähe von Horodnyca und Horodenka — oder wenn der Unterschied von 8° angenommen wird in einer höheren Dniester-Region zu stehen. Wenn auch eine Möglichkeit der Ableitung dieses Namens vom slavischen horod vorhanden wäre, so sind wir weit entfernt, die Identität zwischen Carrhodunum und Horodenka, Horodnyca zu behaupten, da letztere Orts-Namen im Unterschiede von dem alterthümlichen horod, in Podolien und der Ukraine Befestigungen bedeuten, die zur Zeit der Kozakenkriege zum Schutze des Eigenthums und des Lebens aufgeführt wurden.*

²⁾ Ptolem. II c. 10 III c. 5.

sich Dacien im Nordwesten mit Sarmatien berührt, wäre gemäss der Ortsbestimmung des Ptolemæus, mit Rücksicht auf die von uns festgehaltene Längendifferenz von 7°—8° L. die Quelle des Flusses Opyr, eines Nebenflusses des Stryj oder des Flusses Bystrica, eines Nebenflusses des Dniestr, zugegeben, dass der Breitengrad im ersten Falle etwas zu hoch, im zweiten etwas zu niedrig angenommen worden ist. Innerhalb der Karpaten oder im Süden des karpatischen Gebirgskranzes bildete der Tibiscus d. i. die Theiss die Gränze zwischen den sarmatischen Jazygen und Dacien, dessen Quelle innerhalb des Karpatengürtels zwar nicht ausdrücklich genannt, dessen Mündung aber nach erfolgter Wendung mit demselben Längengrad wie der Beginn des Karpatengürtels (46° anstatt 38°) bestimmt wird ¹⁾. Sonst kennt Ptolemæus in den Karpaten, in der römischen Provinz Dacien den Fluss Aluta, der vom Norden her im stürmisch - gewaltigen Lauf aus den Karpatenhöhen der Donau entgegenfloss, und Dacien in zwei Theile theilte ²⁾.

Unbeschadet dieser Gränzbestimmung nach Gebirgen und Flüssen, welche im Allgemeinen ihr Recht haben mag, und einem so wissenschaftlich arbeitenden Kopfe, wie Ptolemæus, im hohen Grade zusagen musste, ist aus der Ortsbestimmungen zu ersehen, dass die Gränzen zwischen den Reichen

¹⁾ Der Beginn des Karpatengebirges im Ptolemæus 46° long. 48° 30' latid. (Ptolem. III 7) „ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν Λακία κατ' αὐτὸν τὸν Τιβίσκον ποταμὸν, ὃς ἐπιστρέφας πρὸς ἀνατολὰς ὑπὸ τὸν Καρπάτην τὸ ὄρος λέγει, ἀφ' οὗ καὶ φέρεται οὗ ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας μς μηζ' (46°—48° 30'). Es war somit dem Ptolemæus bekannt, dass die Theiss aus dem Innersten der Karpaten entquillt und vom Osten herfliessend nachher eine entschiedene Wendung vom Norden nach Süden erfährt. Ptolem. Geogr. III c. 7 „μέχρι τῆς ἐκτροπῆς Τιβίσκον τοῦ ποταμοῦ, ὅστις φέρεται πρὸς ἄρκτους, οὗ ἡ θέσις τῆς ἐκτροπῆς ἐπέχει μοίρας μς μδ δ' (46° long. 44° 15' latid.).

²⁾ Ptolem. Geogr. III c. 8 „κατὰ τὴν ἐκτροπὴν Ἀλούτα τοῦ ποταμοῦ, ὃς πρὸς ἄρκτους ὀρμηθεὶς διαίρει τὴν Λακίαν πδ μδ' (50° 15' long. 44° latid.).

oder den Völkerbündnissen und der römischen Provinz Dacien mit seltener Präcision durchgeführt wurden. Die Orte und Städte der Jazyges Metanastæ sind insgesamt entweder innerhalb des sarmatischen Gebirges oder im Osten desselben angeführt, sie erreichen aber bei weitem den westlichsten Längengrad des Karpatischen Gebirges nicht. Die weiter östlich gelegenen Orte der sarmatischen Jazygen wie Partiscum d. i. Patissum (Potysie, das Umland oder Uferland der Theiss) haben in der Regel einen niedrigeren Breitengrad, und sind deshalb bedeutend nach Süden zwischen die Theiss und die Donau herabgedrückt. Keine von ihnen erreicht aber den Längengrad der Theissmündung. Anders in der römischen Provinz Dacia. Hier erscheinen die Städte je westlicher, desto südlicher, so dass einige von ihnen westlich von der Theissmündung, somit zwischen der unteren Theiss und der Donau zu liegen kämen; ein Beweis, dass an dieser Stelle, über welche früher zwischen den Dakern und den Gallern, nachher zwischen den Dakern und Jazygern gestritten wurde, die Herrschaft der Römer auch nach dem Westen von der unteren Theiss hinübergriff. Die nordöstlichst gelegenen Städte der Jazyges Metanastæ erreichen nicht den Ptolemæischen Breitengrad der Karpaten, und sind von ihrem westlichsten Längengrad noch um 2° 20' westlicher gesetzt; der nordwestlichste Ort Daciens Rhuconium liegt um 15' höher als der nordöstlichste Ort bei den Jazyges Metanastæ, erreicht aber auch von Osten her den westlichsten Ptolemæischen Längengrad der Karpaten bis auf eine Strecke von 30' nicht ¹⁾. Der Raum zwischen dem nordwestlichen Orte

¹⁾ Je westlicher die Städte in Dacien im Süden des karpatischen Gebirgskranzes, desto mehr ist ihre Breite nach Süden herabgedrückt, so: (Ptolem. III c. 8) „Ζαιοῖδανα $\overline{\mu\epsilon\zeta' \mu\varsigma \gamma'}$ (45° 30' long. 46° 20' lat.), Ζουρόβαρα $\overline{\mu\epsilon \gamma\omicron'}$, $\overline{\mu\epsilon \gamma\omicron'}$ (45° 40' long. 45° 40' latid.), liegen demnach sogar im Westen der Theiss. Die Orte bei den Jazyges Metanastæ (Ptolem. Geogr. III c. 7) selbst die am weitestgelegen Osten gelegenen (Παρτίσκον $\overline{\mu\epsilon \mu\varsigma \gamma\omicron'}$ [45° long. 46° 40' latid.]) Τρισσόν $\overline{\mu\delta \varsigma' \mu\zeta \zeta'}$ (44° 10' long. 47° 45' latid.), den Längengrad

Daciens und dem nordöstlichsten Orte der Jazyges Metanastæ hier in den Karpaten beträgt somit beinahe 3° weniger $10'$, eine Strecke wo überhaupt vielleicht wegen zu gewaltiger Gebirgsanhäufung (des Tatragebirges) keine festen Ansiedlungen waren, oder wenigstens nicht von der Bedeutung, dass sie die Aufmerksamkeit des Ptolemæus auf sich gezogen hätten, und des Aufzeichnens würdig befunden worden wären. Auch auf der nördlichen Seite der Karpaten, wenn man den Fehler in der Auffassung des Ptolemæus hinsichtlich der östlichst angeführten Orte Germaniens in Betracht zieht und den hinter die Weichsel geschobenen ihre wirkliche Lage bis wenigstens um 2° östlicher wiedergibt, erwiese sich zwischen den äussersten nach Osten vorgeschobenen Ort Seditava, welcher so wie Asanca und das Carrhodunum an der Weichsel, bereits im Norden der Karpaten¹⁾ lag, und zwischen

(46°) der Mündung der Theiss nicht erreichen. Bei den östlicher bestimmten Städten der Jazyges Metanastæ ist die Breite niedriger, so bei Παρτίστων $46^{\circ} 40'$ lat. bei Τρισσών $47^{\circ} 45'$ latid... Je höher die Breite der Städte im Lande der Jazyges Metanastæ, desto westlicher ihr Längengrad, so bei Βόρμανον $\mu\gamma\ \gamma\acute{o}\ \mu\eta\ \delta'$ ($43^{\circ} 40'$ long. $48^{\circ} 15'$ latid.), Ούσζενον $\mu\gamma\ \delta'\ \mu\eta\ \gamma'$ ($43^{\circ} 15'$ long. $48^{\circ} 20'$ latid.), Ἀβίητα $\mu\gamma\ \gamma\acute{o}\ \mu\eta$ ($43^{\circ} 40'$ long. 48° lat.). Das nordöstlich im Lande der Jazyges Metanastæ gelegene Βόρμανον ($43^{\circ} 40'$ long. $48^{\circ} 15'$ latid.), ist vom nordwestlichsten Orte Daciens Πουγκλίον ($46^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 10'$ latid.) um $15'$ höher, und um 3 Längengrad weniger einige Minuten westlicher gelegen.

¹⁾ Ptolem. Geogr. II c. 10 Σετίδαβα $\mu\delta\ \nu\gamma\ \angle'$ (44° long. $53^{\circ} 30'$ latid.), Ἀσανα $\mu\gamma\ \nu\ \gamma'$ (43° long. $50^{\circ} 20'$ lat.), Καρόόδοννον ($42^{\circ} 40'$ long. $51^{\circ} 30'$ latid.). Hingegen Παρόλισσον (49° long. 48° latid.) in Dacien, Καρόόδοννον ($49^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 40'$ latid.) der westlichste Gränzpunkt Daciens und Sarmatiens $49^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 30'$ latid... Mit Rücksicht auf den zu hoch angegebenen Breitengrad der Orte wie Σετίδαβα, Ἀσανα, Καρόόδοννον (in Germanien) und den bis auf 2° westlicher gesetzten Längengrad differiren diese v. Ptolem. im Nordosten Germaniens angeführten Orte von den an zweiter Stelle in Sarmatien und Dacien gelegenen westlichsten Orten um 3° (so Σετίδαβα), bis 5° (so Καρόόδοννον). Πουγκλίον ($46^{\circ} 30'$ long. $48^{\circ} 10'$ latid.) im Süden der Karpaten mit ei-

dem nordwestlichsten vom Ptolemæus astronomisch bestimmten Punkte Daciens eine Strecke von 3^o, wohl möglich, dass die öde oder von den Gebirgsnomaden bewohnte Strecke, welche auch das Tatragebirge umfasste, von Süden aus, nach der nördlich gegenüberliegenden Seite der Karpaten, vom Durchbruche des Poprad nach der Dniesterquelle oder wohl noch weiter nach Osten bis zu jenem nordwestlichsten Gränzpunkte Daciens in den Karpaten hinübergriff.

Nachdem somit das Innere der Karpaten durch Ptolemæus erschlossen wurde, wäre es vielleicht auch überflüssig auf die Erörterung der von den Karpaten entfernten Gebiete einzugehen, da nur wegen Mangel an direkten Nachrichten über dieses Gebirge, wir an den Gestaden des Pontus und am unteren Ister Stellung genommen haben, um einen Standpunkt für die Sichtung der fragmentarischen mit der Pontusküste betrauteren Berichte zu gewinnen. Es sei aber nicht unerwähnt, dass die Gebiete am Pontus ebenso wie die an der Mæotis dem Ptolemæus nicht weniger, als vordem den Griechen bekannt waren und durch neue Angaben von Fluss- und Ortsnamen bereichert wurden. Insbesondere ist für die Gebiete zwischen Tyras und Ister, deren wir im Laufe dieser Abhandlung in Ermanglung direkter Auskünfte über die Karpaten voll Sehnsucht nach solchen mehrmals gedachten, vom Ptolemæus die ganze Topographie der früheren Quellen wieder aufgenommen worden. So versetzt Ptolemæus dorthin eine Stadt Tyras neben der Stadt Ophiusa, welche eigentlich nur eine veränderte Benennung der wieder erbauten Stadt Tyras, bedeutet hat, dann die Stadt Ordessus, Niconium, fügt hinzu noch ein grosses Dorf Hermonactæ und die Stadt Arpii im Lande der Arprier in der Moesia inferior, dann die Orte Dionysiopolis (früher Krune oder Quellgegend genannt), dann Tomi, Kalatis, in der Nähe des unteren Ister u. s. w. ¹⁾.

nem jedenfalls schon höheren Breitengrad käme eben gegenüber dieser im Norden der Karpaten leer gelassene Strecke zu stehen.

¹⁾ Ptol. Geogr. III c. 10 wird die Prutlinie, fortgesetzt bis an

Die Völker des europäischen Nordostens, von denen bereits auch Plinius vernommen, dass sie von einem Orte zum anderen herumzögen und daher sich ihre Anordnung nicht gehörig geben lasse, erscheinen im Ptolemæus trotz der scheinbar zusammenhangslosen Aufzählung nach einem geographischen System gruppirt. Von dem sinus Venedicus ausgehend, setzt er die Veneder, von Dacien aus somit von den Karpaten die Peuciner und die Bastarner¹⁾, an den Maeotischen See und hinter den Don setzt er die sarmatischen Roxolaner und tiefer ins Land hinein entsprechend den alauischen Gebirgen die Alaunæ Scythæ. Diess sind die vier grossen Nationen, die Ptolemæus im Nordosten Europas aufgezählt hat. Die kleineren Völker, Zweige und Abtheilungen eines der vier nordosteuropäischen Stämme folgen nach einander nach den Gebirgen geordnet, oder es wird wenigstens mehrere Male eines oder des anderen von den oben angeführten Gebirgen erwähnt und an dasselbe eine oder die andere der anzuführenden kleineren Völkerschaften angelehnt; so der mons Carpates, mons Peuce, mons Amadocus, und dann wird mit den Alanen, die jedenfalls das alaunische Gebirge bewohnten, hier die Völkerreihe als wenn sie an einen natür-

die Wendung des Ister, als die Ostgränze der römischen Provinz Dacia bezeichnet; nach bezüglicher Stelle in Ptolemæus von Grashofius (v. Claudii Ptolemæi Geogr. edit. Wilberg Essendix 1837) p. 210 „καὶ ἔτι τῷ Ἰεράσῳ ποταμῷ μέχρι τῆς ἐπιστροφῆς Τύρα τοῦ ποταμοῦ, ἧς ἐπιστροφῆς ἡ θέσις εἶρηται (ἐπέχουσα μοίρας ἢ μὴ λ'). Östlich von dieser Linie in Moesia inferior setzt Ptolemæus: „Ἐρομόνακτος κόμη (56° 15' long. 47° 30' lat.) Ἄρπις πόλις (56° long. 47° 15' latid.) Νικῳνιον (56° 20' long. 48° 10' lat). Ptolemæus unterscheidet hier die Städte Ὀρμιόουσα (56° long. 48° latid.) und Τύρας πόλις (56° long. 47° 40' latid.) Plinius hingegen in Historia naturali T. IV c. 26 sagt: clarus annis Tyra, oppido nomen imponens, ubi antea Ophiusa dicebatur“. Ptolem. III c. 10 bestimmt hier noch die Lage von: Ἰστρος πόλις, Τόμοι, Καλλάτις, Διονυσόπολις, Ὀδησσός, Μεσημβρία u. a. m.

¹⁾ Ptolem. III c. 5 „καὶ ἐπὲρ τὴν Δακίαν Πευκῖνοι τε καὶ Βαστέραι“...

lichen Ruhepunkt gelangt wäre, unterbrochen und die weitere Gruppierung von Neuem vom sinus venedicus aufgenommen. Ausser dem sinus venedicus, von welchem aus das Völkerverzeichniss dreimal aufgenommen wird, kehrt Ptolemæus, nachdem er die sarmatischen Völker bis an die äussersten östlichen Gränzen Europas verfolgt, zu den Bastarnern und Peucinern somit hart bis an die Gränzen Daciens und die Karpaten zurück ¹⁾ und führt von hier aus in der Richtung von Westen nach Osten die Völkerreihe bis an den Tyras, Borysthenes und Tanais fort, indem er in dieselbe die Bodini (an dem mons Bodinus) und dann am mons Amadocus die Amadoci und Navarri hineinzieht. Wegen des hohen Breitengrades dieser Gebirge erscheinen die an dieselbe angelehnten oder sie bewohnenden Völker über die Quelle des Borysthenes, die Herodot noch nicht bekannt war, versetzt.

Neben diesem Völkerverzeichniss Sarmatiens, welches den bei weitem grösseren Theil des europäischen Nordostens umfasst, sind es das Völkerverzeichniss Germaniens, insofern es die Weichselgebiete berührt, und die Völkerverzeichnisse Dakiens und Moesiens im Ptolemæus, welche durch ihre Vergleichung und Zusammenstellung jedenfalls geeignet wären uns ein ethnographisches Bild der Karpaten in Umrissen zu geben. Es müssen aber in diesen Völkerverzeichnissen des Ptolemæus die aus älteren Quellen und geographischen Werken entlehnten Notizen in Abschlag gebracht werden. So die Krobyzen neben den Troglodyten, die Peucinen am unteren Ister ²⁾, die letzteren uns an die fabelhaften noch zur Zeit des Feldzugs Alexanders des Grossen bekannte Donau-Insel

¹⁾ Ptolem. Geogr. III c. 5 „καὶ πάλιν μεταξύ Πευκίων καὶ Βασταρῶν Καρπιανοί“ könnte aber auch auf die ostwärts von Dacien wohnhaften Theile der Bastarner und Peuciner gedeutet werden, als dann kämen die Καρπιανοί nicht in die Karpaten.

²⁾ Ptolemæi Geogr. III c. 10 „Τριβαλλοὶ, τῶν δὲ ἀνατολικῶν τὰ μὲν ὑπὸ τὸ στόμα τὴν Πεύκην Τρωγλοδοῦνται, τὰ δὲ στόματα Πευκῖνοι, τὸ δὲ πρὸς τῷ Πόντῳ Κροβυζοί“.

Peuce d. i. Fichteninsel errinnernd ¹⁾, dann die celtischen Teurisci und die Ombrones in der Nähe der Weichselquelle und der Avarini ²⁾, die Bodini, die Agathyrsi, die Navarri, die letzteren wahrscheinlich anstatt der alten Neuren, die Galindi wohl möglich anstatt der Gelonen des Herodot, dann die Gevini ³⁾, welche wahrscheinlich mit den Gevinen des Skylax identisch sind, und überhaupt alle ebengenannten Völkernamen die Abkömmlinge oder Nachkommen der bereits im grauesten Alterthum den Nordosten Europas besiedelnden Völker bedeuten. Es ist aber hier noch immer schwer, den Beweis herzustellen, inwiefern diese und ähnliche Völkernamen aus älteren Quellen entlehnt sich in das Völkerverzeichniss im Ptolemæus verirrt, oder inwiefern einige von ihnen wie z. B. die Bodini und Agathyrsen im weiten Norden, die Ombrones, Teurisci, Anarti (an der Stelle der alten Neuren) in den Karpaten sich noch gehalten haben.

Es ist nicht unsere Aufgabe das gesammte Völkerverzeichniss des Ptolemæus im Nordosten Europas bis ins Einzelne auf dessen wahre Bedeutung zurückführen; für unseren Zweck wird es genügen, für die Karpatengebiete nach Möglichkeit, die in das Völkerverzeichniss aufgenommenen und selbe bewohnenden Völker nach ihrer Lage zu fixiren und nach ihrer Abstammung zu ordnen. Die Karpaten-Völker werden in der Ordnung angeführt bis an die Weichsel in Germanien, dann zwischen der Weichsel und Dacien in Sarmatien und dann in Dacien selbst. Unter diesen sind einige ausdrücklich als Karpatenvölker genannt, so die Piengiten

1) Arrian L. I.

2) Ptolem. III c. 5 „εἶτα Ἀναγίροι παρὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Οὐίστουλα ποταμοῦ· ἔφ' οὓς Ὀμβρωνες“.

3) Ptolem. III c. 5 führt an weit im Nordosten unterhalb der Carcotæ und Sali „ἔφ' οὓς Ἀγάθυρσοι“ und über den Carpiani „Καρπιανοὶ ἑπὲρ οὓς Γηροῖνοι, εἶτα Βωδινοὶ“ — „ἑπὶ μὲν τοὺς Οὐνένιδας πάλιν Γαλίνδαι καὶ Σουδινοὶ“ — „καὶ ἑπὶ τὰ ἴδια ὄρη Ἀμάδοκοι καὶ Ναίαροι“.

und Biessen ¹⁾. Sonst sind in dem Völkerverzeichnisse Sarmatiens nur noch die Amadoci und Navarri hinter dem Borysthenes als eigentliche Bergvölker bezeichnet, von den andern so z. B. von den Transmontani und Costoboci heisst es nur dass sie bis an den mons Peuce, von den Savaren und Borusken, dass sie bis an die Riphæischen Gebirge wohnten ²⁾. In den angränzenden Gebieten Germaniens, Sarmatiens, Daciens und Moesiens findet ferner zuweilen eine ethnographische Wiederholung statt; so kommen vor in der Linie zwischen der Weichselquelle und Dacien und dem Peuce mons *a)* die Costoboci neben den Transmontani bis zum Peuce mons, die Saboci im Osten der Weichselquelle in Sarmatien und die Cistoboci unter den westlichsten Völkern Daciens, *b)* die Anartophracti im Osten der Weichselquelle in Sarmatien und die Anarti neben den Teurisci und Cistoboci im westlichen Dacien *c)* die Burgiones im Osten der Weichselquelle, die Asciburgi im nordöstlichen Germanien, die Frugundiones an der mittleren Weichsel und die Buridensii unter den östlicheren Völkern Daciens ³⁾. Wenn die Gleichheit oder wenigstens eine auffallende Übereinstimmung in den Wurzelwörtern der Völkernamen als Beweis ihrer gemeinschaftlichen Abstammung angenommen werden darf, so mag auch die gleichgestaltete Sylben - Endung der Völker des oberen und unteren Moesiens mit den Völkern Daciens auf „ήρσιωι“ wohl von einer Daki- oder Thrakisirung der ursprünglichen Volksnamen herrühren, aber auch zum andern Theil einen Hinweis auf ihre gemeinschaftliche Abstammung abgeben.

Im nordöstlichen Germanien erscheinen im Ptolemæus unter den Semnonen die Silingæ, unter den Silingen die

¹⁾ Ptolem. Geogr. III c. 5 „εἴτα Σαβόκοι, εἴτα Πιεργῆται καὶ Βίεσσοι παρὰ τὸν Καρπάτην τὸ ὄρος“

²⁾ Ptolem. Geogr. III c. 5 Amadoci und Navarri I. c. „εἴτα Κοιστοβόκοι (var. Κιστοβόκοι) καὶ Τρανσυμοντανοὶ μέχρι τῶν Πενκίρων ὄρεων“ · — „ἕφ' οὓς Σανάροισι καὶ Βοροῦσοισι μέχρι τῶν Ῥιπαίων ὄρεων“.

³⁾ Ptolem. Geogr. III c. 5, 8.

Calucones zu beiden Seiten der Albis [Elbe] ¹⁾, die Lygier des Tacitus führt er in mehreren Abtheilungen an, die Lugii Omani, die Lugii Diduni und Lugii Buri ²⁾. Der Volksname der Silingæ ist mit Rücksicht auf unseren Zweck bemerkenswerth, da dieser zunächst locale Name mit dem Laufe der Zeiten eine allgemeine Bedeutung gewonnen, und auf das ganze obere Odergebiet und auf den westlichen Abhang des an die Quelle der Weichsel reichenden Karpatengebietes übertragen wurde (schlesische Karpaten, schlesische Goralen). Die Cogni des Ptolemæus entsprechen den Gothini des Tacitus, die germanischen Coreonten geben dem Sudetengebirge (Korkonoszy) den Namen, von den Rakaten kommt der slavische Name Oestreichs (Rakusy). Die Quaden und die Burrier setzt Ptolemæus an die von ihm einmal festgehaltene Weichselgränze Germaniens, die ersteren in den hercynischen Wald, die anderen in die Nähe der Weichselquelle ³⁾, denen aber jedenfalls zur Zeit des Ptolemæus, da sie während des Marcomannenkrieges südöstlicher vorgerückt sind, auch eine südöstlichere Lage gebührt hätte. In Sarmatien an der Quelle der Weichsel, führt Ptolemæus an die Avarini und neben ihnen die Arsietæ, wahrscheinlich die Nachkom-

¹⁾ Ptolem. II c. 10 „ὑπὸ δὲ τοὺς Σίλιγγας Καλούκωνες ἔφ' ἐκάτερα τοῦ Ἀλβίος ποταμοῦ“.

²⁾ Ptolem. II c. 10 „Λοῦγοι οἱ Ὀμανοὶ ὑφ' οὓς Λοῦγοι οἱ Δίδουνοι“ — „ὑπὸ τὸ Ἀσκιβούργιον ὄρος Κυρκοκτοὶ καὶ Λοῦνοι οἱ Βοῦροι“. Der Volksname Lygier wiederholt sich im Nordosten Germaniens so oft, wie in Sarmatien inmitten vieler andern Völker (Ptolem. IV 5) neben „Σουδινοὶ καὶ Στανανοὶ“ „Οὐέλται“ „Παγγροῖται“ die „Κάρβωνες“ „Κερεῶται“ „Καρίωνες“, die uns alle insgesamt als Zweige einer der vier grossen Nationen des nordöstlichen Europas „(Ptolem. III c. 5 „κατέχει δὲ τὴν Σαρματίαν ἔθνη μέγιστα οἷτε Οὐνεδάκι παρ' ὄλον τὸν Οὐνεδικὸν κόλπον“ — d. i. der Veneder erscheinen.

³⁾ Ptolem. Geogr. II c. 10 „ὑπὸ τὸ Ἀσκιβούργιον ὄρος Κορκοκτοὶ καὶ Λοῦγοι οἱ Βοῦροι μέχρι τῆς καχαλῆς τοῦ Οὐίστουλα ποταμοῦ“ — „ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον Λοῦμὸν Κούαδοί, ὑφ' οὓς τὰ Σιδηρωρηγεῖα ἢ Λοῦνα ἴλη“.

men der Aarii des Tacitus. Nach den Ombronen, Anartophracti, Burgiones und Saboci, die Ptolemæus unmittelbar nach den an der Weichselquelle wohnenden Avarini setzt, folgen die ausdrücklich als Anwohner der Karpaten bezeichneten Piengiten und Biessi¹⁾. Anartophracti ist ein zusammengesetzter Name so wie Piengitæ; dieser letztere ist ähnlich gebildet, wie die Tyssageten des Herodot, Tyrageten des Plinius, Exobigeten des Ptolemæus, und gesetzt in den äussersten Osten²⁾. Weiter an Dacien stossend, setzt Ptolemæus die Karpiani zwischen den Bastarnern und Peucinern, dann noch einmal die Bastarni zwischen Tyras und Borysthenes, früher an der Westgränze, hier an der äussersten Ostgränze Daciens³⁾; im Süden von ihnen zwischen Borysthenes, Pontus und Prut bereits in Moesien, die Tyrageten und die Tagri neben den Sarmaten und den Arpii, diese alle nebeneinander an einem schmalen Küstenraume, hart an einander gedrängt⁴⁾. — Die Völker in Dacien sind angeführt in der Richtung von Westen nach Osten, und zwar gruppenweise zuerst die am westlichsten gelegenen: die schon oftmals erwähnten Anarti, Teurisci, Cistoboci, dann die übrigen bis an das östlichste Ende Daciens mit Ausnahme der Biefoi und Biefigoi mit der En-

1) Ptolem. Geogr. III c. 5 „εἶτα Ἀναρινοὶ παρὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Οὐϊστουῖλα ποταμοῦ ὑπ’ οὗς Ὀμβρονεῖς, εἶτα Ἀνατοφράκτοι, εἶτα Βουργιῶνες εἶτα Ἀρσσηῖται, εἶτα Σαβόκοι, εἶτα Πιενγῖται καὶ Βιέσσοι παρὰ τὸν Καρπάτην τὸ ὄρος“.

2) Ptolem. Geogr. III c. 5 „καὶ τῶν Ῥωξολανῶν Ῥευκάνοι καὶ Ἐξωβυγῖται“ Herodot IV c. 123 „ὑπὲρ δὲ τῆς ἐρήμου Θυσσαγέται οἰκεύουσιν“. Plinius IV 26. „In eodem (Tyra) insulam spatiosam incolunt Tyragetæ.“

3) Ptolem. Geogr. III c. 5 „Καὶ ὑπὲρ τὴν Δακίαν Πευκῖνοί τε καὶ Βαστερονοί“ „καὶ πάλιν μεταξὺ Πευκίνων καὶ Βαστερονῶν Καρπιανοί“ „ὑπὸ δὲ τοὺς Βαστέρνας πρὸς τῇ Δακίᾳ Τάγροι, καὶ ὑπ’ αὐτοὺς Τυραγγέται“.

4) Ptolem. Geogr. III c. 10 „τὴν δὲ ἀπὸ τοῦ ἀρκτικωτάτου στόματος τοῦ Ἰστροῦ παραλίον μέχρι τῶν τοῦ Βορυσθένου ποταμοῦ ἐκβολῶν καὶ τὴν ἐντὸς χώραν μέχρι τοῦ Ἰεράσον ποταμοῦ κατέχουσιν Ἀρπιοὶ μὲν ὑπὸ τοὺς Τυραγγέτας Σαρμάτας, Βοιτολάγαι δὲ ὑπὲρ τοὺς Πευκίνοους“.

dung auf ἤρσιοι so a) Preudænsioi, Ratakensioi, Kaukoensioi, b) Biefoi, Buridensioi, Kotensioi c) Albikensioi, Potulaten-
 sioi, Sensioi d) die am weitesten im Süden vorgerückten: Saldensioi, Kiagensioi und Biephigoi, und endlich e) in Unter-
 moesien am Ister Triconensioi, Picensioi und f) in Unter-
 moesien Oitensioi, Obulensioi, Doimensioi, Piarensioi ¹⁾, und
 Pikensioi. Die Abstammung aller dieser Völker lässt sich
 nicht mit gleicher Sicherheit wie im Nordosten Germaniens
 bestimmen. Viele von den angeführten Völkern mögen Zweige
 der Bastarner und Peuciner oder eines der 4 Haupt-
 völker im Nordosten Europas gewesen sein, deren Ausläufer
 bis an die Karpaten reichten oder wie die der Bastarner und
 Peuciner insbesondere an den Karpaten ihren Stützpunkt
 fanden. Die Karpianoι und die Biessoι, wenn sie mit den aus
 anderwärts bekannten Karpen und Biessen identisch sind,
 waren thrakischen Ursprungs, die Piengiten wahrscheinlich
 Peuciner. Viele mochten wohl in Folge des Zusammentreffens
 und des unvermeidlichen Contacts an den Karpaten eine Mi-
 schung erfahren haben, worauf die zusammengesetzten Na-
 men der Anartophracti, Piengiten, Costoboci hinweisen. Die
 Costoboci und die Saboci in Sarmatien, und die Cistoboci in
 Dacien haben in ihrem Namen das Wort „βωκοί“ gemein,
 sie werden von Plinius noch in den fernen Osten an der

¹⁾ Ptolem. III 8 „Κατέγονσιν δὲ τὴν Λακίαν ἀρκτικώτατοι μὲν
 ἀρχομένοις ἀπὸ δυσμῶν Ἀναρτοὶ καὶ Τενρίσκοι καὶ Κιστοβόκοι: ὑπὸ δὲ
 τούτους Πρεδαήρσιοι καὶ Ρατακήρσιοι καὶ Κανκοήρσιοι ὑφ' οὓς ὁμοίως
 Βίησοι καὶ Βουριδεήρσιοι καὶ Κοτήρσιοι, καὶ ἔτι ὑπὸ τούτους Ἄλβο-
 κήρσιοι καὶ Ποτουλατήρσιοι καὶ Σήρσιοι ὑφ' οὓς μεσεμβρινώτατοι Σαλ-
 δήρσιοι καὶ Κειάγριοι καὶ Πιέφριοι“ anstatt: Πρεδαήρσιοι var. Πρεδα-
 ήρσιοι, anstatt Κιστοβόκοι var. lectio. Κιστοβῶκοι und (bei Dio
 Cass. c. 71, 12 Κοστωνβῶκοι) anstatt: Κειάγριοι var. Καιαγείσιοι,
 vnstatt Σήρσιοι var. Σίνσιοι, anstatt Πιέφριοι var. Πιέφείριοι und
 Πιεφεῖριοι. (Sieh Forbiger alte Geogr. III p. 1105 und Claudii Pto-
 lemæi Geogr. edit. Willberg p. 206). Ptolem. Geogr. III c. 9 zwi-
 schen „Μυσιοὶ und Ἀρόδανοι“ „τὰ δὲ μεταξὺ Πικήρσιοι“ Ptolem.
 Geogr. III 10 „τὰ δὲ πρὸς τῷ Πόντῳ Κροβύζιοι καὶ ὑπὲρ αὐτοὺς
 Οἰτηρσιοὶ καὶ Ὀβουλήρσιοι τὰ δὲ μεταξὺ Δειμένσιοι καὶ Πιαρήρσιοι“.

Mæotis gesetzt und als Sarmaten angesehen ¹⁾. Die Teurisci, und die Caucoensioi bedeuten eins und dasselbe, die ersteren celtisch von Taur = Berg, die anderen von Kyka (Höhe) thrakisch oder slavisch Gebirgs- oder Höhenbewohner. Der Name des Gebirges selbst: Karpaten, könnte von Karpianoï oder Karpoi herrühren, doch ist schon oben bemerkt worden, dass dieser Name auch von Κρῆπαι, und dieses von Κρῆρυ, Крупный (stark, gross, lang, hoch μακρός und κορυμνὸς im griechischen) abgeleitet werden könnte. Es giebt aber Fälle in der Geschichte, dass Namen, die ursprünglich eine ganz andere Bedeutung besitzen und selbst andere Gebiete und Völker bezeichnen, zufällig im Laufe der Zeiten an einem Orte sich begegnen, und in einander verschwimmen, alsdann die eine Bedeutung aufgeben, die andere aufrecht erhalten wird. So Rugia und Russia an den Karpaten im Mittelalter, wie im II Theile der vorliegenden Arbeit, ohne hier vorgreifen zu wollen, nachgewiesen werden wird. Dem Völkernamen Piengiten entspricht der Name Pieniny eines Karpatenzweiges, der sich in pittoresken Formen am schlängelnd gewundenen Laufe des schäumenden Dunajec fortzieht, der Name der Biessen findet sich in dem Namen der Beskiden (Bieszczady) wieder ²⁾, welcher für einzelne Höhen und Gebirgsrücken

¹⁾ Plinius VI c. 7 „A Cimerico adcolunt Mæotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingi, Psessii etc dann am Don „Sarmatæ Medorum (ut ferunt) soboles et ipsi in multa genera divisi“ darunter führt er an: Messeniani, Costobocci, Choatræ, Zigæ, Dandari, Tussagetæ, Turcæ usque ad solitudines saltuosas convallibus asperas etc. Nach Pausanias fielen die Costoboci in der 2 Hälfte des 2 Jahrhunderts in Griechenland nach Phokis ein (Pausan. 9 34) und es ist schwer anzunehmen dass sie diesen Einfall von dem Don und dem Mæotischen See unternommen hätten. Die Inschrift (bei Muratori 1039 3 Zeuss die Deutschen und die Nachbarstämme München 1837 p. 697) zeugt von den intimen Verhältniss zwischen den Königshäusern der Daker und der Kostoboken. Des Königs der Kostoboken Piepor dakische Frau „Ziai Tiati“, Natipor und Drigisa sind die in dieser Inschrift genannten Personen.

²⁾ In Szczakowa in Schlesien heisst der Rücken eines Widders kid. Beskid wäre somit der Gebirgsrücken der Bessen. Bessa-

längst des Karpatenzuges mit Ausnahme des Tatra, vom äussersten Westen dieses Gebirges bis an die Quelle der Mizuńka, eines Zuflusses des Swica und höchstens bis an die Łomnica gebraucht wird. Östlich von der Łomnica, so wie im ganzen Tatragebirge giebt es keine Beskiden mehr. Die Völkernamen: Transmontanoi, Preudensioi und Kotensioi scheinen mir lediglich der geographischen Lage entlehnt. Den Transmontanoi analog sind benannt die Gebiete an den Karpaten „podgorze, zagorze, zachlumie“¹⁾. Die Preudensioi schei-

rabien leitet man von Bessi und von rab türkisch - Anführer ab. Nedeždin im Odesser Almanach.—Linde słownik vid. Biesciad, Beskid unterscheidet Krępaki und Beskidy. Die Krępaki werden Tatry genannt. „Górale karpaccy zowią bor na górze beskidem, bieszczadem por. Svec. beskyd-da=zasłona.“ Es könnte somit das Verschwinden des Namens der Beskiden im Tatra und östlich von Łomnica auch durch die Überhandnahme von Waldentblössten Hochflächen erklärt und gewissermassen der Beskid den hole und полонины entgegengesetzt werden. Nicht minder sprichwörtlich wird der Beskid auch als ein Aufenthaltsort der Räuber und als ihr Paradies aufgefasst (Linde) — Wagilewicz o mieszkańcach wschodniej części gór karpaccich. Przegląd naukowy, Warszawa 1844 p. 56, behauptet, dass sich bei den rutenischen Karpatenbewohnern eine Tradition von einem sehr grausamen einst dort hausenden Volke erhält, den man Biessi - Osiny nennt. Бѣсъ, (bies) nennt der Rutene den Teufel, und осина (osyna) war neben dem пек, (pek) eine mythologische Gottheit bei ihnen, — und noch allgemein wird unter den rutenischen Landvolke mit „пекъ и осина“ gefluht. Von den zwei Dniesterstädten Jezupol und Mariampol hiess das erstere ursprünglich Czesy - biessy (Baliński und Lipiński starożytna Polska P. III). Biesna und Bieśnik sind Dörfer in Westgalizien in der Gegend von Gorlice und Wojnicz, Besko ein Dorf in der Gegend von Zarszyn. — Schenkungs Urkunde vom masovischen Fürsten Ziemowit ausgestellt in Belz 1408 dem Lukas Gorka „villam nostram vulgari nomine dictam Byessowo“ — „sitam in districtu nostro Sokaliensi“ — „sicuti ipsa villa suis in limitibus ab antiquo longe, late et circumferencialiter existit limitata et distincta (im III im Druck begriffenen Band: Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej. Lwów).

¹⁾ Podgórze heisst der an den Weichsel-Zuflüssen sich fortziehende und an die Karpaten sich anlehrende Theil Galiziens. Ζαχλονμοί hiessen die aus den Karpatengebieten zur Zeit des Heraclius nach Constant. Porphy. ausgewanderten Serben. Const. Porphy. de admi-

nen uns die Umwohner des Flusses Prut zu sein; die Kotensioi wären die Bewohner des Winkels zwischen Czeremosz und Prut, des Pokucien, wie das im Flusswinkel gelegene Land hiess, welcher Name später auf das ganze Gebiet im Süden des Dniester ausgedehnt wurde. Die slavische Wurzel dieser Namen Preudænsioi und Kotensioi (von Prud (прадъ) = Strömung und Kut (кутъ) = Winkel) darf uns nicht befremden, da von Ptolemæus nicht nur im Süden von dem wendischen Busen aus entschieden slavische Völker- und Städtenamen wie Pagiritai, Ueltai, und die Städte Sorbacum, Azagarium (am Dnieper) angeführt sind, sondern solche sich auch im Süden der Karpaten und an der Donau wiederholen, wie z. B. Dierna oder Zierna im Ptolemæus, peiso (d. i. pleso) im Plinius, welches Wort im slavischen einen See bedeutet¹⁾ — und in den Karpaten selbst der slavische Charakter der

nistracione imperii c. 33. — Zachelmna heisst ein Dorf neben Kukow und Chrobacze bei den Babigorceen (Gebirgsbewohner an Skawa). Zagorzanie heisst die Gebirgsbewohner an der oberen Raba und Задрловы (d. i. die hinter dem Gebirgsrücken wohnenden), nennen die Lemken (d. i. die Gebirgsbewohner zwischen Poprad und Dniesterquelle) ihre Stammesbrüder in Ungarn.

¹⁾ Ptolem. Geogr III c. 5 „Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐνεδικῷ κόλπῳ παρωκεανῶν κατέχουσιν Οὐέλται“, „ἴσθ' οὖν Ἀγάθουροι, εἶτα Ἀουσοὶ καὶ Παγροῦται“. „περὶ δὲ τὸν Βορυσθίνην ποταμὸν Ἀζαγαριον $\nu\zeta \nu$ γο' (56° long. 50° 40' lat)“ — „καὶ πρὸς τῇ ἐκτροπῇ τοῦ Βορυσθίνους ποταμοῦ“ — „Σάοβακον $\nu\epsilon \nu$ (55° long. 50° lat) auch in Pannonia inferior (Ptolem. III c. 14) Σέοβινρον $\mu\beta \gamma'$ $\mu\epsilon \zeta'$ (42° 20' long. 46° 30' latid). Der Ort Κάρπις $\mu\beta \zeta'$ $\mu\epsilon \xi \zeta'$ γ' (42° 30' long. 47° 50' lat.) und Σίριμιον $\mu\delta \zeta'$ γ' $\mu\epsilon$ (44° 50' long. 45° lat.). Ein grosser Landsee in Pannonien Pleso lacus (Aur. Victor de Cæs. 40, bei Jornand Get. c. 52, 53. Lacus Pelsodis, beim Geo. Rav. 4, 19 Pelsois, bei Plinius 3, (24), 27 Peiso — „Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Boiorum: jam tamen Colonia Divi Claudii: Sabaria. Forbiger alte Geogr. III p. 466. Das Wasser dieses Sees wurde nach Aurel. Victor vom Kaiser Valerius in die Donau abgeleitet und dadurch für die neu gegründete Provinz Valeria sehr viel fruchtbares Land gewonnen (der heut. Palaton oder Plattensee).

Namen der Stadt Asanka (Sandec) in Sarmatien und des Flusses Hierasus im Ptolemæus schwerlich bestritten werden könnte ¹⁾. Weit entfernt, Altes mit Neuem rücksichtslos zu verbinden, können wir nicht umhin zu bemerken, dass fast alle von Ptolemæus in Dacien angeführten Völkernamen in der heutigen Topographie der Karpaten ihr Analogon aufzuweisen haben. Wir finden die Städte Biecz und Bezczo (im ehemaligen Sanokerkreis) und Bycz, den Vorgänger des Drohobycz, welche an die Biefoi und Biefigoi erinnern. Die Hochflächen Raduś und Raduskuś (im ehemaligen Kołomeer Kreis) erinnern an die Ratkensioi, die Hochfläche Albim (im Kołomeer Kreis) mit ergiebigen Mineralquellen ²⁾ an die Albi-kensioi, der Berg Kiowec am Opyr (im ehemal. Stryjer Kreis) und der Ort Kiow in Ungarn an der südlichen (ungarischen) Seite der Karpaten ³⁾, an die Kiagensioi, der Ort Burdingen bei Kotzman (in der Bukowina) an die Buridensioi, die Flüsse Solinka und San an die Saldensioi und die Sensioi des Ptolemæus. Es muss jedoch bemerkt werden, dass, wenn auch in der heutigen Topographie der Karpaten die alten Völkernamen Daciens wiederklingen, aus diesem Umstande allein, mit Rücksicht darauf, dass diese topographischen Namen heute in den Karpaten in einer ganz anderen Ordnung als die bezüglichen Völkernamen Daciens im Ptolemæus vorkommen, ihre stetige Beziehung oder gar ihre Identität nicht ohne Rückhalt gefolgert werden darf. Der Volkesname Pitula-

1) Ptolemæus II 10 edit. Wilberg „*Ἀσάνκα*“ edit. Nobbe Lipsiæ 1843 T. I p. 122. „*Ἀσάνκα*“. Mühlendorf Ersch. und Grubers Encyclopædie: Geten S. 464 betrachtet: in *Τιαραντός* und *Ἰερατός*, das T und I als den Laut des polnischen ź, böhmischen ž. Selbst die Ableitungsform *αἰτός* in Tiarantus so wie die Endung *ήνσιοι* in *Κορήνσιοι* u. s. w. *Ναρήνσιοι* in Illyrien bei Ptolemæus führt er auf die slav. nasale ǰ und ǣ zurück. Roesler, Dacier und Ramänen Sitzungh. d. A. d. W. 53 B., 1867 S. 37.

2) Rys historyczny o Huculach Witwickiego, Lwów 1863, mit einer Karte.

3) Im südlichen Theile des Saroser Komitates, Pusztopole, Kijow - Oros - Peklin, Hradisko.

tensoi scheint den hier an den Karpaten angeführten Pitti der tabula Peutingeriana zu entsprechen. Eine Verwandtschaft mit den heutigen in der Bukowina und Bessarabien wohnhaften und Petłaki (петлаки) genannten Rutenen anzunehmen, wäre zu gewagt. Es kann aber auch nicht in Abrede gestellt werden, dass eine sehr nahe Analogie zwischen den alten Völkernamen und den neueren stattfindet, insofern ihre Bildung der geographischen Gestaltung des Bodens oder den sich in einem Gebiete von einem ausgeprägten geographischen Charakter, stetig forterbenden ethnographischen Eigenthümlichkeiten entlehnt sind: So hier in den Karpaten die Umbrones und die Teurisci des Ptolemæus. Teuriskan wären celtisch Höhenbewohner, die Umbrones, wenn der Name vom celtischen umbro herkommt, Räuber. Noch heute heissen die Gebirgsbewohner der hohen Alpenreviere im Tatragebirge „Podhalanie“ d. i. die unter den Waldentblössten Hochflächen wohnenden, sonst heissen sie in dem von den Rutenen bewohnten karpatischen Waldgebirge, wo waldlose Hochflächen vorkommen, Werchowenci d. i. Hochflächenbewohner,— der Name Bojko¹⁾, dem Gebirgsvolk in den Karpaten von den Quellen des Dniestr bis an die Quellen der Łomnica eigen, ist identisch mit den Namen hucul, — wie sich dies Gebirgsvolk von den Quellen der Łomnica bis tief in die Bukowina und bis nach Siget in Oberungarn nennt,— da romanisch ul hue (slavisch толь збоћ) den Räuber, ebensogut wie der Name Bojko bezeichnet. Unwillkürlich erinnern wir uns hier an die Stelle im Tacitus, der die Slaven die Gebirge und Wälder, insofern solche zwischen den Peucinern und Fenen lagen, mit den Waffen in der Hand als Räuber (latrocinii) durchwandern lässt.

VII. Die Kriege, welche der ethnographischen Gestaltung in den Karpaten, wie sie Ptolemæus giebt, vorangiengen

¹⁾ Nach Constant. Porphy. de administratione imperii c. 32 hiess das von den weissen und ungetauften Serben bewohnte Land, woher die Serben unter Kaiser Heraclius nach Süden ausgewandert sind: „Βοίκι τ'ίπον“.

und die mit Unterwerfung Daciens unter die Herrschaft der Römer endeten, so wie die Kriege, welche Marcus Aurelius in den westlichen Karpaten führte, und welche die Völker bis an die der Küste aufregt und in einen Fluss der Wanderung nach Süden versetzt hatten, sind uns aus den Fragmenten der römischen Geschichte in Dio Cassius bekannt, die zur Zeit des Alexander Severus geschrieben, somit um wenigens mehr als ein Menschenalter jünger ist als das Werk des Ptolemæus. Sie erklären theilweise die ethnographische Anordnung, wie wir sie aus Ptolemæus kennen, und werfen auch ein Licht auf den Fluss der ethnographischen Wandlung, wie sie noch zur Zeit des Ptolemæus und unmittelbar nach ihm stattgefunden hat, und durch welche die vom Ptolemæus angeführte Völkergruppierung und ihre Grenzen leicht verrückt, geschmälert oder überhaupt verändert werden konnten.

Die Kriege des Crassus, Trajan ¹⁾ und Marcus Aurelius im Norden der Donau haben den Charakter eines Gebirgskrieges. Die Einnahme der Bergfestungen, — die Bezwingung und Einnahme einer weiterverzweigten Felsenhöhle innerhalb der Gebirge, in welcher nach der Einnahme der Bergfestungen durch die Römer die Einheimischen mit ihren Heerden ihre Zuflucht suchen ²⁾, das Aufsteigen von einem niedriger gelegenen Punkte zu dem höheren und im Vorrücken die Einnahme der einen Bergfeste nach der anderen, darunter auch die Einnahme der Hauptstädte, so Genuclas durch

¹⁾ Zu den über Trajans Feldzug in Dacien in Verlust geratenen Quellen rechnen wir speziell noch die von Trajan selbst darüber verfassten Commentarien, von denen sich nur ein dürftiges Bruchstück bei Priscian erhalten hat, dann des Appians 23. Buch seiner römischen Geschichten und die poetische Beschreibung der Kriegsbegebenheiten durch Caninius Rufus, von dem wir wenigstens (aus Plinius jun. epist. VIII 4) wissen, dass ein solches Werk in seiner Absicht lag. Johannes Dierauer: Geschichte Trajans. Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte von M. Büdinger Leipzig 1868, S. 108 109.

²⁾ Dionis historiæ Romanæ Lib. LI c. 26 *ἡποιήσας δὲ ταῦτα,*

Crassus ¹⁾, und Zarmizegetusas durch Trajan ²⁾ tragen durchwegs den Charakter eines Gebirgskrieges. So auch die Einschliessung des römischen Heeres durch die Besetzung der ringsumgelegenen Orte im Kriege Marc. Aurels gegen die Marcomannen. So kann das ungewöhnliche Phänomen, welches die Römer aus dieser Noth befreite, dass der Regen, Hagel und Blitz die eingeschlossenen Römer und die einschliessenden Feinde ungleich trafen, und welches die Christen im römischen Heere einem Wunder zuschrieben, theilweise auch in der ungleichen verticalen Position der beiderseitigen Heere seine Erklärung finden ³⁾.

ἐπὶ τὸ σπήλαιον τὴν Κείρην (Cira) καλουμένην ἐξρατεύσατο, τοῦτο γὰρ μέγιστον τε ἄμα καὶ ἐχρῶταθον οὕτως ὄν“ — „συνακαταφυγεῖν μνθεύεσθαι, καταλαβόντες οἱ ἐπιχώριοι πλήθει πολλῶ, τότε ἄλλα τὰ τιμιώτατα καὶ τὰς ἀγέλας ἐς αὐτὸ πάσας ἐσεκομίσαντο“ etc. Ptolemæi III 5 *Λοκίονα* nach einem anderen Codex (Ptolem. edit. Wilberg) *Λοκίονα* (47° 20' long. 38° latid.). Δερα heisst im Rutenischen ein Loch, wohl auch eine Höhle.

¹⁾ Dionis historiæ Romanæ l. c. A. U. C. 725 (h. e. 28 a Ch. n): „ἀλλ' ἐπὶ Γέννουκλα τὸ εὐερέζεσθαι τῆς Ζυράζου ἀρχῆς τεῖχος ἦλθεν, ὅτι τὰ σημεῖα, ἃ τοῦ Ἄντωνίου τοῦ Γαίου οἱ Βαστάροναι πρὸς τῇ τῶν Ἰσριανῶν πόλει ἀφήρητο, ἐνταῦθα ἤκουεν ὄντα, — weiter unten versetzt Cassius Genucla an den Fluss Ister „διὰ τοῦ Ἰστρου (πρὸς γὰρ τῷ ὕδατι ἐπεποπλίσω)“.

²⁾ Dionis historiæ Romanæ l. 68 c. 8. Nach der Schlacht bei Tapæ in welcher Traian die Daken besiegte: „ὡς δὲ καὶ ἐς ἀντὰ τὰ ἄκρα ἐπεχείρησεν ἀναβῆναι, λόφους ἐκ λόφων μετὰ κινδύνων καταλαμβάνων, καὶ τοῖς τῶν Λακῶν βασιλείοις ἐπέσασε“ c. 9 ὁ δὲ Τραϊανὸς ὄρη τε ἐντετειχισμένα ἔλαβε, καὶ ἐν αὐτοῖς τά, τε ὄπλα, τά τε μηχανήματα καὶ τὰ αἰχμάλωτα, τό, τε σημεῖον τὸ ἐπὶ τοῦ φούσκου ἄλόν, εὔρε“. A U C. a 854 (101 p. Chr. n.).

³⁾ Dionis historiæ Romanæ l. 71 c. 8 „κνκλωσάντων γὰρ αὐτοὺς τῶν Κουάδων ἐν τόποις ἐριτηδείοις“ — „οἱ βάρβαροι“ — „προσδοκήσαντες σφᾶς ῥαδίως ὑπότῃ τοῦ καύματος καὶ ὑπὸ τοῦ δίψους αἰρήσειν· πάντα δὲ τὰ περίξ διαλαβόντες ἀπέφραξαν, ὅπως μηδαμῶθεν ὕδωρ λάβωσι· πολὺ γὰρ καὶ τῷ πλήθει περιῆσαν“ c. 9. Auf das Gebet der legio fulminatrix die aus lauter Christen bestand im Heere des Antoninus „εὐξαμένων δὲ αὐτῶν παραχορήμα ἐπακούσαντα τὸν Θεόν, τοὺς μὲν πολεμίους κερανῶ βαλεῖν, τοὺς δὲ Ῥωμαίους ὄμβρω παραμνθίσασθαι“ c. 10 „ἦν οὖν ἐρεῖν ἐν τῷ αὐτῷ χωρίῳ

wohnenden Quaden in das Land ihrer germanischen Stammesbrüder, der Semnonen an der Elbe führten. Der Imperator Marc Aurel liess vor den Quaden diese Pässe und Wege verrammeln, als sie von den römischen Besatzungen in den Bergkastellen innerhalb ihres Gebietes, in ihren Verrichtungen belästigt, ihre bisherige Heimat verlassen wollten, um zu den Semnonen zu ziehen, und nur der Imperator durch die ebengenannte Verrammelung der Wege, welche sich wohl nur in einem Gebirge vollkommen ausführen lässt, sie an der Ausführung ihres Entschlusses hinderte ¹⁾. 6) Ein Gegenstück dazu bilden die Pässe an der Donau. Wahrscheinlich waren es Verschanzungen oder Wachposten an den Inseln und an den durch das anstossende Gebirge gebildeten hohen Felsenuffern, welche nach den beendeten dakischen und markomanischen Kriegen sich vollständig in der Gewalt der Römer befunden haben. Es wurde stipulirt, dass die Jazyger und andere an die Donau stossenden Völker 5 — 10 Millien vom linken Donauufer zurückweichen und alle ihre Schiffe den Römern ausliefern sollten; es blieb aber den Jazygern die Freiheit vorbehalten, durch Dakien d. i. auf der Donau mit ihren Stammesbrüdern am unteren Ister, den Roxolanern, zu verkehren; doch mussten sie dazu eine Bewilligung des römischen Statthalters von Dacien jedesmal einholen ²⁾.

Da die Berichte des Dio Cassius nur fragmentarisch die in den Karpaten und mit Karpatenvölkern geführten Kriege uns darstellen, und nebstbei über unseren Gegenstand nur manche Auskünfte geben, so bleibt uns noch übrig, diese

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 71 c. 20 A. U. C. 927 (174 p. Chr. n.) *ἵνα ὥστε καὶ τοὺς Κουάδους μὴ φέροντας τὸν ἐπιτειχισμὸν, μεταναστῆναι πανδημῆι πρὸς Σεμνόνας ἐπιχειρῆσαι, ἡ δὲ Ἀντωνῖνος προμαθὼν τὴν διάνοιαν αὐτῶν, τὰς διόδους ἀποφράξας, ἐκώλυσεν“.*

²⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 75 *ἵνα, τε μὴ ἰδίῳις πλοίοις σφᾶς χρῆσθαι, καὶ τὸ τῶν νήσων τῶν ἐν τῷ Ἰστρῷ ἀπέχεσθαι, καὶ ἐφῆκεν αὐτοῖς πρὸς τοὺς Ῥοξολάνους διὰ τῆς Λακίας ἐπιμύγνυσθαι, ὅσακις ἂν ὁ αὐτῆς ἐπιτρέψη σφίσι“.*

Angaben einzeln und ohne einen systematischen Zusammenhang, da sich solcher hier nicht erreichen lässt, wiederzugeben. Unter den Völkern ausserhalb Daciens, von denen Dio Cassius spricht, konnten nur diese Völker gemeint sein, die im Norden und Osten bis an das baltische und schwarze Meer und im Westen Daciens in den westlichen Karpatengebieten wohnten, da die Römer bis an die Donau vorgerückt sind, und ihre Positionen unmittelbar vor diesen Kriegen hart an diesem Flusse genommen haben. Die Völker ausser den Dakern zur Zeit Traians im Dio Cassius waren *a)* die Jazyger (ein Zweig der Sarmaten), denen Decebalus, der Dakenkönig, nach dem ersten dakischen Kriege Traians einen Gränzstrich abnahm (wahrscheinlich ein strategisch wichtiges Gebiet), was ihm die Römer als Bruch des Friedensschlusses anrechneten, doch jenen auch nach der Besiegung des Decebalus den Jazygern nicht mehr zurückgaben ¹⁾. *b)* die Burrier, ein germanischer (suevischer) Stamm sammt ihren Bundesgenossen, welche im dakischen Kriege Freundschaft zu den Römern gehalten haben, in einem auf Erdschwamm mit lateinischen Lettern geschriebenen Briefe sie auf die Grösse der Gefahr eines solchen Unternehmens aufmerksam machten, ja von demselben abzustehen riethen ²⁾. *c)* Die pfeilfrohen schussicheren Freunde der Daker wahrscheinlich Sarmaten von der unteren Ister-Ebene, die dem Aufruf des Decebalus folgend ihm eine tapfere Hilfsschaar im zweiten dakischen

1) Dionis Historiæ Romanæ l. 68 c. 10 A. U. C. 856 (h. e. 103 p. Chr. n.) „ἐπεὶ δὲ ὁ Δεκέβαλος πολλὰ παρὰ τὰς συνθήκας ἀπηγγέλλετο αὐτῷ ποίῳν“ — „παρὰ τε τοὺς ἀσχυρίτονας ἐπροσβείετο, καὶ τοῖς τάναντια οἱ φρονήσασι πρότερον, ἐλυμαίνετο· καὶ τῶν Ἰαζύγων καὶ χώραν τινὰ ἀπέτεμετο, ἣν μετὰ ταῦτα ἀπαιτήσασιν αὐτοῖς Τραϊανὸς οὐκ ἀπέδωκεν“.

2) Dionis Historiæ R l. 68 c. 8 A. U. C. 854 (h. e. 101 p. Chr. n.) wie sich Traian mit dem römischen Heere in der Nähe von Tapæ befand „μύκης μέγας προσεκομίσθη, γράμμασι Λατίνοις λέγων, ὅτι ἄλλοι τε τῶν συμμάχων καὶ Βουῆροι περαιοῦσι Τραϊανῷ ὀπίσω ἀπιέναι καὶ εἰρηνηῆσαι“.

Kriege zuschickten ¹⁾. *d)* Die vielen anderen freien, unabhängigen Völker in Daciens Umgebung, deren Gleichgiltigkeit Decebalus gegen Daciens Loos schalt, denen er die Gemeinschaft der Gefahr für ihre Selbständigkeit von Seite der Römer, wenn sie theilnahmlos dem Falle Daciens zusehen würden, in einem feurigen Aufruf zu Gemüthe führte. Diese Völker haben dem Decebalus im ersten dakischen Kriege sogar thätliche Feindschaft erwiesen, daher er manchen von ihnen Abbruch gethan und Unbilden zugefügt hat ²⁾.

Im markomanischen Kriege werden von Julius Capitolinus bei der Erörterung der Aufregung, welche der Markomanenkrieg unter den Völkern bis an das baltische Meer verursachte, unterschieden: *a)* die (suevischen) Marcomannen und die (gothischen) Victohalen, *b)* weiter landeinwärts wohnende Barbaren und *c)* andere Nationen, welche von diesen einmal in Bewegung gerathenen Barbaren (Germanen) aus ihren Sitzen gedrängt wurden ³⁾. Dio Cassius erwähnt noch

¹⁾ E. Roesler das vorrömische Dacien. Sitzungsberichte der phil. histor. Klasse der k. Akademie der Wissenschaften Jahr 1864 H. 1 — 3 S. 352. — Dionis Cassii Historiæ Romanæ l. 68 c. 14 ist von der Einnahme der Hauptstadt Daciens am Flusse „τὸν Σαργετιαν“ und von der endlichen Niederwerfung Daciens die Rede. Auf der Traianssäule sehen wir zu wiederholten Malen sarmatische Reiter. Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte von Max. Büdinger I 6. Leipzig 1868 p. 83 nota 2.

²⁾ Dionis Historiæ Romanæ L. 68 c. 10 „ὁ Δεκέβαλος“ — „καὶ ὄπλα κατεσκευάζετο, καὶ τοὺς αὐτομολοῦντας ἐδέχετο, τὰ τε ἐρίματα ἐπεσκεύαζε, παρὰ τε τοὺς ἀστυγείτονας ἐπρεσβεύετο, καὶ τοῖς τάναντία οἱ φρονήσασι πρότερον, ἐλυμναίετο“ c. 11 A. U. C. 857 (h. e. p Chr. n. a 104), „τὰς δυνάμεις φανερῶς ἤθροίξε καὶ τοὺς περιχώρους προσπαρεκάλει, λέγων· ὅτι ἐὰν αὐτὸν πρόωπονται, καὶ αὐτοὶ κινδυνεύουσιν· καὶ ὅτι ἀσφαλέστερον καὶ ῥᾶον μεθ' ἐαυτῶν, πρὶν τε τι κακὸν παθεῖν, ἀγωνισάμενοι τὴν ἐλευθερίαν φυλάξουσιν, ἢ ἂν σφᾶς τε ἀπολλυμένους περιῖδωσι, καὶ αὐτοὶ ὕστερον, ἐρημωθέντες τῶν συμμάχων, ὠθῶσιν“.

³⁾ Julius Capitolinus c. 14 „Victohalis et Marcomanis cuncta turbantibus, aliis etiam gentibus, quæ pulsæ a superioribus barbaris fugerant, bellum inferentibus“.

eines Gränzkrieges, welchen Marcus Aurelius, gegenüber den während des Marcomannenkrieges weiter südöstlich vorgedrungenen Burriern, fortzuführen sich eidlich verpflichtet hat, nachdem die Burrier es verweigerten den Römern Beistand zu leisten, ja sogar mit den Römern in ein Verhältniss zu treten Anstand nahmen, da sie fürchteten, dass die letzteren mit den mächtigen Quaden und Marcomannen ausgesöhnt, ihnen die Last des Gränzkrieges, der hier in den westlichen Karpateengebieten permanent geworden ist, aufbinden könnten ¹⁾. d) Namentlich werden noch angeführt die bereits hier ansässigen Diacringer, dann die anstürmenden (wandalischen) Astinger unter ihren Anführern Rhaus und Raptus, die Naristen u. a. m., alle insgesamt germanischer, bald gothischer, bald suevischer Abstammung ²⁾. e) die uns anderwärts schon bekannten sarmatischen Jazyger, welche im Laufe des Marcomannenkrieges vielfache Schmälerung ihres Gebietes von den Römern erlitten, da diese ihnen trotz der erlittenen Niederlagen noch immer mächtig schienen ³⁾. f) Die celti-

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ A. U. C. 927 (h. c. 174 p. Chr. n.) „ὄν μέντοι πρότερον οὔτε οὗτοι (οἱ δὲ Ἰαζύγες), οὔτε οἱ Βουρῆροι συμμαχῆσαι τοῖς Ῥωμαίοις ἠθέλησαν, πρὶν πίσεις παρὰ Μάρκου λαβεῖν, ἣ μὴν μέγχι παντὸς τῷ πολέμῳ χροῖσσεσθαι, ἐφοβοῦντο γάρ, μὴ καταλλαγῆς τοῖς Κονάδοις, ὥσπερ καὶ πρότερον, προσοίκους σφίσι πολεμίους ὑπολείπεται“.

²⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 71 c. 12 A. U. C. 927 (h. c. 174 p. Chr. n.). „Ἀσιγγοὶ δὲ, ὧν Πᾶός τε καὶ Ράπτος ἠγοῦντο, ἦλθον μὲν εἰς τὴν Λακίαν οἰκῆσαι“ etc. „δεῖσαντες δὲ οἱ Λάγκρογοι“ etc. — c. 21 „καὶ οἱ Ναρῖσαι ταλαιπωρήσαντες, τριςχίλιοι ἅμα ἠντομόλησαν, καὶ γῆν ἐν τῇ ἡμετέρῃ ἔλαβον“. Narisci Capitolino c. 22. Tacito c. 41 qui eos iuxta Hermunduros esse dicit, Danubio præ-tensos (Dionis Histor. Rom. edit. Hamburgi. S. Heroldi 1752) T. II p. 1188 Nota § 74. Sind nicht zu verwechseln mit den Anarti des Cæsar und des Ptolemæus. — In der Locations-Urkunde Kasimirs des Grossen vom J. 1537 Privilegium Casimiri in loco Piwniczna Szyja (am Durchbruche des Poprad. Szyja heisst der Hals oder der Pass), villa Nurth (erinnert an Anartes und Anarti).

³⁾ Dionis Historiæ Romanæ L 71 c. 16 A. U. C. 927 „καὶ συνέθεντο τὰ ἀντὰ τοῖς Κονάδοις καὶ τοῖς Μαρκομάνοις πλὴν καθ’

schen Gothinen, welche während des Markomannenkrieges aus ihrer Heimat gerückt, von den Römern Land und einen römischen Anführer erhielten, trotzdem aber im Völkergewühle untergehen. Es waren gewissermassen die letzten Trümmer der einst mächtig in diesen Räumen hausenden Celten gewesen ¹⁾. *g)* Ausserdem werden Völker erwähnt unter einheimischen Fürsten, so die unter einem 12 jährigen Prinzen Battarius, welche den Römern Bundesgenossenschaft und Freundschaft anboten, andere benachbarte unter dem Fürsten Tarbus, welche von den Römern Geld und Land forderten und für den Fall einer Verweigerung mit Feindseligkeiten droheten ²⁾. *h)* Als Commodus, der Sohn und Nachfolger Marc. Aurels, die Völkerverhältnisse hier an den Karpaten ordnete, erscheinen schon die Burrier hart an die Gränze Daciens gerückt, so dass es im Interesse der Römer lag ihnen die Verpflichtung aufzuzwingen, das Land gegen Dacien hin weder zu bewohnen noch mit Weiden zu besuchen. Damals haben 12 tausend Daker, welche wahrscheinlich noch während des dakischen oder des markomanischen Krieges aus ihrer Heimat vertrieben wurden, neuerdings den gegen

ὅσον τὸ διπλάσιον αὐτῶν ἀπὸ τοῦ Ἰξρον ἀποικήσειν ἠθέλει, ὁ γὰρ ἀντοκράτωρ ἠθέλε μὲν καὶ αὐτοὺς παντάπασιν ἔκκοψαι“. „ὅτι γὰρ καὶ τότε εἶ ἐξῆσαντο, καὶ ὅτι μεγάλα τοὺς Ῥωμαίους ἂν κακὰ ἐδρασαν, ἐξ ἐκείνου κατεφάνη, ἵτι τῶν αἰχμαλώτων μυριάδας δέκα ἀπέδωσαν, οὓς πολλοὺς μὲν πραθέντας, πολλοὺς δὲ τελειήσαντας, πολλοὺς δὲ καὶ θνήσκοντας εἶχον.“ etc.

¹⁾ Dionis Hist. Romanæ L. 71 c. 12 A. U. C. 927. „Κοτινοὶ — Ταύροντήριον δὲ Πάτερον, τὸν τὰς ἐπισολὰς αὐτοῦ τὰς Λατίνας, διὰ χειρὸς ἔχοντα, παραλαβόντες, ὡς καὶ ἐπὶ τοὺς Μαρκομάνους αὐτῷ συζυγατεύοντες, οὐ μόνον οὐκ ἐποίησαν τοῦτο, ἀλλὰ καὶ αὐτὸν ἐκείνον δεινῶς ἐκάκωσαν καὶ μετὰ ταῦτα ἀπόλωτο“.

²⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 71 c. 11 A. U. C. 927. Wie sich Antoninus in Pannonien aufhielt und hier Gesandtschaften von den Barbaren empfing „πολλοὶ γὰρ καὶ τότε πρὸς αὐτὸν ἦλθον, οἱ μὲν συμμαχίας ὑπισχνόμενοι, ὧν ἡγεῖτο Βατιάριος παῖς ἐτῶν β' (XII), καὶ χοήματα τε ἔλαβον, καὶ Ταύρον δυνάστην πλησιόχωρον σφῶν, ἐς τε τὴν Λακίαν ἐλθόντα, καὶ ἀργύριον αἰτοῦντα, ἀπειλοῦντά τε πολεμήσειν, εἰ μὴ λάβοι, ἀνεῖρξαν“.

die römische Herrschaft aufgeregten Völkern zu Hilfe ziehend sich in Bewegung gesetzt. Dem Commodus blieb nichts anderes übrig als ihnen, um sie unschädlich zu machen, Wohnsitze innerhalb des römischen Daciens einzuräumen¹⁾. 2) Ausser diesen offenbar den Karpaten sehr nahe stehenden Völkern ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch die Inder, deren Gesandtschaft nach der Beendigung der dakischen Kriege in Rom erschien und sich eines sehr ehrenvollen Empfangs erfreute, nicht ohne Beziehung zu dem eben beendeten dakischen Krieg und zu den Karpaten gewesen, und vielleicht mit den von den griechischen Schriftstellern im Nordosten Europas so oft angeführten Sindern, und mit den Indern oder Wenden des Mela und Plinius, die in der Nähe des baltischen Meeres wohnten, identisch sind²⁾.

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 72 c. 3 A. U. C. 933 (h. e. 180 p. Chr. n.) τότε δὲ, ἐπειδὴ ἐξετρωχώθησαν, συνηλλάγη σφίσι, ὁμήρους λαβῶν, καὶ αἰχμαλάτους παρὸ τε τῶν Βούρρων πολλοὺς καὶ παρὰ τῶν ἄλλων μυρίους καὶ πεντακισχιλίους κομισάμενος, καὶ ἀναγκάσας τοὺς ἄλλους ὁμόσαι, ὥστε μὴ ἐνοικήσειν ποτὲ, μήτε ἐννέμειν τε τετραράκοντα ξάδια τῆς χώρας σφῶν, τῆς πρὸς τῇ Λακίᾳ οὐσῆς· ὁ δὲ Σαβιανὸς καὶ Δακῶν τῶν προσόρων μυρίους καὶ δισχιλίους ἐκ τῆς οἰκείας ἐκπεσόντας, καὶ μέλλοντας τοῖς ἄλλοις βοηθήσειν, ὑπηγάγετο, γῆν τινα αὐτοῖς ἐν τῇ Λακίᾳ τῇ ἡμετέρῃ δοθήσεσθαι ὑποσχόμενος.

²⁾ Über die Sindier vom Pontus aus Herodot IV 28 *) u. v. a., S. Ukert III 2 p. 494, 495, 496. Pomponius Mela III 5 „Indos. quosdam a rege Boetorum dono sibi datos — vi tempestatum ex Indicis æquoribus abreptos“. Plinius II c. 67 „Indos, qui ex India commercii causa navigantes tempestatibus essent in Germaniam abrepti“. Es ist somit hier die Rede von den wendischen (slavischen) Kaufleuten, welche aus den wendischen (baltischen) Gewässern nach dem atlantischen Ocean segelten und verschlagen wurden u. d. m. Dionis Cassii Historiæ Romanæ l. 68 c. 15 A. U. C. 860 (h. e. 107 p. Chr. n.). „Πρὸς δὲ τὸν Τραιανόν, ἐς τὴν Ρώμην ἐλθόντα, πλεῖσαι ὅσαι πρεσβεῖαι παρὰ βαρβάρων ἄλλων τε καὶ Ἰνδῶν ἀφίκοντο· καὶ θέας ἐν τρισὶ καὶ ἑκατὸν ἡμέραις ἐποίησεν“ — „τοὺς δὲ πρεσβευτάς, τοὺς παρὰ τῶν βασιλέων ἀφικνουμένους, ἐν τῷ βουλευτικῷ θεάσασθαι ἐποίησεν“.

*) „Σκύνθαι“ — „καὶ τὰς ἀμάξιας ἐπελαύνουσι πέρην ἐς τοὺς Σινδοὺς“ d. i. über die beeierten Gebiete im Norden des Cimmer. Bosphorus.

Nachdem der siegreiche Marcus Aurelius die Markomanen und Quaden, Burrier und Jazyger in grossen Schlachten niedergeworfen und den Hauptvölkern Friedensbedingungen auferlegt hatte, entsandten auch andere hier anwohnende Völker je nach den Geschlechtern und nach Stämmen Gesandte ins pannonische Lager des römischen Imperators ¹⁾. Damals, wie während des Verlaufs des Krieges, wurden verschiedenen Völkern verschiedene Bedingungen geboten. Die Forderungen der einen von Land und Geld wurden zurückgewiesen und sie mit Gewalt von den Gränzen vertrieben, die anderen so die (celtischen) Gothiner und die wandalischen Astinger, so auch die 12 tausend Daker wurden aufgenommen und ihnen Land unter der Verpflichtung, den Kampf gegen die Feinde der Römer fortzusetzen, verliehen ²⁾. Einigen wurde sogar die Ehre der römischen Freundschaft und Bundesgenossenschaft angeboten. So verschieden waren auch die Verpflichtungen, welche die Römer den besiegten Völkern auferlegten. Das Land der Dakier wurde zu einer römischen Provinz, die Markomannen lieferten Getreide, die Quaden Heerden von Rindern und Pferden, die streitbaren Jazyger und Burrier stellten Hilfstruppen [die Jazyger Reiter] ³⁾. Auffallend ist es immer, dass während die Römer mit einigen Völkern sehr hart verfahren, und von allen mächtigen

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 71 c. 11 „οὗτοί τε οὖν πρὸς τὸν Μάρκον ἀφίκοντο, καὶ ἕτεροι συγχοὶ παραδώσοντες ἑαυτούς, οἱ μὲν κατὰ γένη, οἱ δὲ καὶ κατὰ ἔθνη ἐπρεσβεύσαντο· folgen dann die Bedingungen, die verschiedenen Völkern gewährt wurden.

²⁾ Dionis Historiæ Romanæ locis citatis.

³⁾ Dionis Historiæ Romanæ L. 71 c. 11 A. U. c. 927 „οἱ δὲ εἰρήνην αἰτούμενοι, ὥσπερ οἱ Κούαδοι, καὶ ἔτνηχόν γε αὐτῆς, ἵνα τε ἀπὸ τῶν Μαρκουμάνων ἀποσπασθῶσι καὶ ὅτι ἵππους καὶ βοῦς πολλὰς ἔδωκαν, τοὺς τε ἀντομόλους πάντα, καὶ τοὺς αἰχμαλώτους, πρότερον μὲν ἐς μυρίους καὶ τρισχιλίους, ἕξερν δὲ καὶ τοὺς λοιποὺς ἀποδώσειν ἰπέσχοντο, οὐ μέντοι καὶ τῆς ἐπιμιξίας καὶ ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἔτνηχον“ etc. Dionis Hist. Rom. l. 71 c. 16 A. U. c. 927 „καὶ ἰππέας εὐθὺς ὀκτακισχιλίους ἐς συμμαχίαν οἱ παρέσχον, ἀφ’ ὧν πεντακισχιλίους καὶ πεντακοσίους ἐς Βρεττανίαν ἔπεμψεν“.

gen Tribut erhoben oder ihnen Verpflichtungen auferlegten, während sie den Verkehr der mächtigeren unter einander beschränkten und unter die Aufsicht der römischen Beamten stellten, dennoch es Völker gab, denen sie Getreidevertheilungen zusagten und diess zwar für ewige Zeiten ¹⁾. Jedenfalls mochten es einheimische von den mächtigen Einwanderern unterworfenen und unterdrückte Völker gewesen sein, welche die Römer dadurch zu gewinnen und in ihnen eine Stütze für ihre weiteren Pläne zu finden suchten. Es mussten aber auch Bewohner steriler Karpatengebiete gewesen sein, denen die Getreidevertheilungen von Seite der Römer zugesagt wurden, da solche insbesondere ihnen als eine unschätzbare Wohlthat erscheinen, und ihr Interesse an die Herrschaft der Römer fesseln musste. Es lagen überhaupt diesem ganzen Verfahren der Römer gewisse Völkerverhältnisse zu Grunde, welche die Römer bereits vorfanden und die hier wie überall der praktisch - diplomatische Sinn der Römer nie unberücksichtigt liess, nur dass wir heute aus Mangel an vollständigeren Quellen sie nicht mehr ins gehörige Licht zu setzen vermögen. Dasselbe Beispiel finden wir im Verfahren des Commodus ²⁾. Während der dakischen Kriege Traians finden wir die ausserhalb Daciens wohnhaften Völker, so die Burrier und ihre Bundesgenossen, vielleicht mit Ausnahme der einzigen Jazyger (Sarmaten), welche die Gefahr, die auch ihnen nach dem Falle Daciens von den Römern drohen konnte, besser erkannt haben mochten, auf der Seite der Römer. Während des Markomannenkrieges machten alle uns bekannten

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 71 c. 19 „ὁ Μάρκος δὲ τοὺς πρεσβευομένους τῶν ἐθνῶν ἐδέχετο, οὐκ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς πάντα· ἀλλ' ὡς πού τις ἐκαστοῦ αὐτῶν ἢ πολιτείαν, ἢ ἀτέλειαν, ἢ αἰδίον, ἢ καὶ πρὸς χρόνον τινὰ ἀνεσις τοῦ φόρου λαβεῖν, ἢ καὶ τὴν τροφήν ἀθάνατον ἔχειν ἄξιοι ἦσαν“.

²⁾ Dionis Cassii L. 72 c. 2 A. U. c. 933 (h. e. 180 p. Chr. n.) „καὶ σῆτόν τινα κατ' ἔτος τακτὸν τελευτῶσιν ὃν ὑπερον αὐτοῖς ἀρῆκεν· ὅπλα τέ τινα παρ' αὐτῶν ἔλαβε καὶ στρατιώτας παρὰ μὲν τῶν Κονάδων μυρίους καὶ τρισχιλίους, παρὰ δὲ τῶν Μαρκομάνων ἑλάττους“.

mächtigeren Karpatenvölker gegen die Römer gemeinschaftliche Sache, selbst die Burrier, die in den dakischen Kriegen so viel Freundschaft den Römern erwiesen haben, und die Römer hatten viel Mühe, um sie zu trennen, sie in ihr Interesse zu ziehen, und die einen gegen die anderen einzunehmen.

Commodus hat die Marcomannen und Quaden in ihrem gegenseitigen Verkehre noch mehr beschränkt, die Burrier unter der Bedingung, dass sie sich von den Gränzen Daciens entfernt halten sollten, so wie Jazyger und die während des Markomannenkrieges mehr vorgerückten Wandalen gegen die Übergriffe und Überfälle der wieder mächtig gewordenen Quaden und Markomannen in Schutz genommen ¹⁾. Ein Beweis, dass die Römer sich zunächst der Unterdrückten und Schwächeren gegen die Mächtigeren angenommen, dann, nachdem sie diese niedergeworfen und besiegt, unter die letzteren selbst Zwietracht gesäet haben und als dann den einen gegen die anderen Schutz und Hilfe angedeihen liessen.

VIII. Die peutingerische Tafel (Segm. VI — VIII), beinahe gleichzeitig mit des Dio Cassius Werk angefertigt, könnte auch als eine des Ptolemæus Angaben ergänzende, und insbesondere an den Strassenrouten ihn vervollständigende unmittelbare Quelle angesehen werden. Sie könnte füglich und vielfältig mit dessen systematisch-geordneten Angaben verglichen werden, doch fast um ein halbes Jahrhundert vor der Zeit der Anfertigung der ptolemæischen Geographie entfernt, mochte selbe manche Veränderung aufgenommen haben, welche während des Markomannenkrieges und nach dem Tode Marc. Aurels vor sich gegangen ist. Die Militär- und Verkehrsstrassen der peuting. Tafel waren wohl

¹⁾ Dionis Historiæ Romanæ L. 72 c. 2. A. U. C. 933 (h. e. 180 p. Chr. n.) „προσεπέταξε μέντοι σφίσι, ἵνα μήτε πολλαίς, μήτε πολλαχού τῆς χώρας ἀθροίζωνται, ἀλλ' ἀπαξ ἐν ἐκάστῳ μὲν, καὶ εἰς τόπον ἓνα ἑκατοντάρχου τινὸς Ῥωμαίου παρόντος πρὸς δὲ καὶ ἵνα μήτε τοῖς Ἰαζυξί, μήτε τοῖς Βούρροισι, μήτε τοῖς Βανδήλοις πολεμᾶσιν“.

die einzigen damals vorhandenen, die nach Dacien führten, gewesen. Gewöhnlich wird auf den sogenannten Traianswall, d. i. eine vermeintlich um Dacien errichtete Militärstrasse und einen Schutzwall hingewiesen, welcher die äusserste Gränze Daciens bezeichnet haben soll. In der That lassen sich die Überreste von Erdbauten von Peterwardein aus, längst des Prut, am Dniestr ¹⁾, am Zbrucz bei Kremenoj bis nach Galizien bei Magerow verfolgen. Beim losen Auftreten dieser Erdarbeiten, und da die am Prut von denen am Dniestr und Zbrucz sich derart unterscheiden, dass sie einem ganz anderen System anzugehören scheinen, da der Dniesterwall übrigens mit seiner höheren und schrofferen Seite gegen Süden gewendet ist, und vielmehr zur Vertheidigung gegen einen von Süden vordringenden Feind geeignet erscheint, und da endlich überhaupt ähnliche Wälle wie in Galizien bei Magerow auch in Südrussland oft vorkommen, dort den Namen der Drachenwälle führen, und zu religiösen und nationalen Versammlungen und Festen noch zur Zeiten des Heidentums bestimmt zu sein scheinen; so fällt diese Hypothese eines Traianwalls von selbst weg und es bleiben nur noch die in der peutingerischen Tafel angeführten nach Dacien führenden Strassen. Die östlichste der Karpatenstrassen der peutingerischen Tafel führte auf Umwegen und passirte den Alutafluss ²⁾, verband die Donau und Prut-Ebenen mit dem siebenbürgischen Plateau und enthielt bedeutende

¹⁾ Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie, et particulièrement de la Campagne de 1769 führt diesen Wall über das eiserne Thor, über die Walachey und Moldau bis an den Don. Kraszewski Bessarabia. Przegląd naukowy IV Warszawa 1844 p. 210.

²⁾ Tabul. Peuting. Diese Strasse passirte bei Egatis die Donau und führte über Drubetis, Amutria, Palendova, Castris novis, Romula, Acidava, Rusidava, Ponte Aluti, Burridava, Castra traiana, Arutela, Præterio, Ponte vetere, Stenarum, Cedonie, Acidava bis nach Apula. Es wird bemerkt, dass die Distanzangaben zwischen den einzelnen Stationen an dieser Militärstrasse beträchtlicher sind, als bei den zwei anderen westlicher gelegenen Karpatenstrassen,

Erdarbeiten, von denen die am Prut noch als ihre Überreste angesehen werden können, und die zu dem allgemein verbreiteten Glauben an den so bedeutenden Umfang des Traianswalls Veranlassung gegeben haben.— Nach unserer Ansicht wären die graphisch dargestellten Hauptstationen in Dacien die Ausgangspunkte, von welchen aus die auf Dacien und Sarmatien entfallende Partie der peutingерischen Tafel richtig erklärt und verstanden werden könnte. In Apulum¹⁾, wo die östlichste über die Aluta führende Strasse auslief, theilte sich diese in zwei Arme, von denen der eine über Blandiana, Germihora, Petris nach grossen Mineralwasser-Anlagen (Ad aquas) führte, den einzigen, welche auf dieser Reiseroute im Norden der Donau figuriren, und die nach ihrer Graphik zu urtheilen, den grössten Mineralwasseranstalten Italiens oder Illyriens an die Seite gestellt werden könnten. Hier bei Apulum beginnen die graphisch dargestellten Alpes Bastarnicæ, daneben sind zu lesen die Namen Blastarnæ und Dacpetoporiani. Die Alpes Bastarnicæ stellen Höhen und Gebirgs-Einschnitte dar, und zwar (15 Linien, welche Einschnitte bezeichnen, neben vielen Erhebungen, von denen die bedeutendsten an beiden Enden des graphischen Bildes). Vier Flüsse, die hier gezeichnet sind, quellen aus den innersten Gebirgsfalten, in der Richtung von Norden nach Süden. Über diese führte der zweite Seitenarm der in Apulum endenden östlichsten der dakischen Militärstrassen über Stationen als Brucla, Salinæ, das römische Municipium Napoca, Cargiana und Cersie nach dem römischen Municipium Parolissum. Die mittlere der drei Karpatenstrassen führte bei Cierna über die Donau, dann über Ad mediam (Mehadia) und andere Orte²⁾ bis nach der ehemaligen Haupt-

¹⁾ Apulum wird auch als das heutige Karlsburg angesehen, und an die Marosz gesetzt. So Joannes Dierauer, Geschichte Traians libr. cit. S. 104. In diesem Falle wären die von Apulum aus von den römischen Militärstrassen passirten Stationen tief nach Siebenbürgen herabgedrückt.

²⁾ Sie überschritt zwischen Faliatis und Cierna die Donau,

stadt Daciens Zarmizegethusæ, dem ausnahmweise unter allen anderen hier in den Karpaten mit einer Umwallung bezeichneten Castell. Die westlichste der drei dakischen Militärstrassen war die kürzeste von allen; sie überschritt bei Arcidava die Donau, führte längst der Temesz und endete bei Tivisco¹⁾. Sie war von Traian im ersten dakischen Kriege bei Tapæ betreten. In Tivisco, Sarmategte (anders Zarmizegethusæ), Ad aquas und Parolissum ist der Zusammenhang unterbrochen. Alle diese grösseren und festeren Orte sind gewissermassen als Mündungs- und Endpunkte dieser Militärstrassen anzusehen, was für Tivisco und Parolissum gar nicht in Zweifel gezogen werden kann. Es wird nur noch eine Verbindung zwischen Sarmategtæ und Ad aquas angenommen, was wir jedoch in Abrede zu stellen Grund haben, zunächst weil in der That der Zusammenhang zwischen diesen beiden Orten nicht graphisch dargestellt ist, ja vielmehr unterbrochen erscheint. Die Distanzangabe bei Ad aquas bezeichnet ihre nächste Entfernung von Petris, da die Hauptroute bis Apulum, wo sich die östlichste der dakischen Militärstrassen theilt, verfolgt werden muss, daher auch bei Apulum, als dem Knotenpunkte seiner zwei tiefer in die Karpaten führenden Arme zweifache Distanzangaben, die eine von dem

und führte über „Ad mediam“, Pretorio, ad Pannonios, Gaganis, Masclianis, Tivisco, Agnavie, Ponte Augusti nach Dacien. Im Ptolemæus III 8 Ζαρμιζεγέθουσα βασιλείσις.

¹⁾ Ihre Stationen Arcidava, Centum Putea, Bersovia, Abihis, caput Bubali, Tivisco. Der Name Tivisco kommt auch auf der zweiten (mittleren) Route zwischen Masclianis und Agnavie, und im Ptolemæus Geogr. III c. 8, in Dacien „Τιβίσκον“ $\mu\varsigma \gamma^0 \mu\delta \angle \gamma'$ ($47^0 40'$ long. $44^0 40'$ latid., jedenfalls zu niedriger Breitengrad) — im Moesia inferior Τιβίσκα $\nu\epsilon \mu\varsigma \gamma' 55^0$ long. $46^0 21'$ latid.). Der Name der Station Bersovia erinnert uns an den Fluss Bersova in Banat, Borsova einen Nebenfluss der oberen Theis, neben Lorbocza und Unguarek; das ganze Gebiet am Boldoa und Hernad heisst Borsod; auch kehrt der Name oft in den Quellen des Mittelalters wieder.

nächsten auf dem Wege nach Ad aquas befindlichen Ort Blandiana, die zweite für die Entfernung von der nächsten auf dem Wege nach Parolissum gelegenen Station Brucla. Nur die Distanzangabe für den Ort Sarmategtæ, welche als die Entfernung von Ad aquas gewöhnlich angenommen wird, stünde einzig dieser Erklärung im Wege¹⁾. Wenn wir aber erwägen, dass die Ortsbestimmungen des Ptolemæus für Dacien ziemlich genau sind, und nur die Längengrade von den unsrigen um 7—8 Grad differiren, die Breitengrade nach mehreren bekannten Orten zu urtheilen, etwas zu niedrig angesetzt sind, käme die Lage von Apulum im oberen Marosz- oder Szamosgebiete zu stehen²⁾. Die zwei Arme, die von dort ausgiengen, führten nach unserer Ansicht in der Richtung nach Norden, α) der eine Arm quer über die Karpaten an den Gipfelhöhen vorüber, wie sie noch heute ihre Namen bewahrten Bałtaguł, Czornohora, Pietrosz an die Prut- und Czeremoszquellen und in ihre Umgebung³⁾, wo sich stark sprudelnde Mineralwasser befinden (Burkut genannt auf der Hochfläche Albim bei Żabie in Galizien, wir denken auch hier an die Albikensioi im Ptolemæischen Völkerverzeichniss⁴⁾). Nur eine unvollkommene Graphik und horizontal-westliche Anlegung dieser aufwärts führenden Strasse brachte die Aquæ in die Nähe von Sarmategtæ. Wir geben zu, dass eine Seitenkom-

1) Tabula Peutingeriana Seg. VII a b c.

2) Ptolemæi Geographia VII c. 8. "Απουλον μθ μς γο' (49° 15' long. 46° 50' latid.) richtiger 42—43° long., 47—48° latid.

3) Pietros H. im Quellgebiet der Theiss in der Umgebung von Czornohora, welche die Königin der Karpaten genannt wird. Baltin heisst ein Dorf an der oberen Suczawa in der Bukowina. Magyar Ország Kiadták Schedius Lajos 1847. In der Umgebung von Czornohora die Bergspitzen: Szpyci, Żupania, Stib, Bałtaguł u. s. w. Die Hochflächen Albim, Bołtun (Blandiana Tab. Peuting.) u. a. m. Die höchsten Gipfel von Czornohora heissen: Szpyci, Howorła und Worochta,—in der Bukowina gleichen ihr der Höhe nach Pietros und Dzumaleu in der Nähe von Kimpolung. Rys historyczny o Huculach Witwickiego. Lwów 1863.

4) Ptolemæus l. c.

munikation von Sarmategtæ aus nach der östlichsten nach Apulum führenden Strasse stattgefunden haben mochte, nur dass selbe nicht direkt gegen Ad aquas auslief, wodurch auch die Distanzangabe bei Sarmategtæ als die Entfernung zu einem ostwärts gelegenen Ort der Alutaroute, vielleicht an der Stelle, wo der Alutaweg der ehemaligen Hauptstadt Daciens am nächsten kam, oder wo er zum Maroszthale hinübergriff, aufgefasst werden könnte. b) Der zweite von Apulum aus nach Paralissum führende Seitenweg entspricht mit seinen topographischen Namen: Salinis den Salinen in der Marosz, Cargiana und Cersie dem Gebirge Czorna Repa im Quellgebiet des Nagy - Ag und Czorna reka einem Nebenfluss des Talabor. Auf der gegenüberliegenden Seite der Karpaten ganz in der Richtung dieser Gebirgspartie liegen die Quellgebiete der Misuńka, Swica und Łomnica, die wir schon oben nach Ptolemæus beiläufig als die nordwestlichsten Gränzpunkte des römischen Daciens bezeichnet haben. Wir wagen nicht den Namen des römischen Municipiums Porolisso (im Ptolemæus Παρόλισσον) durch das slavisch - rutenische „perełazy“ (перелазы), was die Übergänge über halb offene Stellen bedeutet, zu erklären; ungeachtet in dieser Gegend noch heute ein kleiner Ort am oberen Talabor Łazy heisst, in dessen Nähe sich Stare selo d. i. Altdorf am Abhange des Berges Plajo befindet¹⁾. Die in den peutingерischen Tafeln bildlich bezeichneten bedeutenderen Orte an den drei dakischen Militärstrassen: Apula, Napoca, Porolisso, Tivisco, Sarmategtæ sind in der ptolemæischen Geographie astronomisch bestimmt, und ihre Lage wäre mit Rücksicht auf die von uns festgehaltene Längendifferenz von 7° — 8° und den kleinen Breitenfehler: Apulum an der Marosz oder Szamosz, Tivisco an der Temesz, Parolissum am Talabor, Napoca an der obe-

¹⁾ Tabula Itineraria Peutingерiana VIII a Porolisso. Ptolemæus III 8. Παρόλισσον $\mu\theta$ $\mu\eta$ (49° long. 48° latid.), nach unserer Berechnung 41 — 42° long., 48 — 49° latid. käme zwischen den Flüssen Talabor und Nagy - Ag zu liegen.

ren Theiss, Sarmategtæ am Sargetia (Streel), einem Nebenflusse der Marosz. Endlich muss noch bemerkt werden, dass wenn Apula, Salinis, Patavissa, Napoca, Cargiana, Cersie und Porolisso der peutingерischen Tafel, mit Apulum, Salinæ, Patravissa, Napuca, Dacirana und Parolissum des Ptolemæus identisch sind, der Weg nach der Entgegenhaltung dieser vom Ptolemæus angeführten Ortsbestimmungen zu urtheilen, von Apulum nach Salinæ und Patravissa nordwestwärts, von Patravissa nach Napuca in gerader Richtung nach Norden und von Napuca auf Umwegen an den mit bedeutenden Distanzzahlen versehenen Orten Optavissa, Cargiana und Cersie nach Paralissum führte, welche Stadt beinahe unter demselben Längengrad wie Patravissa und Napuca, somit von diesen Orten nordwärts gelegen war, so dass im Ganzen trotz des umschweifenden Laufes von Napuca bis Parolissum dieser Weg eine nördliche Richtung nahm ¹⁾. — Aus den Alpes Bastarnicæ entquollen nach der bildlichen Darstellung der peutingерischen Tafel vier Flüsse, — nach unserer Ansicht die Theiss mit ihren nächsten Nebenflüssen, welche die Strasse von Apulum nach Parolissum passirte. Aus den Alpes Bastarnicæ entquoll auch nach der bildlichen Darstellung der peutingерischen Tafel der Agalingus. Man hält ihn ge-

¹⁾ Ptolemæi Geographia III 8. Ἀπουλον (49° 15' long. 46° 40' latid.) Σαλίνας μϑ δ' μζ ε' (49° 15' long. 47° 10' latid.). — Πατρούισσα μϑ μζ γ' (49° long. 47° 20' latid.), — Νάπονκα μϑ μζ γ⁰. (49° long., 47° 40' latid.), — Δοκίδανα auch Δοκίρανα (47° 20' long. 48° latid.). Die Summe der Distanzangaben für jede der drei dakischen Hauptstrassen beträgt von den Donauübergängen angefangen der westlichsten Strasse bis nach Tivisco 61, für die mittlere bis nach Sarmategtæ 111, für die östlichste bis nach Apulum 384, von Apulum nach Ad aquas 37, von Apulum nach Porolisso 87 Millien, (oder vielleicht Stadien, 7½ auf eine eine Millie gerechnet), wobei zu bemerken ist, dass bei diesen Gebirgsstrassen der Weg nicht in gerader Richtung lief, sondern im gewundenen oft umgehenden Lauf, was von der östlichsten Strasse mit Sicherheit behauptet werden kann, daher uns die Grösse der Distanzangaben gar nicht befremden darf.

wöhnlich für den Prut, wir könnten ihn füglicher für den Dniestr halten, denn nach der peutingerischen Tafel mündet er in den Pontus Euxinus, und hinter ihm ist bis an den Doppelfluss, hinter welchem die Roxolanæ Sarmatæ aufgeführt sind, und der zweifelsohne den Dniepr sammt dem Boh bedeutet, kein Fluss mehr dargestellt, und es jedenfalls anzunehmen wäre, dass, wenn der Agalingus den Prut bedeutet hätte, selbst unter übrigens gleichen Umständen die bildliche Zeichnung des Dniestr nicht übergangen werden könnte. Der westliche Theil der Karpaten wäre nach unserer Auffassung in der peutingerischen Tafel gar nicht dargestellt. Sie schimmern aber hindurch bei Alta ripa hinter dem Aquinco auf dem Wege von Carnuntum nach Viminatum ¹⁾, wo die auf der gegenüberliegenden Seite der Donau gerade hier angesetzten Sarmatæ vagi bereits die Ebenen an Abhängen der Karpaten voraussetzen, die für das unstete, schweifende Leben dieses Reitervolkes sich eigneten. Links von den Sarmatæ vagi am linken Donauufer sind angesetzt die Burrier ²⁾ bis gegenüber dem alten Standquartiere der römischen Legion Carnuntum, von denen wir während des Markomannenkrieges vernommen haben, dass sie im Gebirge bis an die Grenzen Daciens vorgerückt waren ³⁾. Links von den Burriern finden wir die Quaden angesetzt und in ihre Buchstaben verflochten gewissermassen, als wenn sie mit ihnen eine und dieselbe Gegend gemeinschaftlich bewohnten: die Itungi ⁴⁾ d. i. die sarmatischen Jazygen, von denen wir anderwärtsher wissen, dass sie gemeinschaftlich mit den suevischen Völkern im westlichsten Theil der Karpaten sassen und diesen auch von ihnen den Namen sarmatisches Gebirge erhielt, das Ptolemæus bis in die Nähe der Donau und der Stadt Carpis gesetzt hat ⁵⁾.

¹⁾ Tab. Peuting. IV b—VI c.

²⁾ Tab. Peuting. IV c, V a.

³⁾ Dio Cassius l. c.

⁴⁾ Tab. Peuting. IV a b.

⁵⁾ Ptolemæus II c, 10 „ἐφ' ἑξῆς ἐπιστροφῆς (hier ist die Krüm-

Westlicher von den Quaden sind angeführt die Marcomannen bis gegenüber der Mündung der Anisis u. s. w. Rechts und im Osten von der oben bezeichneten Alta ripa, an der linken Seite der Donau gegenüber der Strecke zwischen Aquinco und Viminatium, befinden sich in der peutingerschen Tafel neben den Sarmatæ vagi die solitudines Sarmatarum ¹⁾, d. i. die grosse (ungarische) Ebene, welcher trotz der Ansiedelungen noch heute der eigenthümliche Steppecharacter blieb. Viminatium lag in der Nähe der unteren Morawa (in der tribellischen Ebene) und im Süden der Donau, wo sich die Wege theilten, von denen drei, einer nach dem anderen in gewissen Intervallen, die Donau passirend, nach Dacien ausliefen. Gegenüber diesem Knotenpunkte der römischen Donaustrassen sehen wir links von der westlichsten Route, die nach Dacien führte, die Amaxobii Sarmatæ, und rechts von ihnen über Tivisco, wo diese Route endete, lesen wir angesetzt die Lupiones Sarmatæ ²⁾. An der oben berichtigten römischen Seitenstrasse, welche bis an die Prut- und Czeremoszquellen führte, finden wir die Venadæ Sarmatæ ³⁾ und über der von Apulum nach Paralissum führenden Karpatenstrasse, die bastarnischen Alpen ⁴⁾, aus denen der Agalingus entquoll, und im Südosten von diesem die Piti, Getæ, Dagæ, Venedi, in aufeinander folgenden Reihe, bis an die Mündung des Ister, endlich die Dacpetoporiani und rechts von ihnen der Sors desertus im Norden von Agalingus ⁵⁾. Nach der Vergleichung dieser Völkerangaben der peutingerschen Tafel mit dem Völkerverzeichnisse des Ptolemæus ergibt sich dass a) Ptolemæus die Amaxobii neben den Alani Scythæ, als eines der

mung der Donau gemeint) — *κατὰ Κάριν* (42° 30' long., 48° latid.) und der Südfuss der sarmatischen Gebirge wird gesetzt 42° 30' long. 48° 30' latid.

¹⁾ Tab. Peuting. VI a b.

²⁾ Tab. Peuting. VII a.

³⁾ Tab. Peuting. VII b.

⁴⁾ Tab. Peuting. VII c.

⁵⁾ Tab. Peuting. VIII a.

vier grössten den Nordosten Europas bewohnenden Völker in das Innere des Landes zwischen der Ostsee und Tanais, an den mons Alaunus setzt, b) dass die Amaxobii in der speziellen Auseinandersetzung oder Aufzählung der kleineren Völker, welche dem einen oder dem anderen der vier Völkergruppen angehören nach den an die montes Riphæi angelehnten Völkern und in ihrer Nachbarschaft angeführt, zwischen ihnen aber und den Alanen die Karyones gesetzt sind, welche nach unserer Ansicht mit den weiter nach Norden und gegen den wendischen Busen hin vorgeschobenen Karbones, und Kareotai identisch, wahrscheinlich die späteren Kriwiczen bezeichnen; c) dass die Amaxobii in der Nachbarschaft der Roxolani am Tanais von Ptolemæus noch einmal genannt sind, und mit ihnen die vom sinus venedicus vielfach begonnene Völkerreihe diessmal geschlossen wird ¹⁾, so dass ungeachtet die Amaxobier in die Reihe der vier grössten den Nordosten Europas bewohnenden Völkern gesetzt, und neben den Alanen Scyten als ein grosses Volk aufgefasst sind, nach dieser speziellen Auseinandersetzung sie eher als Nachbarn und Stammgenossen des am Tanais weilenden sarmatischen Urstocks der Jazyger und Roxolaner erscheinen. Ptolemæus setzt an die Stelle der Lupiones Sarmatæ, der Sarmatæ vagi, und der Solitudines Sarmatæ der peutingерischen Tafel einfach die Jazyges Metanastæ ²⁾ unter welchem Namen er die in den westlichen Karpaten und den anstossenden Donau-Ebenen wohnenden Sarmaten zusammenfasst, und durch das Wort Metanastæ als Eingewanderte bezeichnet; e) Ptolemæus setzt Sarmatien in den Norden der Jazyges Metanastæ und von

¹⁾ Ptolemæi Geographia locis citatis.

²⁾ Ptolemæi Geogr. III c. 7 „*Ἰάζυγες οἱ Μετανάσται ὀρίζονται ἀπὸ μὲν ἄρκτων Σαρματίας τῆς ἐν Εὐρώπῃ τῷ εἰρημένῳ μέρει ἀπὸ τοῦ νοτίου τῶν Σαρματικῶν ὀρίων ἕως τοῦ Κιρκάτου ἕρους*“ — im Westen wird der Strich Germanien als Gränze gesetzt, „*τῷ ἀπὸ τῶν Σαρματικῶν ὀρίων ἐπὶ τὴν κατὰ Κάρπιν τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ ἐπιστροφῆν*“ von da längst der Donau bis zur Mündung der Theiss in die Donau „*μέχρι τῆς ἐκτροπῆς Τιβίσκου τοῦ ποταμοῦ*“.

Dacien, von dem baltischen bis zum schwarzen Meer hin, und führt in diesem Gesamttrahmen die Völker des europäischen Nordostens an, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits in Dacien ihre Stellung gefunden haben; f) Ptolemæus setzt die Venedæ an sinus venedicus, ihre Ausläufer und Stammgenossen waren die Stavani (d. i. Slavani), Savari (d. i. die slavischen Siverianer) in der Nähe der Alanen, weit in der Mitte des Nordostens; dann die Pagyritaj (d. i. die slavischen Hügelbewohner) als Nachbarn der Handel treibenden Aorsen in der Nähe des Tanais, der riphæischen Berge und der bereits fabelhaft gewordenen Agathyrsen; nebstdem werden genannt die Karbones, Karyotai und Karyones (d. i. die slaw. Kriwiczen), die ersteren als Nachbarn der Veneter und Velten (Wilzen), welche die Küste des baltischen Meeres bewohnten¹⁾.

Die in der Inschrift auf einer geprägten römischen Münze angeführten Vandalen, Venden, Finnen und Galinder, als deren Sieger Volusianus gepriesen wird, mochten sich, — wenn diese Inschrift nicht Übertriebenes enthält, — in der Nähe Daciens befunden haben²⁾. Die Vandalen kommen in der peutingeringischen Tafel gemeinschaftlich mit den Marcomannen und unter denselben angesetzt vor. Sie sind im Marcomannenkriege, wie die Burrier, weiter gegen Dacien hingerückt, und die Venadi Sarmatæ lesen wir über der Römerstrasse, die von Apulum aus sich abzweigte, und an der grossen Mineralwasser-Anstalt im Quellgebiet des Prut oder des Czeremosz ihren Abschluss gefunden hat³⁾. Die Phinni führt Ptolemæus nach den Venedi Gytones in der Reihe der

¹⁾ Ptolemæus locis citatis.

²⁾ I. Vaillant. Numismat. Imperator Roman. Par. 1674 4, T. II p. 337 edit. 3 Par. 1694 T. II p. 351 etc. Safařika slowanské starožitnosti w Praze 1837 p. 110 § 8 Nr. 9 „*Ἀντοκράτωρ, Καῖσαρ, Γανδάλικος, Φίννικος, Γαλίνδικος, Οὐένδικος, Ὑλοουσιανὸς Σεβαστὸς*“.—Daselbst ist auch lateinisch „Imperatori Cæsari Vandalico, Finnico, Galindico, Vendico Volusiano Augusto.“

³⁾ Tab. Peut. VII a b.

Weichselvölker unmittelbar an ¹⁾). Es wurde oben bemerkt, dass Ptolemæus die Veneder vielfach am baltischen Meere anführt, und von ihnen hat auch ein Theil desselben den Namen des sinus venedicus erhalten. Es werden aber auch einmal von Ptolemæus an die Veneder die Galindi angereiht und diese unmittelbar nach den die Karpaten bewohnenden Piengitai und Biessoï als die am weitesten gegen Osten von der Weichselquelle vorgeschobenen Völker genannt, und diese Völkerreihe diessmal mit den am mons Peuce und den in der unmittelbaren Nähe Daciens wohnenden sarmatischen Costoboci und Transmontani abgeschlossen ²⁾). Im Allgemeinen stimmen die ethnographischen Angaben der peutingeringischen Tafel an den Karpaten, mit denen des Ptolemæus vollkommen überein, nur mit dem Unterschiede, dass die Völker, welche die peutingeringischen Tafel an die Alpes Bastarnicæ den Agalingus und die Donau setzt, nach Ptolemæus im Inneren des europäischen Nordostens an den montes Alani, Riphæi und dem Tanais gesucht werden müssten.

Da wir bereits alle Quellen des Altertums, die etwas Zusammenhängendes über diesen Gegenstand brachten, erschöpft haben, und durch Verfolgung von direkten Daten auf ein allgemeines den ganzen Nordosten Europas umfassendes Gebiet geleitet werden müssten, wäre es möglich noch vom kulturhistorischen Standpunkte einiges Licht zu gewinnen, welches zwar nicht lediglich und allein die Karpaten erhellt, doch mit Rücksicht auf das über die Karpaten bereits Bekannte, und unter Voraussetzung des im Ganzen sich gleichbleibenden Charakters dieses Gebirges auf die Karpaten konsequent seine Anwendung findet.

1) Ptolemæi Geograph III 5 „Ελάττονα δὲ ἔθνη νέμεται τὴν Σαρματίαν παρὰ μὲν τὸν Οὐϊστουλίαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας Γύθωνες, εἶτα Φίννοι, εἶτα Σούλωνες“.

2) Ptolemæi Geogr. III c. 8. „Τῶν εἰρημένων εἰσὶν ἀνατολικώτεροι ἰπὸ μὲν τοὺς Οὐενέδας πάλιν Γαλίνδαι καὶ Σουδινοὶ καὶ Στανανοὶ μέχρι τῶν Ἀλανῶν · ὑφ' οὓς Ἰγγλίωνες, εἶτα Κοίστοβοκοὶ καὶ Τρανσμοντανοὶ μέχρι τῶν Πενκίνων ὄρεων“.

Die Karpaten besitzen folgende Eigenthümlichkeiten, durch welche sie nicht ohne Einfluss auf die Völkerbewegungen überhaupt bereits im Alterthum geblieben sind und durch welche sie auf das im Nordosten Europas sich gestaltende Völkerleben mächtig eingewirkt haben. *a)* die Karpaten beherrschen in der Form eines Bogens von 150 Meilen ausgestreckt die benachbarten Ebenen des Dniesters, der Weichsel und der Donau, so auch die Wassergebiete ihrer sämmtlichen aus den Karpaten entquellenden Zuflüsse. *b)* Sie erreichen die Schneelinie nicht und diese überschreiten nur einzelne Gipfel des Tatragebirges und der Fogarascher Karpaten. Sie erscheinen überwiegend bis an ihre Scheitel mit Waldungen bedeckt, die ehemals riesig und unendlich gewesen waren, über deren sukzessive theilweise Ausrodung wir im 4ten Theile der vorliegenden Arbeit zu handeln Gelegenheit bekommen werden. *c)* Die Karpaten ziehen sich in vielen parallelen Ketten fort, zwischen diesen liegen meist enge, von schroffen Felswänden umgebene Längensflussthäler, die oft hoch aufsteigen, von Ort zu Ort quer das Gebirge durchbrechen (daher der sich oft wiederholende Name Łomnica für einzelne Flüsse und Łomna skała für durchsetzende Felsrücken), um dann wieder ihre Längsrichtung zwischen den Gebirgsketten einzunehmen. *d)* Über die Steinmassen, welche die Karpaten an vielen Stellen darbieten, so im Tatra und im Osten der San- und Dniesterquelle u. a. m., so wie über die noch heute unerschöpflichen Waldreviere erheben sich stellenweise waldentblösste Hochflächen mit trefflicher aromatischer Pflanzendecke, die sich für die Viehzucht ausgezeichnet eignen. Diese Hochflächen (hale im Tatra — *полонины* [poloniny — planiny] bei den Ruthenen) sind bald ausgebreitet und mächtig gross, so im Tatra, bald verschwinden sie ganz, wie zwischen dem Poprad und der Sanquelle im sogenannten niederen Beskid, bald erscheinen sie einzelweise von Felsen und Wäldern unterbrochen (so von der Sanquelle bis Czornohora), oder ziehen sich ununterbrochen (so von Czor-

nohora bis nach Siebenbürgen) fort. Zu ihnen führen aufsteigende Gebirgsthäler und an ihren Rändern entspringen schäumende Gebirgswässer, die durch jene ihren Lauf nehmen. e) Die Karpaten zerfallen demnach in Theile oder Gruppen, bei denen bald der Waldgebirgscharakter, bald der Hochflächencharakter vorherrscht, oder beide sich gegenseitig durchflechten. Demnach werden die Karpaten unterschieden in 1) die kleinen oder weissen Karpaten und der hohe Beskid von Pressburg bis zum Durchbruch des Dunajec, deren westlichster Theil dem sarmatischen Gebirge des Ptolemäus entspricht, 2) die hohe Tatra zwischen Dunajec und Poprad, die in Terrassen nach Süden abfällt, und im Norden auf einer sanft zur Weichsel sich abdachenden Hochfläche aufsitzt; 3) das eigentliche karpatische Waldgebirge vom Poprad bis an die siebenbürgischen Karpaten, von dem der westliche Flügel vom Poprad bis an die Quellen des San, Dniestr und Stryj, der niedere oder auch der breite Beskid heisst, meist bis auf den Rücken bewaldet ist und der grasigen Hochflächen entbehrt. 4) die ein ausgedehntes Plateau umwallenden siebenbürgischen Karpaten. Gegenüber den Alpen fällt ausser der geringeren Höhe, des Mangels der Schnee- und enormen Steinfelder, in den Karpaten noch der Unterschied auf, dass die Breite der Alpen mit der Zunahme ihrer Höhe abnimmt, und die Alpen dort am schmalsten erscheinen, wo sie am höchsten sind, bei den Karpaten hingegen mit der Abnahme der Höhe auch die Breite geringer wird, und bis 15 und 10 Meilen herabsinkt, so in dem niederen bis auf den Scheitel bewaldeten Beskid. In den beiden zu einer bedeutenden Höhe und bis an die Schneelinie aufsteigenden und massenhaft auftretenden Gebirgskomplexen der Tatra und den siebenbürgischen Karpaten nimmt auch ihre Breite so zu, dass sie in der Richtung von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 30 geogr. Meilen erreichen. Hier ist es aber auch, wo die Karpaten den Alpen gleichen, indem sie durch tiefeinschneidende Gebirgsthäler durchfurcht und gegliedert werden, diese

bis zum innersten Kern des Gebirges vordringend den Hochflächencharakter heimischer gestalten, die Kommunikation durch das gesammte Hochgebirgsland ermöglichen, und da sie auch genug breit sind und einen fruchtbaren Ackerboden enthalten, so an der Waag in der Tatra, und an der Marosz in Siebenbürgen u. a. m. selbst in den ältesten Zeiten den Ackerbau und feste Ansiedlungen begünstigt haben. So findet sich hier Raum genug für das Gebirgs- und Hirtenleben und für die Anfänge einer staatlichen auf der stetigen Bewohnung des Bodens basirten Ordnung, ja oft beide Lebensformen erscheinen hier selbst im Altertum dicht neben einander und beides noch intensiver in den siebenbürgischen Karpaten wegen ihres wellenförmigen Hochflächenbodens und ihrer schroffen die Hochflächen nach Aussen umwallenden Gebirgsränder, als in dem ihre felsige Gebirgsnatur mehr gegen sein Innerstes zurückziehenden und die Plateauformen nach Aussen entfaltenden Tatragebirge. Die Karpatenbewohner sind ihrer Lebensweise und Natur nach Gebirgsbewohner ¹⁾, ihnen kommen somit auch die Sitten und die Eigenheiten der Gebirgsbewohner zu, wie: die Anhänglichkeit an die Heimat, Liebe

¹⁾ Die Monographien über die Karpaten und ihre Bewohner sind unter anderen und die der vorliegenden Arbeit zur Grundlage dienten: Janota, Przewodnik w wycieczkach na Babią górę, do Tatr i Pienin z mapą Hal i Podhala. — Janota, Wiadomość historyczna i geograficzna o Zywieczyźnie, Cieszyn. — Janota, historyczno-topograficzna wiadomość o wodach lekarskich Bardziejowa, Kraków. — Ludwig de Laseax, Górale Beskidów i zachodniego pasma Karpat, Kraków. — Illustrowany przewodnik do Tatr, Pienin i Szczawnicy pisał i illustrował Walery Eliaz, Poznań. — Die ungarischen Rutenen ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte von Herm. Ign. Biedermann Insbruck, I und II. — Wincentego Pola rzut oka na północne stoki Karpat. — O mieszkańcach wschodniej części gór Karpackich Wągilewicz. Przegląd naukowy Warszawa 1844. — Rys historyczny o Huculach Witwickiego, Lwów. — Русины Лемки Тороньского. Зоря Галицка яко Альбумъ 1860. — Franz Fuchs die Centrankarpaten mit den nächsten Voralpen Pesth. — Zeisznera Pieśni ludu Podhalań i wiadomości o Podhalańach. — Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1827 nach den Centrankarpaten von Sydow.

zur Freiheit, Behendigkeit, Unternehmungslust, mächtige Naturtriebe, u. s. w. Die Karpaten, wie jedes andere gewaltige Gebirge haben die doppelte Aufgabe zu erfüllen gehabt, dass a) die schwächeren und feindlichen Völker aus den umliegenden Ebenen von den entfesselten Völkerfluthen bei den Völkerwanderungen, die sich unwiderstehlich fortwälzten bis in die innersten Gebirgsthäler, und Gebirgsfalten gedrängt wurden, also allenfalls eine Aufstauung nach ihnen erfolgte, die sich, nachdem die Völkerfluth vorüber war, durch Auswanderung Luft schaffte, wie wir solches in der historisch ganz sicheren Zeit des Mittelalters vielfältig nachzuweisen Gelegenheit haben werden; b) wie jedes gewaltige Gebirge boten auch die Karpaten oft eine dem entgegengesetzte Richtung dar. Völker, die nicht Ackerbau, nicht Viehzucht und nicht Waldwirtschaft trieben, fremde Einwanderer und Weltbeherrscher, die lediglich vom Krieg und von der Arbeit der unterworfenen Völker lebten, suchten sich der Karpaten zu bemächtigen, von wo aus sie benachbarte Kulturstätten eine Reihe von Jahren hindurch mit Verderben bedroheten. Und in der That begegnen wir solchen Völkergruppen in den Karpaten bereits im Altertum.

Im Maroszthal, welches das siebenbürgische Hochland durchschneidet, sassen die Agathyrsen ¹⁾, später die Geten d. i. Daker ²⁾, beide mit fester, gesellschaftlicher Ordnung. Die Agathyrsen in Gold gekleidet, die Daker im Besitze grosser Schätze, die Decebalus im Bette des Sargetia begräbt ³⁾. Die Daker hatten Könige und Vornehme; Könige

¹⁾ Herodot I. c.

²⁾ Strabo VII c. III § 13 „*Ῥεῖ δὲ δι' αὐτῶν Μάρισος ποταμὸς εἰς τὸν Δανούβιον, ᾧ τὰς παρασκευὰς ἀνεκρίμιζον οἱ Ῥωμαῖοι τὰς πρὸς τὸν πόλεμον*“ und über die mangelhafte Kenntniss dieser Gegend Strabo VII c. II § 3 4. Ukert III 2 p. 600.

³⁾ Dionis Historiæ Romanæ l. 68 c. 14 „*οἱ τοῦ Δεκεβάλου θησανροῖ, καίτοι ὑπὸ τὸν ποταμὸν τὸν Σαργετιαν, τὸν παρὰ τοῖς βασιλείοις αὐτοῦ κεκρυμμένοι· διὰ γὰρ αἰχμαλωτῶν τινων τὸν τε ποταμὸν ἐξετρέψε, καὶ τὸ ἔδαφος αὐτοῦ ᾤρηξε· καὶ ἐς αὐτὸ πολὺν μὲν*

werden genannt auch bei den Agathyrsen und den das Quellgebiet des Dniester bewohnenden Neuren ¹⁾. Regenten (Sceptuchi), Könige und Vornehme finden wir bei den die Westkarpaten beherrschenden Sarmaten ²⁾. Die Agathyrsen pflegten ihre Gesetze abzusingen, sie hatten Weibergemeinschaft und ihr Gemeinsinn wird gepriesen ³⁾. Die Daker, ihre Nachfolger im Maroszhale, hatten Vielweiberei und führten ein üppiges Leben. Die Frauen erfreuten sich trotz dem, wie bei den Sarmaten ⁴⁾, einer hohen gesellschaftlichen Stellung. Ein gemeinschaftlich patriotischer Sinn durchwehte Männer und Weiber, wir begegnen hier Aufopferungswilligkeit bis zur Selbstaufopferung als Folge des Auftretens des Decaineos, der den Samen einer religiösen auf das praktische ge-

ἀργυρον, πολὺν δὲ χρυσόν, τὰ τε ἄλλα τὰ τιμιώτατα, καὶ ὑγρότητα
τινα ἐνεργεῖν δυνάμενα, ἐμβάλων, λίθους τε ἐπ' αὐτοῖς ἐπέθηκε, καὶ
χοῦν ἐπεφόρησε“.

¹⁾ Πιλοφόροι Dio Cassius l. 68 c. 9. Strabo l. VII c. III
c. 5 „καὶ δὴ ὅτε Βυρεβίστας ἦρχε τῶν Γετῶν· § 11 Βοιρεβίστας,
ἀνὴρ Γέτης, ἐπιστὰς ἐπὶ τὴν τοῦ ἔθνους ἐπιστασίαν“ — Strabo
XVI c. II § 39 „τὸ μὲν παλαιὸν Ζάμολξις, Πυθαγόρειός τις, καθ'
ἡμᾶς δὲ ὁ τῷ Βυρεβίστα δεσπίζον Δεκαίνεος“. Dionis Historiæ Ro-
manæ L. 51 c. 26 nennt den Dapyx ausdrücklich König „Πράσσοστα
δὲ αὐτὸν ταῦτα ὁ Ῥώλης, Δάπυρι Γετῶν τιῶν καὶ αὐτῷ βασιλεῖ
πολεμοθεῖς“. Herodot IV 102 „Ἔσαν δὲ οἱ συνελθόντες βασιλέες
Ταίρων καὶ Ἀγαθύρσων καὶ Νευρῶν καὶ Μελαγχλαίνων καὶ Γελωνῶν
καὶ Βουδίνων καὶ Σαυροματέων“.

²⁾ Tacit. Annales VI 33 Polyaen VI 56 — Reges, subreguli,
optimates. Ammianus Marcell. XVII 12. Eutrop. VIII 3. Ukert III 2 p.
320 nota 49 et 50. Bei den Jazyges Metanastæ nach Dio Cassius l.
71 c. 16. Könige und Vornehme (οἱ πρῶτοι). Nach Tacitus Vorneh-
me als Vorsteher des Volkes Hist. III 5 „principes Sarmatarum Ja-
zygum, penes quos civitatum regimen.“

³⁾ Herod. IV c. 104 „Ἀγαθύρσοι χρυσοφόροι τὰ μάλιστα,
ἐπίκοινον δὲ τῶν γυναικῶν τὴν μίξιν ποιεῦνται, ἵνα κασιγνητοὶ τε
ἀλλήλων ἔωσι καὶ οἰκήσιοι ἔοντες πάντες μῆτε φθόνῳ μῆτ' ἔχθει χρέ-
ωνται ἐς ἀλλήλους“. Über die Sitte der Agathyrsen ihre Gesetze
abzusingen spricht Aristoteles Problem, XIX 28.

⁴⁾ Die Griechen heben besonders hervor, dass die Sauromaten den
Frauen in Allem gehorchen Skylax p. 31 „Σαυρομάτων δέεστιν ἔθνος
γυναικοκρατούμενον“ und andere bei Ukert III 2, p. 319 nota 45.

richteten Reform unter seine schwelgenden Landsleute warf, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, und ein enthaltsames, werkhätiges bis zur Ascese und Selbstverläugnung fortgeschrittenes Leben ¹⁾. Eine andere den Fremden und in die Karpaten eingewanderten Völkern eigene Gewohnheit war die Tätowirung d. i. Malung der Leiber nach Rang und Ansehen, am ausgeprägtsten bei den Sarmaten und Dakern ²⁾. Wir lesen auch von den gemalten Agathyrsen ³⁾ und selbst die am weitesten gegen Osten vorgeschobenen und wahrscheinlich mit ihren Wohnsitzen bis in die Karpaten fortgerückten germanischen Aarii fielen dem Tacitus dadurch auf, dass sie ihre Leiber bemalten, ihre Schilder schwarz anstrichen, Männer mit höllischem Anblick, die am liebsten in finsterner Nacht (vielleicht in der Dunkelheit der Wälder) kämpften ⁴⁾.

¹⁾ Strabo VII c. III § 4 führt hier das Zeugniß des Meander an „γαμει γὰρ ἡμῶν οὐδὲ εἰς, εἰ μὴ δέξ' ἢ ἑνδεκα γυναῖκας δώδεκα τ' ἢ πλείους τινας“ — „ἅπαντες γὰρ τῆς δεισιδαιμονίας ἀρχηγὸς οἴονται τὰς γυναῖκας· αὐταὶ δὲ καὶ τοὺς ἀνδρας προκαλοῦνται πρὸς τὰς ἐπὶ πλεόν θεραπείας τῶν θεῶν καὶ ἐορτὰς καὶ ποτνιασμοῦς“ — „ἀεὶ γὰρ τινα ἄγειν ἐορτὴν ἔστ' ἀνάγκη“ — „ἐθνόμεν δὲ παντάκως τῆς ἡμέρας ἐκνυβάλλομεν δ' ἐπὶ τὰς θεράπαινας κύνεω, αἱ δ' ὀλόλυζον“ — E. Roesler das vorrömische Dacien libr. cit. giebt eine ausgezeichnete Schilderung der Kultur und Sitten der alten Daker und Geten libr. cit. p. 357—379. S. 369 heisst es: die Priester namentlich Decæneus vermochten sie dazu, die gewiss zahlreichen Reben auszurotten und ohne Wein zu leben. Strabo L. VII c. III § 5. Zur Zeit des Berebistes „Δεκαίνεος εἶχε ταύτην τὴν τιμὴν (d. i. die Oberpriesterwürde nach Zamolxis) „καὶ πως τὸ τῶν ἐμφύγων ἀπέχεσθαι Πυθαγόρειον τοῦ Ζαμόλξιος ἔμεινε παραδοθέν“ — Strabo VII c. III § 4 „ἅμα δὲ σπονδαῖον καὶ δίκαιον τὸν τῶν γυναικῶν χῆρον“ etc.

²⁾ Plinius XXII 2, „apud Dacos et Sarmatos mares etiam corpora sua inscribunt“. — Mehreres darüber Ukert III 2, p. 606 note 93.

³⁾ Vergil Aen. IV 146 führt als Theilnehmer der Chortänze in Delos zu Ehren des aus Lykien heimkehrenden Apollon „pictique Agathyrsi“.

⁴⁾ Taciti Germania 43. Ceterum Aarii super vires, quibus enumeratos paullo ante populos antecedunt, truces, insitæ feritati arte ac tempore lenocinantur: nigra scuta, tincta corpora: atra ad

Es waren somit auch Germanen gewesen, die am weitesten gegen Osten vordringend sich von dem Hauptstamm getrennt und wahrscheinlich bereits die Sitten und Lebensweise der in den Karpaten herrschenden Völker angenommen haben. Eine andere ethnographische Eigenthümlichkeit, welche in den Karpaten ihren Ausdruck findet, ist diese, dass ihre Bewohner den Sitten der grossen anliegenden Völker erliegen. So lesen wir von den Agathyrsen, dass sie thrakische, von den Neuren, dass sie scythische Sitten hatten ¹⁾, ungeachtet letztere keine Scythen waren. Tacitus klagt, dass die Sitten der Wenden und Bastarner durch die Sarmaten verdorben werden. Die Bastarner vermischten sich durch Ehen mit den Sarmaten, daher bei allen Unreinlichkeit, bei den Grossen Trägheit um sich griff ²⁾. Diese allgemeine Ansicht des Tacitus findet auch in den Karpaten insofern ihre Bewahrheitung, als wirklich in den Karpaten ehemals Bastarner — daher der Name der bastarnischen Alpen — neben den Sarmaten wohnten, und diese hier als Sarmatæ vagi, Amaxobii, Lupiones und Venadi vorkommen. Diese Namen zusammengenommen sind Zeichen einer tiefer eindringenden ethnographischen Mischung und auf Grund der ethnographischen Verhältnisse sich gestaltenden gesellschaftlichen Gliederung. Zunächst deutet der Name der Venedi Sarmatæ neben den Amaxobii Sarmatæ an, dass ein Theil der Veneder der Herrschaft der Sarmaten erlegen war oder wohl auch mit ihnen zusammenschmolz. An dieser Stelle finden wir im Mittelalter die Doppelgestalt der Sarmaten, die Sarmatæ liberi und die Sarmatæ servi, die einen als Herrscher, die anderen als die Beherrschten und

prælia noctes legunt: ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus, terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infernum adspectum, nam primi in omnibus præliis oculi vincuntur“.

¹⁾ Herodot IV 104 sagt von den Agathyrsen, nachdem er von ihrer Weibergemeinschaft und ihrem Gemeinsinn gesprochen „Τὰ δ' ἄλλα νόμαια Θρηῖξι προσκεχωρήκασι“ Herodot t. IV c. 105 „Νευροὶ δὲ νόμοισι μὲν χροέονται Σκυθικοῖσι“.

²⁾ Taciti Germania c. 46.

Unterdrückten, im schroffsten Antagonismus zu einander ¹). Wir finden hier bei den sarmatischen Jazygern Städte im Ptolemæus ²), wo wir sonst wissen, dass die Sarmaten als Nomaden keine Städte bewohnten und am wenigsten solche bauten. Was bei den Städten Daciens selten der Fall ist, sind die Namen der Städte bei den sarmatischen Jazygern theils entschieden slavisch wie: Pessum (peszt — перъ), Uscenum (uście), Bormanum (bory, bor), Partiscon eigentlich Patissum (Potysie), sie wiederholen sich zuweilen in der heutigen Topographie Westgaliziens, so Triscum, Parca, Kandanum in Trzęsna, Parchacz, Kandkierz, Kantarowice und haben eine vom dakischen dava und dem zeltischen dunum und orgis ganz abweichende auf *ov* und *nov* (lat. um und num) lautende gemeinschaftliche Endung.

Die Sarmatæ servi bewiesen sich als tüchtige Schwimmer im offenen Kampfe mit den von den Römern unterstützten Sarmatæ liberi ³). Ihre Bundesgenossen waren die über grosse Räume zerstreuten, auf schwer passirbaren und nur mit grosser Gefahr selbst für die Kundigen zu betretenden Wegen, zugänglichen Amisenses und Picenses ⁴). Wer könnte in

¹) Ammiani Marcellini XVII c. 12 13.

²) Ptolemæi Geographia I III c. 7 „Πόλεις δὲ εἰσὶ ἐν τοῖς Ἰάζυξι τοῖς Μετανάσταις αἰθε: Οὔσκενον $\mu\gamma$ δ' $\mu\eta$ γ' (43° 15' long., 48° 20' latid.) Βόρμανον $\mu\gamma$ γ^ο, $\mu\eta$ δ' (43° 40' long. 48° 15' latid.) Ἀβιητα $\mu\gamma$ γ' $\mu\eta$ (43° 40' long. 48° latid.) Τρισσόν $\mu\delta$ ε' $\mu\zeta$ γ ' δ' (44° 10' long. 47° 45' latid.) Πάρκα $\mu\gamma$ γ ' $\mu\zeta$ γ^ο (44° 30' long. 47° 40' latid.), Κάνδανον $\mu\delta$ $\mu\zeta$ γ' (44° long. 47° 20' latid.) Πέσσιον $\mu\delta$ γ^ο $\mu\zeta$ (44° 40' long. 47° latid.) Παρτίσκον $\mu\epsilon$ long. $\mu\zeta$ γ^ο (45° long. 46° 40' latid.)^a.

³) Ammian. Marcellinus, I c. nach einer mit den Römern verlorenen Schlacht die Sarmatæ limigantes „amnis vicini se comisere gurgitibus, peritia nandi ripas exteriores occupare posse sperantes“.

⁴) Amm. Marc. I. c. „Amicenses et Picenses, ita ex regionibus adpellati conterminis“. Man denkt hier unwillkürlich an die Bewohner der galizischen Gebirgsflüsse Mizunia, eines Zuflusses der Swica und Pistynia eines Nebenflusses des Prut. Gebirgsthal der Mizunia ist durch eisenhaltige Lager, Pistynia durch Mineralwasser bekannt.

diesen die Karpatenbewohner läugnen? Doch wie die Städte ausgesehen, die sich in dem von den Sarmatæ liberi und den Sarmatæ servi gemeinschaftlich bewohnten Gebieten befanden, und die uns Ptolemæus bei den sarmatischen Jazygern im Osten des sarmatischen Gebirges gegen die Theiss hin, und überwiegend im Süden, nachdem sich dieser Fluss dort hin gewendet, anführt, und in wiefern sie sich von den auf der columna Traiana in Basreliefs dargestellten dakischen Burgen unterschieden hätten, — darüber sind wir nicht in der Lage einen Vergleich anzustellen, da wir für die Thaten Marc. Aurels, der in diesen Gebieten ruhmreichst den Krieg geführt ¹⁾, kein ähnliches verewigendes Monument, wie die Columna Traiana in Rom besitzen.

Der Schluss aber, dass die Sarmatæ servi des Ammianus Marcellinus die Sarmatæ Venadi der peutingерischen Tafel gewesen sind, und diese Wenden bedeuten, welche die zugänglicheren Theile der Karpaten und die Flussebenen bewohnten, liegt nahe. Ihre Stammesbrüder in schwer zugänglichen Gebirgs - Revieren neben den Dakern und Geten von der peutingерischen Tafel, ohne allen Zusatz als Venedi angeführt, mochten ihre Unabhängigkeit und Freiheit bewahrt, und im dakischen Kriege jene Völker gebildet haben, welche gegen den dakischen König Decebalus feindselig ge-

Zu ihrer Bewältigung wurden die Thaiphalen (Gothen) und freie Sarmaten als des Landes kundige zu Hilfe gezogen „erat autem arduum sequi per dixersa conspersos, imprudentia viarum arcente“ 334—338 p. Chr.—Jasii kommen in einer Inschrift vor ap. Gruter p. 259. 83 Varhaly: Dacor. Jassiorum Vgl. Katancsich l c. II p. 211. S. Ukert libr. c. III 2 p. 611 Nr. 39. Es kann eine zufällige Übereinstimmung sein, dass heute die Anwohner der schlesischen Karpaten (Podgórzanie) in Jablunka und den 10 umliegenden Dörfern ähnlich „Jacki“ heissen.

¹⁾ M. Antoninus spricht vom Flusse Granua (Γρανόνα) in seinem Werk *εις εαυτόν* I, als er den Feldzug gegen die Markomanen und Quaden führte, er lag im Lande der Quaden und dem äussersten Südosten Germaniens.

stimmt waren, oder die wenigstens im Angesicht der die Daker bedrohenden Kriegsgefahr sich diesen gegenüber kalt und theilnamlos erwiesen haben ¹⁾. Übrigens ist diese unsere Behauptung, dass die Venadi der peutingerischen Tafel die an den Karpaten wohnenden Slaven gewesen wären um so zulässiger, als im Süden ebenso gut wie im Norden der Karpaten entschieden slavische ethnographische und topographische Namen vorkommen, wie wir diess bereits aus dem im Plinius vorkommenden peiso statt pleso, aus den, den Charakter der slavischen Laute *z* und *ž* an sich tragenden Flussnamen *Ἰερασος* und Ortsnamen Cierna, Zierna, und Dierna, so wie auch aus den, durch die slavischen Nasallaute gekennzeichneten Ortsnamen Asanka und Völkernamen Preudaensioi in den Karpaten selbst nachgewiesen haben ²⁾. Sonach hat die Vermischung zwischen den Sarmaten und Wenden, wie sie Tacitus im Allgemeinen bespricht, auch in den Karpaten stattgefunden. Ein Theil der Veneder ist wahrscheinlich in den Sarmaten aufgegangen, der andere zahlreichere hat die unterworfenen Bevölkerung gebildet, die sich bei günstiger Gelegenheit gegen ihre Zwingherrn erhob. Doch auch im Schoosse der herrschenden Sarmaten selbst ist eine Kluft entstanden, insofern ein Theil von ihnen sich in den an der Donau, und in Pannonien gelegenen von den gewaltigen Völkerkämpfen aus einer früheren Periode herrührenden Wüsten nach Art der reitenden und schweifenden Nomaden herumtummelt und deshalb den Namen der Sarmatæ vagi behält, der andere sich in zugänglichen Gebirgsthälern und in den fruchtbaren Flussebenen inmitten der wendischen Bevölkerung ansiedelt, die Städte, die sie hier vorgefunden hat, und die wahrscheinlich slavischen Ursprungs sind, bewohnt, die Lebensweise verändert und in gewisser Hinsicht als sesshaft einen Gegensatz zu den Sarmatæ vagi ihren Stammesbrüdern abgiebt. Wir haben bereits den Namen Itungi d. i. Jazyger in die Buchsta-

¹⁾ Dio Cassius l. c.

²⁾ Plinius et Ptolemæus l. c.

ben des Namens der Quadi der peutingerischen Tafel eingetragen und mit diesen verflochten gefunden, offenbar mit Rücksicht auf die selbst zwischen diesen beiden Völkern in Folge des Zusammenlebens vielleicht schon vollzogene, oder wenigstens im Werden begriffene Mischung. Diese unsere Behauptung unterstützt auch ein späteres Zeugniß, welches dahin lautet, dass die Germanen mit den Sarmaten unter dem Einflusse der Nachbarschaft und Rauheit der gemeinschaftlichen Gebiete sowohl durch Sitten und Lebensweise, als durch die Art und Weise der Kriegführung einander gleichen ¹⁾).

Diesen Nachweis der Erhaltung und Vermischung der die Karpaten bewohnenden Volkselemente bis ins Detail zu führen könnte wohl Niemand unternehmen, es genüge somit die allgemeine Scheidung der Völker, ihrer Institutionen, und Sitten, wie sie Tacitus gegeben und insofern jene auch die Karpaten bewohnten. Auf der einen Seite nennt Tacitus ²⁾ die Celten und die Germanen, die Bastarner und die Weneder, die er alle als stammverwandt ansieht, auf der anderen Seite die Sarmaten, die Nachbarn der Karpaten und theilweise auch ihre Bewohner. Die Sarmaten lebten wie ihre Vorgänger, die Scythen, deren Sitten nach Herodot die Bewohner der Dniesterquellen die Neuren annahmen³⁾. Im Gegensatz zu allen diesen Völkern standen die Finnen, die Tacitus in den Norden der Wenden setzt, und die noch im Alterthum den Karpaten ferne waren. Also der Gegensatz zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, wo die Begriffe des Eigenthums, Hoffnung und Furcht, gegliederte und geschiedene Beschäftigung nach Mann und

¹⁾ Amm. Marcell. XVII c. 12 „conformes vicinitate et similitudine morum armaturæque locorum confiniis et feritate iuncti“.

²⁾ Taciti Germania c. 46. Er ist übrigens ungewiss, ob er die Peucini, Venedi und Fioni zu den Germanen oder den Sarmaten rechnen soll „quamquam Peucini sermone, cultu, ac domiciliis, ut Germani agunt. Sordes omnium ac torpor; procerum connubiis mixtis nonnihil in Sarmatorum habitum fœdantur“.

³⁾ Herodot. I. c.

Weib und den Ständen die Grundlage bilden, und durch welche Tacitus die oben genannten Völker und Reiche von den Finnen scheidet¹⁾, die aller dieser Güter entbehrten, fällt im Altertum für die Karpaten weg, da die Finnen am äussersten Rande der damals tief nach Nordosten vorgestreckten Wendengebiete wohnten und auch sonst im Alterthum mit den Karpatenvölkern in keiner Berührung standen. Erst dem Mittelalter war die Rolle vorbehalten, welche die finnischen Stämme an den Karpaten entfalten. Ein grosser Kontrast fand aber im Altertum statt, selbst zwischen diesen Völkern, welche Tacitus in gleiche Reihe mit den Germanen setzt, indem er sie gewissermassen als stammverwandt ansieht, und den Sarmaten sammt ihren Vorgängern, den Scythen. Die Sarmaten und Scythen hatten wohl auch wie die Bastarner dieselbe kriegerische, völkerbedrohende Stellung an den Karpaten gemein. Beide zogen in den Krieg mit der Habe, mit Weib und Kind, beide als Reiter zuweilen begleitet von den Fussgängern²⁾. Die Wenden standen den Germanen unter allen Völkern — die Celten abgerechnet — am nächsten, doch Wenden und Germanen befanden sich im strengsten Gegensatz zu den Sarmaten und Scythen, indem sie, wie die Germanen zu Fuss stritten³⁾, diese aber zu Pferde, — Häuser bauten, diese

1) Tacitus l. c.

2) Der Fussgänger, von dem jeder Reiter begleitet war, geübt auch dem schnelllaufenden Pferde zu folgen hiess *παραβάτης* von „*παραβαίνω*“ Plut Paul. Aemil. 12. Livius l. 44 c. 26. Zufällig klingt auch im rutenischen das Wort „*паробокъ*“ = ein Knecht mitunter auch ein Junggesell ähnlich.

3) Tacitus l. c. „*domos fingunt, scuta gestant, peditus usu et pernecitate gaudent, quæ omnia diversa Sarmatis in æquo plastroque degentibus*“. Ganz so wird das slavische Heer geschildert, welches unter Anführung des rutenischen Grossfürsten Swiatoslaw mit den Griechen bei Preslaw a an der Donau a. 972 eine Schlacht kämpft. Die Griechen kämpften zu Pferde, von den Slaven, welche hier „*Ταυροσχύται*“ heissen, sagt Leo Diaconus (Corpus scriptorum Historiæ Byzantinæ edit. consilio B. G. Niebuhr C. F. Pars XI. Leo Diaconus Bonæ 1828 p. 133, 134, wie sie das griechische Reitergeschwader ankommen sahen: „*ἀλλὰ καὶ ὡς σπονδῆ*

hingegen unter Wagenzelten mit ihren Familien weilten. Die Wenden und die Germanen führten Schilde, wo hingegen die Sarmaten und Scythen entweder keine oder sehr kleine besaßen, dazu noch die Wenden ihre eigene Heimat, und nicht, wie die Sarmaten und Bastarner, fremde Länder kriegerisch durchzogen. Der Ausdruck des Tacitus „latrocinii pererrant“ könnte auch auf Kriege gedeutet werden, welche die slavischen Stämme im Nordosten Europas unter einander führten, oder auf Züge, durch welche sich die Stämme gegenseitig vordrängten, ihre Wohnsitze vorschoben, zurückwichen und überhaupt die Stelle wechselten, die sie zeitweise bewohnten ¹⁾. Im gleichen Gegensatz standen zu den Sarmaten, die

τὰ ὄπλα ἀρπάσαντες καὶ τοὺς θηροὺς ἐπνμισόμενοι (ἐρουνοὶ δὲ οὗτοι, καὶ ἐς τὸ ἀσφαλὲς, ποδήρεις ἐξειργασμένοι πεποίηται), ἐς καρτερόν ἀντικαταστάτες συνασπισμὸν, ἐπὶ τὸ πρὸ τοῦ ἄστεος ἱππύλατον πεδίον Ῥωμαίους ἀντηπῆσαν, δίκην θηρίων βρυχώμενοι, καὶ καινήν καὶ ἀλλόκοτον προῖέμενοι ὠρουγῆν“. — Nachdem auf beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit gestritten, lieβ der griechische Kaiser (Joannes Tzimiskes) die berittene Schaar der Unsterblichen den linken Slavenflügel angreifen „οἱ δὲ προβαλόντες τοὺς ἄκοντας, καὶ σφοδρῶς τοῖς μύσφι τοὺς ἵππους κεντρίσαντες, κατὰ τούτων ἤλαννον. Σχύθαι δὲ, ἅτε πεζέταιροι χρηματίζοντες· οὐδὲ γὰρ ἀφ' ἵππων εἰθισμένον ἐστὶν αὐτοῖς ἀγωνίζεσθαι, ὅτι μηδὲ πρὸς τοῦτο γυμνάζονται, οὐχ ὑπῆρξαν τὸν τῶν Ῥωμαίων δορατισμὸν, ἀλλ' ἐκκλίναντες εἰς φρυγῆν, ἐπὶ τὸν τοῦ ἄστεος περίβολον συνεκλείοντο“.

¹⁾ Grabowski, Ukraina dawna i terazniejsza, ist der Ansicht, dass der ursprünglich einheitliche slavische Stamm, welcher die ethnographische Basis trotz aller Fremdherrschaften und Völkerwanderungen seit undenklichen Zeiten im Nordosten Europas abgegeben haben soll, durch gewaltige Volksumwälzungen und insbesondere durch Andrang fremder Völkerfluthen zertrümmert wurde, und dass überhaupt hier durch gegenseitigen Anprall die Stämme vielfältig auseinandergerissen, wie Gesteinschichten über einander geworfen wurden, und sich dann im Blute, in der Sprache und der Sitte nach und nach mit einander verschmelzen. So erklärt sich Grabowski die Zersplitterung der Slaven in viele Völkerschaften, wie sie das Mittelalter findet, als ein Resultat der grossen Völkererschütterungen des Altertums, von denen keine ohne eine Rückwirkung auf die slavische ethnographische Basis vor sich gegangen sein könnte. Die Scy-

vom Tacitus im Vorbeigehen als Gränznachbarn der Germanen und Sarmaten erwähnten Daker. Es wurde schon oben erwähnt, dass die dakische Kultur in den Karpaten die celtische ganz ausgeschieden hat. Eher befreundete sich das dakische Element mit den Culturmomenten der Sarmaten. Als Beweis dafür könnte die Thatsache dienen, dass die in den Donauebenen und an den pontischen Küsten wohnhaften Stammesbrüder der Daker, die Geten, die Lebensweise der Scythen und dann der Sarmaten assimilirten und gleich diesen zu wandernden Schaaren wurden ¹⁾. Wenn die Wurzel des Gebirgsnamens Kicora mit der Wurzel des thrakischen Völkernamens Kaukoensii (Kikonía) identisch ist, oder wenn „Kicora“ auch von dem rutenisch-slavischem Kyka herkommt, wenn der Gebirgsname Magura von den Celten herrührt, und der Name Beskid von den an den Karpaten wohnhaften Biessen seine Erklärung finden könnte; — so wäre es auffallend und für die grössartigen Völkerbewegungen hier in den Karpaten nicht ohne Bezeichnung, dass die Namen Kicora und Magura am häufigsten in den Karpaten zwischen den Quellen des San und des Stryj dicht neben einander für die Bezeichnung der Gebirgsrücken dienen, der topographische Gebirgsname Beskid mit den Namen von Kicora und Magura hier noch häufig

then und Sarmaten haben trotz ihrer Jahrhunderte währenden Herrschaft keine feste Wurzel in Europa fassen können. Diese gleich anderen Völkern im Mittelalter, kamen und giengen, erschienen und verschwanden. Doch verschwindet ein Volk nie ohne Spuren seines Daseins hinterlassen zu haben. Diese Spuren sind oft kenntlich in den Benennungen der Orte und Personen und in der Sprache. Allseitig verfolgen und bis ins Detail nachweisen lassen sie sich jedenfalls nicht. Von diesem Einfluss mochten auch die Slaven vielfältig betroffen worden sein — und insofern mag auch Grabowski Recht haben — doch müssten jedenfalls bei den Slaven — ebenso wie bei den Germanen die Vertheilung in Völkerschaften schon in der Abstammung und der Natur einer jeden der besonderen Völkerschaften und des Bodens, den sie bewohnte, begründet gewesen sein.

¹⁾ Roesler. Die Geten und ihre Nachbarn libr. cit. Jahrg. 1863. H. I—III p. 172 — 174.

verflochten ist, und selbst zwischen den Quellen der Misuńka und den Quellen der Łomnica zwar selten, doch noch hie und da mit dem Gebirgsnamen Czorny lis (der schwarze Wald) wechselt, an den Quellen der Łomnica, die wir als die nordwestlichste Gränze Daciens bezeichnen, vollends aufhört, und sonst im ganzen östlichen Flügel der Karpaten, beiläufig im Bereiche des ganzen von den Römern besetzten Daciens nicht mehr zum Vorschein kommt. Hier sind schon die Namen Petros und Petra häufiger und wechseln mitunter mit Czerna, Magura und Kicora bis an die Quellen der Theiss und des Viso ¹⁾.

Eigenthümlich ist der Volksname Blastarni neben den Alpes Bastarnicæ über diesem auf der peutingerschen Tafel graphisch dargestellten Theile der Karpaten ²⁾. Dieser Name Blastarni scheint uns nur eine andere Pronuntiation des Namens Bastarni zu sein, indem ein anders redender Volkstamm an die Stelle des Anfangsbuchstabes b das bl oder vielmehr wl setzte. Wołos bedeutete bei den Slaven einen Hirtengott, Wołoszanka heissen hie und da die Quellen in den Karpaten. Die Gebirgshirten werden im Slavischen Wlachen genannt, die Wołoszynkette ³⁾ heisst eine mächtige Felsenwand im Tatragebirge, und Wołosan heisst ein Gebirgsrücken selbst im Winkel zwischen den Quellen der Nebenflüsse des San: Der Ośława und der Solinka ⁴⁾.

¹⁾ S. C. K. R. von Kummerberg Administrativ-Karte von den Königreichen Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogthume Krakau in 61 Blättern, verglichen mit Magyar Orszag Kiadtak Scheidius Lajos 1847. Namentlich lesen wir auf dieser letzteren den Gebirgsrücken Magura hart neben dem Gebirgsrücken Kiczora, westlich von der Quelle des Stryj und im Quellgebiete dieses Flusses selbst.

²⁾ Tabula Peuting. VII c. VIII a.

³⁾ Franz Fuchs die Centralkarpaten mit den nächsten Voralpen. Pest 1863 setzt die lange Wołoszynkette in die Nähe der Kopa- und Tychy - Pässe, schildert treffend das Koscieliskerthal und die Gegend um das rothe Kloster am Dunajec, an den Gränzen Galiziens und Ungarns in den Pieniny.

⁴⁾ Der österreichische Kaiserstaat entworfen v. Herm. Berghaus. Terrain und Cartons von A. Petermann.

Es ist schwer zu erweisen, was von den Culturmomenten dieser fremden Völker auf die Wenden, insofern sie an den Karpaten wohnten, übergegangen und sich daselbst erhalten hat. So weit dokumentäre Zeugnisse reichen, war der Karpatenbewohner, wo die Waldreviere und Felsen keinen Ackerbau zulassen, und diese erst durch Kolonisation gelichtet wurden und so Raum für den Ackerbau geschaffen werden musste — ein Bienenzüchter, Hirt, Holzflösser, und ein Jäger¹⁾. Und diese Beschäftigung blieb ihm zum Theile noch bis auf den heutigen Tag, und insbesondere im Tatra und im östlichen Theil des karpatischen Waldgebirges zwischen den Quellen der Lomnica und dem siebenbürgischen Plateau, wo enge Flussthäler beinahe keinen Raum für das Werk der Pflugschaar zulassen, fast ausschliesslich eigen. Das kurze Kleid und die enganliegende Hose charakterisirt die Gebirgsbewohner in der Regel überhaupt, und sind auch überwiegend noch heute dem Karpatenbewohner eigen. Vom kurzen Oberkleid heissen noch heute die Gebirgsbewohner des niederen Beskid vom Durchbruch des Poprad bis an die Sanktquelle Kurtaki, im Gegensatze zu den langen und faltenreichen Kleidern der Bewohner der anliegenden Ebenen. Nur die Gebirgsbewohner der ungarischen Karpatenabhänge haben bereits den langen, ungarischen Mantel angenommen. Die Gebirgsbewohner an der Raba heissen von der enganlie-

1) Über die bevorrechteten Stände, darunter über die freien Bienenzüchter „бортники“ genannt in Galizien. I Szaraniewicz, Rys wewnętrznych Galicyi wschodniej, Lwów 1869 p. 68 — 70 In der Locationsurkunde von Dolżyca in den Karpaten (Alex. hr. Stadnicki l. c.) werden unter anderen von den Ansiedlern zu entrichtenden Natural-Angaben, angeführt „de melleficiis apium — de quolibet arbore melleficante medium grossum vel mel secundum iustitiam“. In Dotations-Urkunde „Bretislai ducis Moraviæ zu Frommen der Kirche des heil. Petrus zu Olmütz (Boček codex diplomaticus et epistolarium Moraviæ ad a. 1031)“ „ecclesie Sti Petri 50 mansos incultos, super Usza fluvio cum silva spatiosa in terminis Polonorum, cum custodibus silvæ, lesni, lowiec Prelut venatore et cum apiariis, quæ ibidem reperiuntur“.

genden Hose Kliszczaki. Nur die Huculen am Prut, Czeremosz u. d. gl. tragen eine weite Hose, sie heisst hier im Lande szarawary, bei den Scythen *Σαράβαρα* ¹⁾, ein Beweis, dass man diese Form der Kleidung von den Scythen entlehnte. Die slav. Bewohner des karpatischen Waldgebirges haben in der Regel ein weisses Haar (mit Ausnahme der Huculen, bei denen die Männer schwarzhaarig, die Weiber aber weisslich sind) und dieses haben sie mit allen nordischen Völkern, den Celten und den Germanen gemein. Die alten Germanen schoren das Haar, die heutigen Karpatenbewohner tragen in der Regel ein langes Haar und haben diese Sitte mit den alten Dakern, Sarmaten und Scythen gemein. Die Daker trugen ausserdem Bärte, die sich in den Karpaten heute nirgends wieder finden. Die Nüancirung der slavischen Karpatenvölker je nach der Aussprache gewisser Wörter und nach der Accentuirung, wovon einzelne ruthenische Karpatenvölker zuweilen selbst ihre Namen entlehnten, und die Besonderheit des Charakters eines jeden der Gebirgsstämme der Karpaten, insofern sie von der Geschichte bedingt wurde, könnte erst in der Geschichte des Mittelalters als der historisch uns näheren Zeit ihre Erklärung finden. Auch die Erörterung der mythologischen Begriffe und Feste, die noch aus der Heidenzeit sich in den Karpaten erhalten haben, so wie der gesellschaftlichen Ordnung, die auf Verwandtschaft bei den karpatischen Gebirgsvölkern noch heute basirt und sich insbesondere in den abgelegenen und abgeschlossenen Gebirgstälern unversehrt erhalten hat, u. a. m. wird in den nächstfolgenden Theilen der gegenwärtigen Abhandlung ihren geeigneteren Platz finden. Ausser den Worten *brinza* und *urda*, welche echt thrakisch sind ²⁾, und von denen *brinza*

1) Hesych. *) v. *Σαράβαρα* und andere Citate über die weiten Beinkleider bei den Scythen Ukert III 2 p. 300 Nr. 11.

2) Радовецко - Черновецка епископія и святители ея А. Петрушевича (Зоря Буковинська 1870).

*) Hesychii Alex. Lexicon curavit M. Schmitt Ienae 1867, p. 1337 „*σαράβαρα* (Antiphan. com. p. 115) τὰ περὶ τὰς κνημίδας ἐνδύματα (19).

(walach. brénzé) die Schmierkäse aus Schafsmilch; urda den cascus secundarius bei den Karpatenbewohnern noch heute bezeichnen, hat sich hier in den Karpaten nichts erhalten, was uns an jene thrakisch - dakische Zeit erinnern könnte. Die Kleidung und die Gestalt der alten dakischen Bewohner der Karpaten, wie sie die columna Traiana darstellt, sind den heutigen Karpatenbewohnern fremd. Übrigens lässt sich nicht mehr der Beweis führen für den Einfluss des einen oder des anderen der im Altertum in den Karpaten hausenden Stämme auf die Sitten, die Kleidung und den habitus der heutigen Gebirgsbewohner der Karpaten, da viele von ihnen, so die Rumänen und Schekler in Siebenbürgen erwiesenermassen erst später eingewandert und überhaupt jene ethnographischen Merkmale sehr wandelbar, und seit der Zeit beinahe zwei Jahrtausende vergangen sind. Doch die Lebensweise der Karpatenvölker mag im Allgemeinen fortwährend dieselbe geblieben sein. Ja die gewaltige, eigentümlich gestaltete Gebirgsnatur der Karpaten schuf auch andere Völker, die zeitweise sich hier niedergelassen haben, unter ihrem Alles bewältigenden Einflusse in Gebirgsvölker um, welche Macht grossen Gebirgen und überhaupt gewaltigen geographischen Naturformen jeder nach ihrer Art eigen ist; ganz dem analog, wie kultivirte Völker auf Steppen und unermesslichen Flächen ihre Kultur vergassen und in unstet schweifende Wander - Völker umgewandelt wurden. So wurden auch die Karpaten von Zeit zu Zeit zu einer officina und fabricina gentium.

Wir blieben die Erklärung der Lupiones Sarmatæ in der pentingerischen Tafel schuldig. Sie erscheinen in den Räumen gegenüber den drei Endpunkten der römischen Strassen Tivisco, ad Aquas, und Sarmategtæ. Jedenfalls waren es Karpatenbewohner. Man suchte auf scharfsinnige Weise den Namen Lupiones durch Lugiones und Lygiones zu korrigiren ¹⁾

¹⁾ Šafařka slovanské starožitnosti w Praze 1837. Kmen německy p. 333. Okr. I čl. III § 18 Nr. 4.

und auf die germanischen Lygier zu beziehen, welche die Quellgebiete der Weichsel bewohnten und während des Marcomannenkrieges tiefer in die Karpaten gedrungen waren. Diese Erklärung hat jedenfalls Vieles für sich, ein Vordringen der lygischen Burrier bis an die dakische Gränze ist nachgewiesen ¹⁾, und wir finden an der Route, welche von Carnuntum nach Viminatium führte, am rechten Ufer der Donau die Stationen Lugiones neben Antianæ, Venatio und Alta ripa. Die andere Erklärung lässt den Namen Lupiones (von lupus) unversehrt bestehen, oder korrigirt ihn mit Hilfe des griechischen λύκος Wolf in Lykiones, und sucht in der Mythologie den Grund davon ²⁾. Im Altertum begegnen uns die Anbeter der Sonne und die Anbeter des reinen Feuers. Das Sinnbild der ersteren, ein Drache in wagerechter Stellung auf hoher Stange, oft drei solche Zeichen neben einander, neben aufgesteckten Tottenköpfen — auf den Zinnen einer dakischen Burg, hinter Burgen, Flüssen, Erdschanzen aufgepflanzt (sieh die beigeschlossene Karte) bezeichnete die dakischen Einwohner des Landes als Verehrer der Sonne und der schreckenregenden unterirdischen Gewalten des Todes. Die Verehrer des reinen Feuers bedienten sich als Sinnbild des Wolfes, unter welcher Gestalt die Griechen Apollo auffassten. Es könnte auch sein, dass die Lupiones Sarmatæ zu den Da-

¹⁾ Dio Cassius l. c.

²⁾ Die dakische Königs- und Tempelburg auf der columna Traiana v. Joseph Haupt (Mit drei Holzschnitten). Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Wien 1870, XV Jahrg., Juli August. S. 111 — 144. Haupt ist der Ansicht, dass sich das Volk jedesmal nach seinen Göttern nennt und leitet die alten Völkernamen im Nordosten Europas von den slavischen oder lithauischen Wurzeln, aus welchen sich die getischen und dakischen Worte erklären lassen. Die Zurückführung der Völkernamen Alanen, Wolynzer, Wilzen, Insel Wolin, Wolani u. a. m. auf dieselbe Wurzel und ursprüngliche Bedeutung scheint mir doch zu gewagt. Wie auch die Polowzer nichts mit den Spali d. i. Brenner gemein haben, sie wurden so benannt, weil sie offene Felder „pole“ bewohnten, und hiessen sonst auch Uzen.

kern in dieser Hinsicht einen Gegensatz gebildet haben, und dieser den Grund zu dem in der peutingerischen Tafel hart an andere Sarmaten, Geten und Daker angesetzten Völkernamen Lupiones Sarmatæ abgegeben haben mochte. Wir denken hier auch an die Neuren, die, nachdem sie vor den Schlangen aus dem Norden hierher geflohen waren, alljährlich sich in Wehrwölfe verwandeln, und an den griechischen Mythos ¹⁾, der den Apollo seinen Bruder Narvi tödten lässt, u. a. m. ²⁾.

¹⁾ Herodot IV c. 105 „Κινδυνεύουσι δὲ οἱ ἄνθρωποι οὗτοι γόητες εἶναι· λέγονται γὰρ ὑπὸ Σκυθῶν καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐν τῇ Σκυθικῇ κατοικημένων ὡς ἔτιος ἐλάστων ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος λέκος γίγνεται ἡμέρας ὀλίγας καὶ αὐτίς ὀπίσω ἐς τὸντο κατίσταιται. Ἐμὲ μὲν νυν ταῦτα λέγοντες οὐ πείθουσι, λέγουσι δὲ οὐδὲν ἔσσαν καὶ ὀμνῶσι δὲ λέγοντες“.

²⁾ Haupt, libr. cit. behauptet, dass der Schlangendienst bei den lithuanischen und slavischen Völkern allgemein war. Auch in der Legende v. h. Cyrill, herausgegeben von Miklosich und Dümmler heisst es, dass die lateinischen Geistlichen in Mähren im 9ten Jahrhundert, bevor Cyrill dies Land betrat, den alten Aberglauben der Mährer, ihre heidnischen Opfer und Gebräuche duldeten, ja diesen christlichen Lehren und Institutionen anbequemten: *ΥΧΛΟΘ ΓΛΑΓΟ-ΛΥΟΙΣ, ΑΚΟ ΠΟΔΥ ΖΕΜΛΙΣΙΟ ΖΗΚΟΒΤΙ ΥΛΟΚΡΗΗ ΚΕΛΣΓΛΑΚΟ* (unterirdische Mächte), *И ВЪСЬ ГЛДЬ ДНАКОЛА ТВАРЬ ИСТЬ* (des bösen Gottes Ebenbild); „И АЩЕ КЪТО ЖЕНЕТЬ ЗМНЮ, Ф ГРЕХЪ ИЗКОУДЕТЬ ТОГО РАДН“; „И НЕ БРАНЕНЪ ЖРТЬКЪ ТКОРНТИ ПО ПРЪКОМЪ ОКЪУЛЮ, НИ ЖЕНИТКЪ БЕСУТЬИМНЦЪ ТКОРНТИ“ „docebant dicentes sub terra vivere homines magnis capitibus præditos; et omne animal repens diaboli esse creaturam“ „et si quis occidit serpentem novem peccatis eum absolvat super id“ „neque vetabant sacrificari secundum antiquam consuetudinem et nubere illegitime“, ein Beweis, dass auch bei den Slaven in Mähren der Schlangendienst bestand. In einer Lustrationsurkunde v 1664 (Lipiński i Baliński starożytna Polska, Warszawa 1844 [II p. 258, 259]) wird eine der Zipserstädte in den Karpaten „Sobota anders der Girgenberg — mons Georgii“ genannt. Der heil. Georg wird in der Regel als Drachentödter bildlich dargestellt, — an den Zobtenbergen (Sobótki) hielten die heidnischen Slaven ihre religiös-nationalen Festfeier und Zusammenkünfte, — nach Kadlubek tödtet Leszko seinen Bruder, der ein Holophage d. i. ein Drache war. Beide waren die Söhne des Krak (Haupt). Alles zusammengenommen deutet jedenfalls auf religiöse Umwälzungen im Schosse der Slavenvölkerfamilie hin.

Ohne sich für die eine oder die andere Erklärung entscheiden zu wollen, und indem wir wissen, dass religiöse Gegensätze im Altertum zu wenig mächtige Hebel waren, um Welten in Bewegung zu setzen, insofern sie eigentlich keine Gegensätze waren und ihnen derselbe Pantheismus zu Grunde lag, so ist doch bemerkenswert, dass die bei den Dakern in den Karpaten vor sich gegangene religiöse Reform eine Sekte ins Leben rief, welche praktische Grundsätze zur Geltung brachte, die das Leben der alten Daker umzugestalten geeignet waren. Es war die Sekte der Polistai, welche auf gesellschaftliche Gleichheit und brüderliche Gemeinsamkeit gestützt sich dem Ackerbau ergab, an einem republikanischen Gemeinwesen festhielt, den Besten zum Vorsteher wählte, den Acker in Gemeinschaft bebaute, u. s. w. ¹⁾ Ähnliches finden wir bei den Axiaces im Mela, von denen es heisst, dass bei ihnen der Diebstahl unbekannt war, dass sie ihre Habseligkeiten nicht verschlossen u. a. m. ²⁾, und auch im Mittelalter bei den heidnischen Slaven in Pommern wieder ³⁾. In wiefern jene Grundsätze und soziale Formen auch hier in den Karpaten ihren Ausdruck gefunden haben, und ob sie hier auf bereits vorhandenen derartigen Volkselementen fussten, oder wenigstens ihr Aufkommen von solchen unterstützt wurde, lässt sich nicht eruiren. Wir sind überhaupt hier an einem Punkte angelangt, wo die weiteren Schlüsse für den Einfluss der Eroberer auf die einheimischen Karpatenvölker, und in wiefern diese ihren ursprünglichen Charakter treu bewahrt haben, auf physiologischem, moralischem und gesellschaftlichem Gebiete sich jeder bestimmten Fassung entziehen. Es bleiben noch diejenigen speziellen Daten im Ptolemæus und in der Peutingeriana zu erörtern übrig, welche neben den dakischen

¹⁾ Josephi Flavii Antiquitates Iud. XVIII, 1, 5, nennt sie *πολισταί* — Strabo VII c. III § 3 S. Ukert III 2, 5. S. 609. Nr. 27, 28.

²⁾ Mela II, 1, 7. Plinius IV 12 (25).

³⁾ Herbordi. Vita Sti Adalberti, Pertz XX „tanta vero est fides et societas inter eos (Pomeranos), ut furtorum et fraudium penitus inexpertis cistas vel scrinia serata non habeant“.

den Stempel einer anderen Kultur, welche das grossartige Kolonisationssystem der Römer in die Karpaten brachte, an sich tragen, einer Kultur, welche nicht bloss den Dakern eine veränderte Gestalt gegeben hat, sondern nothwendig auch auf die benachbarten Karpatenvölker und Gebirgsbewohner eingewirkt haben mochte

Seit die fabelhaften Agathyrsen an der Marosz wohnten, blieb dieser Fluss die Hauptverkehrs- und Kultur - Ader des (siebenbürgischen) Hochlandes. Die dakische Hauptstadt Zarmisegethusæ oder Sarmategtæ lag an dem Sargetia, einem Nebenflusse der Marosz und auch in der römischen Zeit war das Maroszthal die Hauptader des Landes, wo die drei dakischen Militärstrassen ausliefen, und hier Ruhepunkte bei Tivisco, Sarmategtæ und Apulum nahmen. Von Apulum stieg die Strasse nach Paralissum zu den Karpatenpassagen, und zu den Aquæ an den Prut oder Czeremoszquellen bei Żabie in den Karpaten. Neben diesen zwei Übergängen, welche in der Richtung nach Norden über die Karpaten führten, tritt uns noch der dritte durch die Stadt Augustia bezeichnete entgegen¹⁾, welche nach der von uns festgehaltenen Berechnung an dem oberen Seret zu liegen käme. Wir vermuthen einen wohl verwahrten Engpass, der von der oberen Marosz nach dem Visothal und über den Rücken der Karpaten zu den rechten Zuflüssen des Prut und des Seret hinüberführte. Im Mittelalter finden wir am Durchbruche des Poprad, und an der Solinka, einem Nebenflusse des San gegenüber dem ungarischen Flüsschen Czeroka, dort die rutenische, hier die ungarische Gebirgspforte, oder eigentlich ein System von Gebirgspässen, welche zu der Gebirgspforte ausliefen, die sie mit Zuhilfenahme von künstlichen Befestigungen zusammen-

¹⁾ Ptolemæi Geogr. III c 8. *Ἀγγοροσία* edit. Wilberg Fasc. III pag. 207. *Ἀγγοροσία* (edit Nobbe I p. 179) $\nu\beta\ \delta' \ \mu\zeta\ \delta'$ ($52^{\circ} 15'$ long. $47^{\circ} 15'$ latid). So könnte auch „*Ὀὐρανον*“ im Ptol. Geogr. III. 7, bei den Jazyges Metanastæ durch das slav. „*szow*“ die Enge seine Erklärung finden.

hielt und beherrschte, wie noch heute die Orte an der Solinka: Dwernik, Dwerniczok die Pforte, und Cisna, Procisna, so wie das römische Angustæ einen Engpass über die Karpaten bedeuten ¹⁾. So wollten wir die tiefere Bedeutung des Ortsnamens Angustæ durch diese Analogie suppliren. Wir finden übrigens an den Flüssen Suczawa, Bistrica, dem oberen Czeremosz heute die Orte Putna, Putilla in der Umgebung der römischen Stadt Angustæ. Put bedeutet im altslavischen, so wie bei den heutigen ruthenischen Gebirgsbewohnern einen Weg. Dieser Name war auch dem Alterthume nicht unbekannt. Centum Putea ²⁾ hiess eine Station in der peutingerischen Tafel auf der Route, die nach Tivisco führte bald nach ihrem Übergange über die Donau und Bontai neben Tepæ nennt Jordanes als die einzigen Pässe, die nach Dacien führten ³⁾.

Durch Gemeinsamkeit der Sprache, der Sitten und der römischen Kriegsdisciplin unter dem Schutze der römischen Gesetze schmolz die neue aus dem Bereiche der ganzen damaligen Welt nach Dacien zusammengebrachte Bevölkerung zu einem römischen Wesen zusammen ⁴⁾. Die römischen Municipien, Metall und Salzwerke, Mineralwasseranstalten und Bäder, Brückenköpfe, Standquartiere römischer Legionen und Städte tauchen auf neben den vielen früheren dakischen Städten auf dava. Doch sind der alten dakischen Städte in der Peutingeriana wenige, selbst weniger, wie im Ptolemæus, was durch den Umstand seine Erklärung finden

¹⁾ S. darüber meine Untersuchungen über die historisch-wichtigen Passagen über die Karpaten. Lemberg 1869. S. 75, 76 (rutenisch).

²⁾ Tabula Peuting. X e VI c. kann aber eher ein Brunnengebiet bedeuten.

³⁾ Jordanis de rebus Get. c. 12 Dacia trans Danubium corona montium cingitur, duos tantum habens accessus unum per Bontas alterum per Tepæ. — Petno ein Ort heute am Flüsschen Czerna. Putnok am Sajó in der Nähe der Mündung der Theiss, Peţna in den Karpaten im Quellgebiete der Wisłoka, und die Putna, Putilla in der Bukowina.

⁴⁾ Eutropius 8, 6 Velleius Patereculus c. 110 „disciplinæ linguæque Romanæ usus, ceterisque etiam literarum usus, et familiaris armorum exercitatio“.

mag, dass in die Peutingeriana nur die an den Haupttrouten befindlichen Stationen aufgenommen wurden. Aber auch nicht alle in der Peutingeriana angeführten Orte, so Rusidava, Burridava sind im Ptolemæus zu finden. Mit Ausnahme der Stationen Acidava, welche den Argidava¹⁾ des Ptolemæus entsprechen und Silberbergwerke bezeichnet haben mochten, und einiger anderen wenigen, befinden sich die dakisch lautenden Orte der peutingerischen Tafel durchwegs auf der dritten das walachische Tiefland mit dem Alutathal verbindenden Route und zuweilen auch an den Routen am rechten Ufer der Donau²⁾, was zum Beweise dienen mag, dass auf den westlicheren Routen das dakische Element dem römischen gewichen haben mag. Bemerkungswerth ist es noch, dass in dem ganzen Bereiche der Karpaten die einzelnen Gipfel von Ort zu Ort clivus, daneben bald andere werch heissen, was im slavischen identisch mit dem lateinischen clivus ist, so auch der topische Name für einzelne Berggipfel mit Felswänden petra neben dem slavischen skała, was ebenfalls Feis bedeutet, sehr häufig uns begegnet³⁾. Von der walachischen Kolonisation oder von der Einwanderung der Walachen in diese Gebiete im Mittelalter kommt es nicht her, da diese Erscheinung auch im westlichen Theil der Karpaten sich wiederholt, wo die walachische Einwanderung nicht vorgedrungen war. Die sogenannte walachische Kolonisation erhielt den Namen von dem walchischen Recht, auf dem sie basirte. Die bezüglichen Locationsdokumente enthalten in der Regel die Namen der Kolonisten, und unter diesen finden sich eher Deutsche, Lithauer, Polen,

1) Massman lib. aur. Lipsiæ und Kœleseri de Koeresecs Auraria Romana dacica Cibinii 1717. Acidava kommt in der tabula Peutingeri zweimal vor, zwischen Romula und Rusidava, dann in der unmittelbaren Nähe von Apula, Arcidava VI c. auf der nach Tivisco führenden Route. Ptolem. Geygr. III c. 8 Ἀργιδάβα μὲν Ἰ μὲ δ' (46° 30' long. 45° 15' latid.).

2) Tabula Peutingeri VII, Sagadava, Sucidava, Calidava.

3) Kammersberg Administrativ - Karte von Galizien und Lodomerien und andere oben zitierten Karten.

Tataren, und insbesondere in den westlicheren Karpaten am wenigsten walachisch klingende Namen¹⁾. Freilich lässt sich nicht unbedingt die walachische Einwanderung und in Folge derselben die topographische Wandlung von Berg und Flur im Mittelalter selbst im karpatischen Waldgebirge läugnen²⁾. Es lässt sich aber nur in Siebenbürgen in der Marmarosz, in der Bukowina und in Galizien im Huculengebiet höchstens bis an die Bistrica nachweisen, dass nicht bloss die topographischen Bergnamen: *petra* und *skala*, *clivus* und *werch* dort mit einander wechseln, sondern auch Dörfer, Berggipfel und Hochflächen, in der unmittelbaren Nachbarschaft der slavischen topographischen Namen nicht selten einen entschiedenen rumänischen Charakter bezeugen³⁾. Freilich war die römische Kultur, nachdem die Römer Dacien aufgegeben hatten, durch die nachfolgenden Völkerfluthen ganz rasirt, dessen un-

¹⁾ Urkunden und Excerpte aus den Kronmatrikeln in *Dodatek do Gazety Lwowski* 1860.

²⁾ Biedermann die ungarischen Ruthenen ihr Erwerb und ihre Geschichte II histor. Theil, I Hft. S. 77 Nr. 2 weist die Ansiedlungen der Westromanen auch in der Zips u. a. Orte nach. Auch kommen sonst die *Walachi* et *Rutheni* gemeinschaftlich vor. Ad a. 1564 bei Chr. Engel Vorakten zur ungarischen Geschichte in der Baumgarten'schen Weltgeschichte Biedermann S. 72. Es wurden auch mitunter *Rutenen*, *Walachen* genannt, so in der königl. Antwort auf Anträge des ungarischen Landtags ad a. 1582 „*De Ruthenis insuper, quos et Valachos vocant*“ — (Biedermann *ibid.* S. 84 Nr. 2.) Auch äussert sich Biedermann darüber am prägnantesten S. 84 „die im Westen des ungarischen Rutenengebietes hier und da vor Zeiten wahrgenommenen *Walachen* waren keine *Rumänen* sondern *Schafhirten* slavischer Nationalität vornehmlich *Rutenen* welche nach ihrem Berufe so genannt werden“. Die Ansiedlungen in der *Marmarosz* in Ungarn machen davon die bedeutendste Ausnahme, wo die als *Rumänen* aufgeführten Güterbesitzer wirkliche *Rumänen* waren, wie der Klang ihrer Namen beweist, so wie die Thatsache, dass ein grosser Theil des betreffenden Gebietes noch dormalen von den *Rumänen* bewohnt ist. (Biedermann *ibid.* S. 85).

³⁾ So die Namen der Hochflächen (*полонины*) im Lande der *Huculen* unter anderen meist slavischen Namen: *Raduł*, *Raduskuł*, *Baltaguł* und Dörfer als: *Szeszory*, *Brustuoy*, *Akryszory* (*Akra* bedeutet im walachischen *Salz*).

geachtet mochten sich topographische Namen, dazu so allgemeiner Natur wie *petra* und *clivus* erhalten haben. Sie bezeugen noch heute, dass die römische Kultur nicht nur in Dacien obgesiegt, sondern auch auf die den Römern nicht unmittelbar unterworfenen Karpatengebiete wahrscheinlich durch die römischen Besatzungen, die eine Zeit lang seit dem Marcomannenkriege im Lande der Marcomannen und Quaden gehalten wurden, durch die grossen römischen Verkehrsmittelpunkte, durch zahlreiche auf viele tausende sich belaufende römischen Gefangenen bei den Marcomannen, Quaden und Jazygern, die als Werkleute von ihnen verwendet wurden ¹⁾, einen gestaltenden Einfluss geübt hat.

IX. Wie noch die römische Macht in Dacien in voller Blüthe stand, hatten die Römer oftmals anrückenden Völkern, so den Astingern, Narisci, den Gothinern u. a. m. Ländereien in Dacien angewiesen, zu dem Zwecke, um ihre Kräfte dann gegen andere nachrückende Schaaren ausbeuten zu können. Es haben aber auch, bevor die Römer Dacien verlassen hatten, die Gepiden sich in den Karpaten ausgedehnt, während die Goten noch während des Marcomannenkrieges vorrückten und die Pontusküste allmählich bis an den Ister in Besitz nahmen. Fastida, der Gepidenkönig, unterwarf manche Völker an den Karpaten und nahm grosse Gebiete ein, über die sich sein Volk vertheilte. Über die Rauheit der Berge und das tiefe Dunkel der Wälder, von dem er sich mit den Seinigen eingeschlossen fand, klagend sah er sich nach freieren und offeneren Gebieten um, welche sich bereits damals in den Händen der Goten befanden. Er fordert von den Goten Wohnsitze, oder bietet ihnen den Krieg an. Die Schlacht im J. 246 n. Chr., die alsbald zwischen Goten und Gepiden geschlagen wurde, fand am Flusse Aucha, welches Wort im Gotischen einfach „Fluss“ bezeichnet, bei der Stadt Galtis statt. Die Gepiden kehrten nach der erlittenen Niederlage nach ihrer Heimath zurück und auch die Goten begeben sich in ihre Heimath, ein Zeichen, dass

¹⁾ Dio Cassius l. c.

die Schlacht ausserhalb der von den Gepiden und Goten okkupirten Gebiete stattgefunden hat ¹⁾. Wir denken an den in der peutingерischen Tafel graphisch dargestellten Fluss Agalingus, der aus den Alpes Bastarnicæ entquoll, und an die Stadt Helis ²⁾ in den Räumen zwischen Ister und Tyras, wohin der von dem Getenkönig gefangene Lysimachus sammt seinem Heere abgeführt wurde.

Um die Zeit des Kaisers Aurelian nahm der Andrang der Völker gegen die Karpaten zu. Nachdem Aurelian die Haltlosigkeit Daciens erkannt, und diese Provinz ihrem Schicksale überlassend die römischen Kolonisten und Legionen von dort auf das rechte Donauufer hinübergeführt hatte a. 272 p. Chr., nahmen sarmatische und germanische Völker Dacien ein. Die Zeit der Völkerwanderung, die bereits im Alterthum so oft an den Karpaten ihren Rückprall gefunden hat, wiederholte sich

¹⁾ Jordanis *historiæ Goth* ap. Muratori I c. 16 p. 100 „Gepidarum rex Fastida gentem excitans patrios fines per arma dilatavit, aliasque nonnullas gentes perdomnit, crescenti populo dum terras cœpit addere, incolas patrios reddidit rariores“. Nachdem die Gepiden so die Karpaten bezogen haben, sendet Fastida eine Gesandtschaft an den König der Ostrogothen „inclusum se montium quæsitas asperitate, silvarumque densitate constrictum, ut aut bellum sibi aut locorum suorum spatia præpararet“ etc. Die Schlacht am Flusse Aucha bei der Stadt Galtis fand im J. 246 statt. Aucha bedeutet im Gothischen überhaupt einen Fluss. Jordanis l. c. „causa melior, vivaxque ingenium iuxta Gothos inclinata denique parte Gepidarum proelium mox dirimit. Fastida rex Gepidarum properavit ad patriam. Reddunt victores Gothi, Gepidarum discessione contenti suaque in patria feliciter in pace versantur.“

²⁾ Tabula Peutingeri VII c und Diodor Siculus l. c. Wir haben oben unsere Ansicht ausgesprochen dass Agalingus den Fluss Dniestr bedeutet. Am Dniestr liegt die Stadt Halicz, zum ersten Mal ausdrücklich genannt in einer Urkunde des Fürsten Iwanko Rostislavicz im J. 1134 (in der rumänischen Zeitschrift „Instructione publica“ 1860 N. 1)] die nach der Ipat. Chronik vom Haliczzer Erdhügel (Галичина могила) den Namen erhielt, worüber eingehender zu sprechen der Chronist p. 157 ad a. 1210 verspricht, welche Stelle jedoch, ob der Lückenhaftigkeit der besagten Chronik in den bisher vorgefundenen Codices nicht mehr vorkommt. Agalingus wäre der von Galing aus kommende Fluss (Aucha).

im Mittelalter mit einer nicht minder intensiven durch das Vorhandensein von reichhaltigeren historischen Quellen bemessbaren Stärke. Während die allgemeine Völkerwanderung am Rhein im 5., in Italien im 6ten Jahrhunderte ihren Abschluss findet, währt sie hier im Norden der mittleren und unteren Donau bis ins dreizehnte Jahrhundert fort ¹⁾. Die Wanderung der Rumänen ist die letzte still sich vollziehende Völkerbewegung ins Karpatengebiet, die unserer Ansicht nach füglich mit der Einwanderung der Geten und Daker im Alterthum, insofern diese auch vom Süden aus stattfand, verglichen werden kann. Die Wanderungen der Hunnen, Avaren, der Ungarn und vorzugsweise die Mongolen - Einfälle in den Jahren 1241 und 1285 nach Ungarn über die Karpaten, sind die letzten aus den Quellen genau nachweisbaren gewaltigen Völkerfluthen, welche die Karpaten passirt haben. Da sich das Bild der letzten Mongolen - Einfälle nach Ungarn aus den reichhaltiger fließenden Quellen klar herstellen lässt ²⁾, bieten diese uns gewissermassen eine Genugthuung dar, für die Lücken in der Geschichte der analogen gewaltigen Völkerwanderungen, die vom Norden her, bereits im Alterthum über die Karpaten und um diese herum in die pannonischen Niederungen und an den Ister ihren Weg nahmen. Ohne dem nächsten Theile der vorliegenden Arbeit vorgreifen zu wollen, sei es erwähnt, dass so wie im Alterthum die thrakische Wanderung, dann die römischen Eroberungen und die darauf folgende Colonisation vom Süden aus vollzogen wurden und diese letztere durch die Völkerwanderungen vom Norden her gleichsam zurückgeworfen wird,—analog damit vor der Eroberung und nach der Räumung Daciens grosse Völkermassen auf das rechte Donauufer übersiedelten, und dort von den Römern Ländereien angewiesen erhielten, wo sie Ackerbau trieben und sich den römischen Gesetzen

¹⁾ Roesler Dacien und Rumänen. Eine geschichtliche Studie. Sitzungsberichte der philosophisch - historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften 53 B. H. I — II, S. 9 — 92.

²⁾ Sieh meine Untersuchung über die historisch-wichtigen Karpaten-passagen u. s. S. 46 — 56.

unterwarfen, so die Geten, Daker vor der Eroberung Daciens, die Bastarner unmittelbar nachher, als dieses Land von den Römern aufgegeben und verlassen wurde ¹⁾. Dieses Schauspiel wiederholt sich vielfältig im Mittelalter, nur die Völker wechseln die Rolle, es kommen an die Reihe die Germanen und nach ihnen die Slaven. Ableiter grosser Volksbewegungen, — die an den Karpaten vor sich gegangen waren, durch neue Völkerstürme aus Asien in Fluss gesetzt wurden und sich mit diesen innigst verflochten haben, — finden sich bis zum Schlusse der Wanderungen an der Donau, auf dem rechten Donauufer im Laufe der ganzen Geschichte.

Was übrigens unmittelbar dem Aufgeben Daciens durch die Römer nachfolgte, war noch während der römischen Herrschaft dort vorbereitet. Die Römer mussten schon viele Gebiete im Norden der Donau im Laufe des 3ten Jahrhunderts aufgegeben haben, da es sich anders nicht erklären lässt, dass Völker, die innerhalb der römischen Provinz oder unmittelbar in der Nähe derselben sassen, ihre Wohnsitze verliessen und gegen das römische Reich sich in Bewegung setzten, so die

¹⁾ Plautius Silvanus Aelianus c. 70 J. n. Chr., (nach Henzen in seiner Abhandlung über eine Tessera gladiatoria war Titus Plautius Aelianus um das J. 62, [bestimmt 58 bis 69] Legat in Moesien) versetzte viele Tausende vom nördlichen Ufer des Ister auf das südliche. Gruter Inscript. Böckh Inscript. Kantacsich Istri adcolarum Geographia vetus p. II v. Ukert III 2, S. 66. Note 17 Inscr. in der Pauly'sch. Realencyclopædie V 17, 27. Solche gewaltige Übersiedelungen grosser Völkermassen mit Weib und Kind, Königen und Fürsten. Nach Strabo VII c. III, 3 10 „ἔτι γὰρ ἐφ' ἡμῶν γούν Αἴλιος Κάτος μετώκισεν ἐκ τῆς περσείας τοῦ Ἰστροῦ πέντε μυριάδες σωμάτων παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμογλώττου τοῖς Θραξίν ἔθνοισι εἰς τὴν Θράκιαν. Aelius Cato war nach Vell II 103 1 J. nach Chr. Consul. Über die Übersiedelungen der Bastarner durch Probus, Vopiscus in Probo c. 8. Zosimus I, 71. S. Kaspar Zeuss: Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837 S. 442. — Dacien bildete ein grosses Vorwerk der römischen Kolonisation, und Völkerkultivirung, welche in Folge der Siege Traians und Marc. Aurel. auf das linke Donauufer selbst in die Karpaten verlegt, sonst aber, vor der Eroberung Daciens und nachdem dasselbe die Römern aufgegeben haben, auf dem rechten Donauufer nicht minder grossartig betrieben wurde.

Astingi, Diacringi, Narisci, Cistoboci u. a. m. ¹⁾). Sie mussten somit auch aus dem Verbande mit den Römern getreten sein, den sie vertragsmässig eingegangen waren. Ihnen folgten andere grosse meist germanische Völker, die Peucinen, Goten, Heruler. Eine grosse aus 6.000 neu erbauten Schiffen bestehende Flotte mit einer Besatzung von 320.000 Mann am Tyras, steht an diesem Scheidepunkte der alten zu der mittleren Geschichte a 268 n. Chr. im Begriffe in den Pontus zu fahren, und den Bosporus zu passiren ²⁾), ein grossartiges Bild in den Gewässern des Tyras, eines Flusses, dessen wir im Laufe dieser Abhandlung vielfältig gedachten, und dessen Lob wir aus dem Munde griechischer Quellen vernommen haben, als noch die Karpaten ein Schleier verhüllte, und den wir von dort aus zunächst zu lüften uns angestrengt haben.

¹⁾ Capitol Marc. Anton. c. 22 führt hier die Völker an zur Zeit Antoninus Philosophus, „omnes ab Illyrici limite usque in Galliam qui contra Romanos conspiraverunt“ „Marcomani, Varistæ, Hermunduri, Quadi, Suevi, Sarmatæ, Lacringes et Burri Vandalique cum Victohalis, Osi, Bessi, Cabotes, Roxolani. Bastarnæ, Alani, Peucini, Costoboci“. Alle diese Völker nehmen im Laufe des 3ten Jahrhunderts bereits ihre Bewegung gegen die römischen Gränzen wieder auf. Darüber vielfältig, in den Werken: des Marius Maximus, Vopiscus, Aurelius Victor, Herodianus, Lactantius de moribus, Eusebius, Trebellius Pollio, Aelius Spartianus, Aelius Lampridius, Vulcatius Gallicanus und überhaupt die Verfasser der Kaisergeschichten, (wovon im II Theile der vorliegenden Arbeit).

²⁾ Zosimi histor. I c 42 „κατὰ τοῦτον δὲ τὸν χρόνον (Claudii imperatoris a. 268 p. Chr. n.) Σκυθῶν οἱ περιλειφθέντες ἐκ τῶν προλαβοῦσων ἐπιωθέντες ἐφόδων, Ἐρούλων καὶ Πεύκας καὶ Γότθους παραλοβόντες καὶ περὶ τὸν Τύραν ποταμὸν ἀθροισθέντες, ὃς εἰς τὸν Πόντον εἰσβάλλει, ναυπηγησάμενοι πλοῖα ἑξακισχίλια καὶ τούτοις ἐμβιβάσαντες δύο καὶ τριάκοντα μυριάδας, ἄραντες διὰ τοῦ Πόντον, Τωμῆ μὲν τευχῆρει πόλει προσβαλόντες ἀπεκρούσθησαν, προελθόντες δὲ καὶ ἐπὶ Μαυριανούπολιν, ἣ Μυσίας ἐστίν, ἀναβάντες καὶ ταύτης διαμαρτόντες ἔπλεον ἐπὶ τὸ πρόσω, κατὰ πρόμηναν τὸν ἄνεμον ἔχοντες“.

- 61 21 und 22 von unten: Ζαρμιζεέ- Ζαρμιζεγέθουσα Zarmizege-
θουσα Zarmizegethuas thusa
- 62 9 v. unten: N. 1 Ptolemæus III 5 Ptolemæus III 8
- 62 8 v. unten: N. 1 Ptolemæus III Ptolemæus II c. 10
c. 10
- 62 4 v. unten: N. 1 46' — 49° 30' 46° — 49° 30'
- 62 3 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$
- 63 8 v. unten: Ptolem. III c 10 Ptolem. II c. 10
- 63 7 und 8 v unten: 42° 10' long., — 42° 30' long., — 43° 30'
43° 10' long. long.
- 64 23 v. unten: Ptolem III 10 Ptolem. II 10
- 65 5 v. unten: N. 1 $\overline{\lambda\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\lambda\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$
- 67 12 und 13 v. oben: Liniengrad Längengrad.
- 67 19 v. unten: N. 1 Ptolem. III 10 Ptolem. II 10
- 70 19 v. unten: N. 5 $\overline{\nu\gamma}$ $\overline{\varsigma'}$ $\overline{\nu\gamma}$ $\overline{\varsigma}$
- 70 12 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\zeta'}$, $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\zeta'}$, $\overline{\mu\varsigma}$
- 70 6 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\varsigma'}$ $\overline{\mu\eta}$ $\overline{\varsigma'}$
- 72 9 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$
- 72 4 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\varsigma}$ $\overline{\mu\varsigma}$
- 72 2 v. unten: N. 2 $\overline{\nu\delta}$ $\overline{\mu\delta'}$ $\overline{\nu}$ $\overline{\delta'}$ $\overline{\mu\delta}$
- 80 11 v. oben: Coreonten Corconten.
- 84 6 v. oben: Preudensioi Preudaensioi
- 84 9 v. oben: Preudænsioi Preudaensioi
- 85 14 v. unten: N. 1 $\overline{\nu\varsigma\nu}$ $\overline{\nu\varsigma}$ $\overline{\nu}$
- 85 11 v unten: N. 1 $\overline{\mu\epsilon}$ $\overline{\zeta'}$ $\overline{\mu\epsilon}$ $\overline{\zeta'}$
- 85 10 v. unten: N. 1 $\overline{\mu\zeta}$ $\overline{\zeta'}$ $\overline{\mu\zeta}$ $\overline{\zeta'}$
- 85 12 v. unten: N. 1 Ptolom. III c 14 Ptolem. II c. 14
- 85 6 und 7 v. oben: $\overline{\pi\rho\alpha\delta\tau\epsilon}$, $\overline{\kappa\alpha\tau\tau\epsilon}$ $\overline{\pi\rho\alpha\delta\tau\epsilon}$, $\overline{\kappa\alpha\tau\tau\epsilon}$
- 86 11 v. oben: Ratkensioi Ratakensioi
- 90 4 v. unten: N. 2 Czcuetz Czernetz
- 102 11 v. oben: Germihora Germihera
- 104 13 v unten: N. 2 anstatt Ptole- Ptolemæi Geogr. III
mæi Geogr. VII
- 104 13 v. unten: N. 2 $\overline{\mu\theta}$ $\overline{\mu\theta}$ $\overline{\delta'}$
- 108 10 v. oben: tribellischen Ebene triballischen Ebene
- 119 13 v. unten: N. 2 $\overline{\gamma'}$ $\overline{\gamma\omicron'}$
- 120 11 v. unten: N. 4 dixersa diversa

